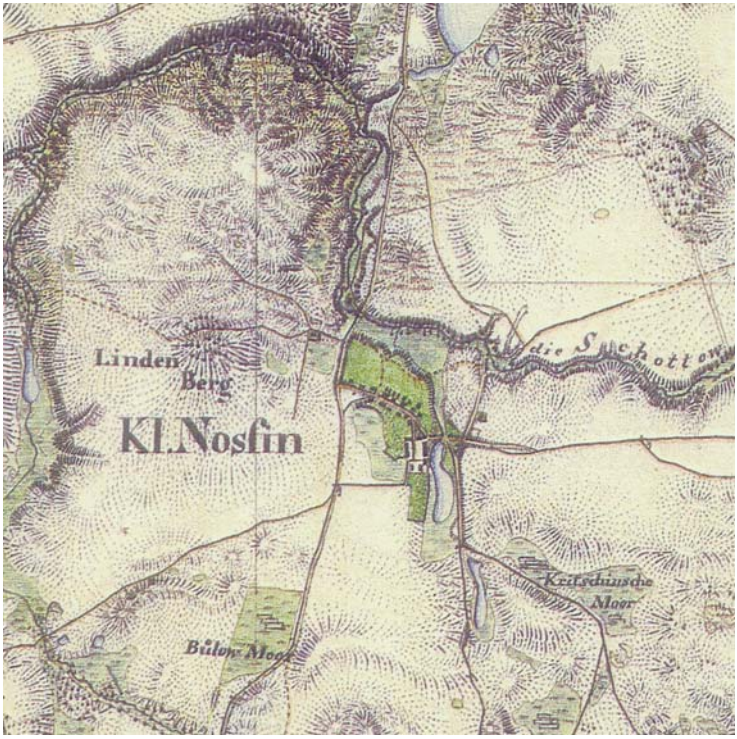
**Heino Kebschull**

# *Zur Ortsgeschichte von Klein Nossin, Kreis Stolp*

**– Kommentierte Dokumente –**



Titelbild: Kartenausschnitt aus der Landesaufnahme von 1837

**Heino Kebschull**

# Zur Ortsgeschichte von Klein Nossin, Kreis Stolp

**– Kommentierte Dokumente –**

**Heino Kebschull**
**Zur Ortsgeschichte von Klein Nossin, Kreis Stolp**
– Kommentierte Dokumente –

Wennigsen 2011
Selbstverlag H. Kebschull
Pöttjerkamp 1, 30974 Wennigsen
Tel.: 05103 3606

Lektorat: Horst Exner, Hannover
Layout: H. Kuritz, Freital

Alle Rechte beim Autor.

**Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter http://dnb.d-nb.de abrufbar.

Wohl dem, der seiner Väter gern gedenkt,
der ihrem Wesen nachforscht, ihren Sitten,
die Wege wandelt, die sie einst beschritten,
zu ihnen rückwärts die Gedanken lenkt.

*Zitiert nach E. Wetzel, OPH 1931, Nr. 2, S. 2*
*(ohne dortige Quellenangabe)*

## Inhaltsübersicht

**Vorbemerkungen** ..... **9**

**1. Zeugnisse der prähistorischen Besiedlung** ..... **11**

**2. Blick auf die Geschichte bis zum 19. Jahrhundert** ..... **16**

2.1 Zu Klein Nossin – Noßino/Noßin von 1376 bis 1765 ..... 16

2.2 Klein Nossin zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges ..... 17

2.3 Klein Nossin im Jahre 1784 ..... 18

2.4 Klein Nossin gelangt 1787 in den Besitz der Familie von der Marwitz ..... 19

2.5 Zur Franzosenzeit ..... 20

**3. Die bäuerlichen Verhältnisse in Klein Nossin vor den Steinschen Reformen von 1807** ..... **22**

**4. Die Klein Nossiner Rezesse von 1828 bis 1865** ..... **25**

4.1 Der Rezess von 1828 (120 Seiten) ..... 29

4.2 Der Rezess von 1830 (32 Seiten) ..... 30

4.3 Der Rezess von 1835 (32 Seiten) ..... 32

4.4 Der Rezess von 1837 (12 Seiten) ..... 32

4.5 Der Rezess von 1854 (12 Seiten) ..... 33

4.6 Der Rezess von 1856 (7 Seiten) ..... 34

4.7 Der Rezess von 1865 (88 Seiten) ..... 35

**5. Ein Beispiel für die erst 1848 endende Patrimonialgerichtsbarkeit** ..... **38**

**6. Eine Hofübergabe und Altenteilsregelung in Klein Nossin im Jahre 1921** ..... **41**

**7. Zur Dorf- und Siedlungsstruktur bis 1945 ..... 43**

7.1. Zur Dorfstruktur ..... 43
7.1.1 Klein Nossin im Jahre 1945 ..... 43
7.1.2 Die Grundstückseigentümer nach Akten des Amtsgerichts Bütow ..... 44
7.1.3 Der Dorfschulze im Jahre 1857 ..... 46
7.1.4 Einwohner nach dem Kreisblatt des Stolper Kreises ... 46
7.1.5 Zu den Einwohnern von 1819 bis 1939/1945 ..... 47
7.1.6 Familiennamen und ihre Häufigkeit nach Haushalten um 1945 ..... 49
7.1.7 Zur Einkommens- und Erwerbsstruktur in Klein Nossin und im Kreis Stolp ..... 49

7.2 Zur Siedlungsstruktur ..... 52
7.2.1 Klein Nossin als Guts- und Bauerndorf ..... 52
7.2.2 Das Klein Nossiner Vorwerk Malenz nebst weiteren Malenzer Vorwerken ..... 54
*7.2.2.1 Zum Orts- und Landschaftsnamen Malenz ..... 56*
*7.2.2.2 Zur Geschichte der Vorwerke ..... 57*
*7.2.2.3 Die Vorwerke in den Kirchenbüchern und Personenstandsregistern ..... 57*
*7.2.2.4 Historische und ökonomische Bedeutung der Vorwerke .... 58*
*7.2.2.5 Zur Funktion der Vorwerke und ihrer Bewirtschaftung aus Eigentümersicht ..... 58*
*7.2.2.6 Die Malenzer Vorwerke im gegenwärtigen Rückblick ..... 59*
*7.2.2.7 Erinnerungen von Klein Nossinern zu Beginn des 21. Jahrhunderts ..... 60*
*7.2.2.8 Die Napoleonseiche nahe Malenz zu Klein Nossin und die Franzosengräber in Malenz zu Neu Jugelow ..... 64*
7.2.3 Schäferei ..... 67
7.2.4 Obere Mühle ..... 69
7.2.5 Untere Mühle ..... 70

**8. Naturdenkmale ..... 72**

**9. Flurnamen von Klein Nossin ..... 78**

**10. Volkskundliches ..... 82**

10.1 Klein Nossiner Mundart ..... 82

10.2 Sagen ..... 85

10.3 Himmelsbriefe – auch Haus- und Schutzbriefe genannt.... 86

**11. Klein Nossin im Kirchspiel Groß Nossin ..... 94**

11.1 Zur Geschichte des Kirchspiels ..... 94

11.2 Groß Nossiner Pastoren seit 1558 ..... 96

11.3 Groß Nossiner Kirchenbücher und Standesamtsregister .. 98

**12. Der Klein Nossiner Friedhof – ein Jahrtausende alter Bestattungsplatz? ..... 100**

12.1 Der Friedhof in meinen Besuchsberichten 1970–2006 .... 101

12.2 Friedhof und Friedhofsgelände in Fotos ..... 105

12.3 Denkmal für die Toten des Ersten Weltkrieges ..... 108

12.4 Gefallene und Vermisste des Zweiten Weltkrieges ..... 110

12.5 Tod, Trauer, Beerdigungen und Friedhofspflege ..... 111

12.6 Einzelne Gräber ..... 114

12.7 Das Friedhofsgelände 2005 und 2006 ..... 118

**13. Flucht und Vertreibung der Klein Nossiner ..... 119**

**Anhang ..... 125**

Bestandsverzeichnis zu Klein Nossin des Staatsarchivs Stettin/Archivum Państwowe Szczeczin ..... 125

**Quellenverzeichnis ..... 129**

Literatur ..... 129

Genutzte Archive ..... 131

# Vorbemerkungen

Die Ortsgeschichte Klein Nossins dokumentierten bis 1945 zahlreiche archäologische Funde, das Klein Nossiner Gutsarchiv der Familien von Pirch und von der Marwitz sowie die Schul- und Dorfchronik.

Infolge des Zweiten Weltkrieges gingen 1945 das Gutsarchiv, die Dorf- und Schulchronik sowie die in der Schule und die in den zur Lehrerwohnung in der Schule gehörenden Wirtschaftsgebäuden vorhandene umfangreiche Sammlung archäologischer Funde unwiederbringlich verloren. Spärlich und sehr lückenhaft sind deshalb die in Bibliotheken und Archiven noch zu aufzuspürenden Quellen zur Geschichte Klein Nossins bis 1945. Nur einzeln gerettete Fotos bilden noch persönliches, familiäres und dörfliches Leben sowie landschaftliche Merkmale wie zusammenhanglos ab. Mit den noch lebenden ehemaligen Einwohnern erlischt auch der im Dorf gesprochene Dialekt, da schriftliche Überlieferungen nicht existieren.

In meinen persönlichen Vorstellungen war überhaupt die Geschichte meines Heimatdorfes mit dem Jahre 1945 und der Vertreibung der deutschen Bevölkerung aus Hinterpommern ausgelöscht, bis ich im Herbst 1998 im Dortmunder Archiv für Zeitungsforschung auf einige Beiträge von Ernst Blaurock zur Ortsgeschichte Klein Nossins in der Beilage *Ostpommersche Heimat* der *Zeitung für Ostpommern* zu Beginn der dreißiger Jahre stieß. Sie ermutigten mich, zu weiteren Recherchen in Bibliotheken, deutschen und polnischen Archiven und zur Zusammenarbeit mit anderen hinterpommerschen Ortsforschern. So entstand ab dem Jahre 1999 diese Sammlung von thematischen Beiträgen und Materialien zur Ortsgeschichte.

Ich sammelte nun auch die Anschriften der auf die ehemalige Deutsche Demokratische Republik und die Bundesrepublik verstreuten ehemaligen Dorfbewohner und organisierte Heimattreffen und Heimatreisen.

Sie bildeten die Basis für einige Publikationen, die einzelnen ortsgeschichtlichen Themenbereichen nachspürten. So erschien 2002 zuerst der Band „Klein Nossin – Flucht und Vertreibung – Erinnerung“, in dem 28 in der Zeit von 1893 bis 1937 geborene Zeitzeugen mit ihren Erinnerungsberichten vertreten sind. Im *Stolper Heft* 2006 der Stolper Heimatkreise e. V. erschien als größerer Beitrag „Zur Schulgeschichte von Klein Nossin – 1736 bis 1945“, dem 2010 eine Broschüre mit dem Titel folgte: „Zur Schulgeschichte von Klein Nossin, Kreis Stolp, Kirchspiel Groß Nossin – nebst Materialien zur Geschichte aller Schulen des Kirchspiels im 19. Jahrhundert“. Diese Themenbereiche konnten daher für die Bearbeitung der Dorfgeschichte ausgespart werden. Das gilt auch für den im Sedina-Archiv des Pommerschen Greif im ersten Halbjahr 2010 erschienenen Beitrag „Wege und Methoden zur Erforschung des hinterpommerschen Familiennamens Kebschull“, dem in Klein Nossin entstandenen und dorfgeschichtlich ebenso bedeutenden wie häufigen Familiennamen.

Das Taschenbuch „Von Hinterpommern nach irgendwo“ erschien im Jahre 2009. Es enthält meine Erinnerungsberichte an die in Hinterpommern verlebte Kindheit, Ereignisse zu Beginn des Zweiten Weltkrieges und die ohne die Familie und dörfliche Gemeinschaft unternommene Flucht von Köslin entlang der Ostsee.

Berichte über die von 1976 bis 2008 in den Kreis Stolp nach Klein und Groß Nossin sowie die auch nach Budow – Daber – Gaffert – Gallensow – Groß Dübsow – Groß und Klein Krien – Lossin – Lupow – Malenz – Wundichow im Jahre 2006 unternommene Heimatreise runden die jahrelange Beschäftigung mit heimatgeschichtlichen Themen ab, die mit der Ortsgeschichte Klein Nossins schließt. Henry Kuritz danke ich für die Einstellung zahlreicher einzelner Titel auf meine Homepage www.klein-nossin.de, Korrektur und die drucktechnische Vorbereitung einzelner Titel von Anfang an.

Wennigsen, den 10. September 2010 *Heino Kebschull*

# 1. Zeugnisse der prähistorischen Besiedlung

Ernst Blaurock, der von 1928 bis 1940 Lehrer in Klein Nossin war, ist die von ihm 1951 angefertigte Skizze der Klein Nossiner Feldmark mit den darin verzeichneten archäologischen Funden zu verdanken.

In seinem Nachlass schreibt er Anfang der fünfziger Jahre: „Schon in Flackenheide (sein Wohnort während der Anstellung in Groß Dallendorf, d. V.) hatte ich mich gern mit der Vorgeschichtsforschung befasst. Auch Groß Gustkow war in dieser Beziehung ein günstiges Gelände. Am erfolgreichsten aber wurden die Forschungsergebnisse in Klein Nossin. In den 13 Jahren meines Wirkens habe ich sämtliche Berge, Abhänge und Täler nach vorgeschichtlichem Material durchforscht und in der Schule eine reichhaltige Sammlung aufgebaut".[1]

Blaurocks urgeschichtliche Funde lassen sich neben den in der Feldmarkskizze aufgeführten Fundstücken so zusammenfassen:

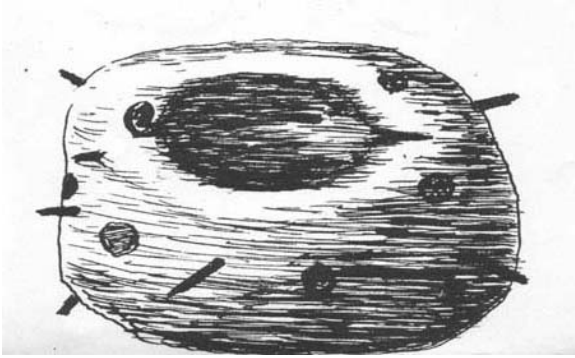
- 1 Steinbeil auf dem Schmiedeberg aus der Steinzeit;
- Gräber- und Scherbenfunde auf dem Lindenberg aus der Bronzezeit;
- bronzezeitliche Scherben am Nordufer der Schottow in der Nähe der Klein Nossiner Mühle;
- Steinkistengräber auf dem Lindenberg;
- ungefähr 20 bis 30 Steinkistengräber auf dem Schmiedeberg, dabei ein Bronzering, 1 Spinnwirtel in einer Urne, 1 Mahlstein

[1] Aus seinen nachgelassenen gebundenen Aufzeichnungen und Sammlungen, die ich von seiner Tochter Elisabeth erhielt und nach einiger Zeit der Stolper Heimatstube in Bonn übergeben habe.

als Seitendeckung eines Grabes; sämtliche Urnen mit Knochenresten gefüllt;

– Scherben von Gefäßen wendischen Ursprungs mit Verzierungen auf dem Lindenberg und an der Schottow;

– 1 Keule mit schmiedeeisernen Nägeln aus einem Torfmoor, ein so genannter Morgenstern, von dem er zu Beginn der 50er Jahre diese Zeichnung fertigte:



Blaurocks prähistorische Funde belegen wohl, dass Klein Nossin mindestens seit 5000–6000 vor der Zeitrechnung besiedelt war. Zu den geborgenen zahlreichen Steinkisten heißt es bei E. Wetzel, dass die Steinkistengräber, die im benachbarten Schimmerwitz-Wald im Kreis Stolp ausgegraben worden sind, aus der auf die Jahre 2000 bis 300 v. Ch. datierten Bronzezeit stammen. Wetzel ergänzt seine Beschreibung noch um folgende Details: „Die Steinkisten, auf die man oft ungefähr 20–50 cm unter der Ackeroberfläche stößt, deren Oberkante meistens schon aus dem Acker hervorragt, haben eine Länge von 80–100 cm, eine Breite und Höhe von 40–60 cm. Die Seitenwände sind durch 10–15 cm dicke Steinplatten gebildet. Der Boden ist entweder mit dünnen, kleinen Steinplatten ausgelegt oder

mit sehr starken Feldsteinen gepflastert. Die Steinkistengräber enthielten größtenteils eine oder mehrere Urnen mit Knochenasche.“[2]

Heinz Kebschull erinnert sich an einen Steinkistenfund so: „Während des Unterrichts kam mal ein junger Mann in die Schule und meldete, dass er beim Pflügen auf ein Gräberfeld gestoßen sei. Da konnten wir alle sofort hinrennen und haben unter Anleitung unseres Lehrers Blaurock mehrere Grabstellen freilegen helfen. Zwei dieser Steingräber wurden später am Eingang zur Schule aufgebaut.“[3]

Das hügelige Gelände am fließenden Wasser der Schottow bis nahe Gaffert, die um das Dorf gelegenen Teiche, das am Fuße des Lindenbergs vorhandene Peclenz-Bächlein im Abflussgewässer der nahen Zechlinwiesen waren bevorzugte Siedlungsplätze in vorgeschichtlicher Zeit. Von Zeugnissen prähistorischer Siedlungen in Groß Nossin und weiteren benachbarten Ortschaften wird auch wie folgt berichtet: „Westlich von Danzig, besonders in dem angrenzenden Pommern, erscheinen sehr viele große Steingräber meist mit Steinkreisen, besonders bei Klein Katz, Buckow, Stolpe, Runow, Groß Nossin und Lupow, wo auch drei große Dreiecke von Steinen liegen.“[4]

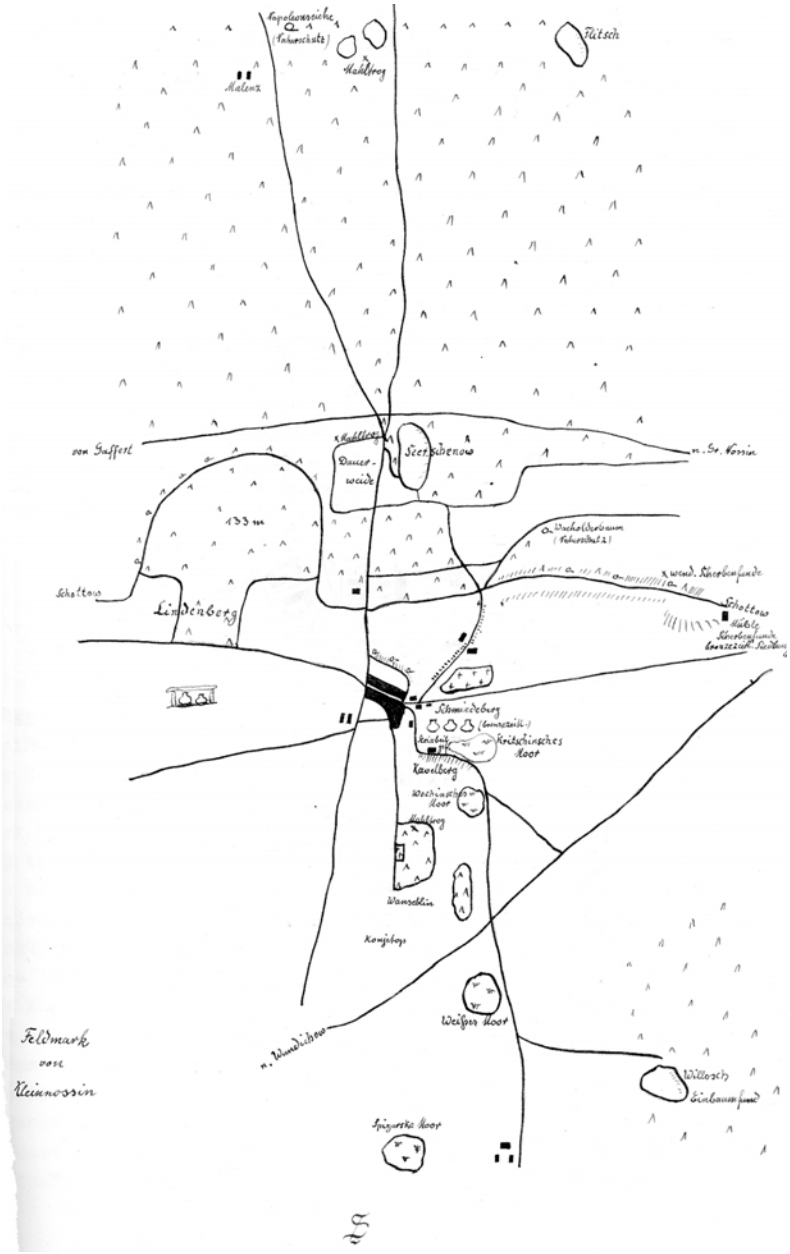
Obwohl die Schule nicht zerstört und nach Kriegsende 1945 wieder bewohnt wurde, ist die archäologische Sammlung doch restlos verloren gegangen. Die vor dem Schuleingang aufgebauten Steinkistengräber mögen seither als Baumaterial einem neuen Verwendungs-

---

2 Wetzel, E., Aus der Geschichte von Schimmerwitz, In: Ostpommersche Heimat, 1931, Nr. 2

3 Kebschull, Heino, Klein Nossin, Flucht und Vertreibung – Erinnerung, Hannover 2002, S. 84

4 Ch. Kegerstein, Ansichten über die keltischen Altertümer, die Kelten überhaupt …, Halle 1846-48, S. 73




*Feldmarkkarte Klein Nossin von Ernst Blaurock*

zweck dienen. Anzunehmen ist auch, dass die nach Kriegsende einsetzende Verstaatlichung der Ländereien und deren großflächige Bewirtschaftung mit tief gehenden maschinell gezogenen Pflügen noch viele altertümliche Fundstücke aus Klein Nossiner Äckern ans Tageslicht befördert und in der Regel zerstört hat, da ihnen keine Aufmerksamkeit und Bedeutung beigemessen wurde. Im Stolper Kreisblatt von 1883 war zur Anzeige/Ablieferung von Fundsachen aus vorgeschichtlicher Zeit schon aufgerufen worden, als noch mit einem Pflugschar mit geringem Tiefgang geflügt wurde.

# 2. Blick auf die Geschichte bis zum 19. Jahrhundert

## 2.1 Zu Klein Nossin – Noßino/Noßin von 1376 bis 1765

Klein Nossin, „welches ein altes Pirchsches Lehn ist, indem Jasbo Pircha bereits, nach dem von dem Herzoge Casimir zu Dobrin an dem Tage des heiligen Gregorius 1376 in lateinischer Sprache ausgefertigten Lehnsbriefe, mit den Gütern Noßino, (Noßin) Chawarthi, (Gaffert) und Wuneszewo (Wundichow) belehnet wurde. Klein-Noßin fiel, nach dem Tode des Ulrich Felix von Pirch, seinem Sohne, dem Hauptmann George Ernst zu, welchem es seine Geschwister, der Königl. Polnische Chursächsische Generallieutenant der Infanterie, Michael Lorenz, Caspar Franz, der Königl. Polnische Chursächsische Generallieutenant, Dubislav Nicolaus, Friedrich Ulrich, Andreas Joachim, Barbara Maria und Clagina Ursula von Pirch, nach dem Theilungsvergleiche vom 24. Januar 1719, für 5000 Rthlr. überließen. Nachdem der Hauptmann, George Ernst von Pirch, George Lorenz, der Hauptmann Franz Otto, der Lieutenant Nicolaus Heinrich und Johann Ernst von Pirch am 12. Junius 1765 also, daß der älteste, als der Major und jetziger Oberster und Chef eines Garnisionregiments in Schidlitz, George Lorenz von Pirch, dieses Gut nebst den übrigen von seinem Vater beseßenen Gütern erhielt.“[5]

Alle mit dem Ziel unternommenen Recherchen, für die Zeit der Pirchschen Nutzung Klein Nossins auch zu dorfgeschichtlich nutzbaren Daten und Erkenntnissen zu gelangen, verliefen ergebnislos.[6]

---

5 Brüggemann, Ludwig Wilhelm, Ausführliche Beschreibung des gegenwärtigen Zustandes des Königl. Preußischen Herzogthums Vor- und Hinterpommern, Bd. II/II, Stettin 1784, S. 989 f.

6 Siehe hierzu auch im Anhang S. 128, Abs. 2 und 3

## 2.2 Klein Nossin zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges

„Während des 30jährigen Krieges hatten Klein Nossin sowie die umliegenden Ortschaften häufig unter den Einfällen der Polen zu leiden.

1627 bitten die Geschlechter von Zitzewitz, Puttkammer, Pirch, Wussow und Lietzen als ‚der Polnischen Grenze zunächst gewesen', sie nicht, wie befohlen, aller Lehnspferde durch Concentration derselben an anderer Stelle zu entblößen, sondern ihnen die Corporalschaft des Hans Heinrich von Pirch zum Schutze gegen die ständigen Streitereien der polnischen Armee, durch die sie bereits aufs schwerste gelitten hätten, zu lassen, ‚weil ja die natürliche Vernunft des Jeden eigene Desension und wollfarth eines andern praeferiren thut.' Ihre Bitte wird unter dem 30. April bewilligt."[7]

„Die Gesamtverhältnisse waren dürftig. Zur Zeit der ‚Banierschen Einqartierung', also der Plünderungszüge während des Dreißigjährigen Krieges, wurden die Güter dieses Teils der Stolper Landschaft vollkommen zerstört: In Klein Nossin und Gaffert wurden bis auf die Schäferkate und das kleine Höfchen Malenz sämtliche Gebäude eingeäschert."[8]

E. Sellke schildert die Not auf den Dörfern während und nach dem Dreißigjährigen Kriege mit den Worten der Besitzer von Puttkamer im benachbarten Kleschinz: „Kleschintz ist von den Banierschen eingeäschert, habe ich in Kleschintz zwei besetzte Bauern gehabt, aber nachdem einer nur ist, mit großer Beschwerung aufgebaut und besetzet, welcher an Vieh hat zwei Pferde, 4 Ochsen, zwei Kühe; der andere lieget wüste. Zu den beiden Bauernhöfen sind 3 Hakenhufen.

---

7 Blaurock, Ernst: Aus der Ortsgeschichte von Kleinnossin, In: Ostpommersche Heimat 1931, Nr. 39f.

8 von Zitzewitz-Muttrin, F.-K.: Bausteine aus dem Osten – Pommersche Persönlichkeiten im Dienste ihres Landes und der Geschichte ihrer Zeit. Leer 1967, S. 35

… Ehe aber dies Dorf anno 1637 durch die Soldaten ganz und gar eingeäschert, welches etliche unsere Nachbarn aus Budauschen Kirchspiel verursacht haben, also dass man bei meinem Hofe wie auch bei meinen Bauernhöfen nicht das Geringste den Stand behalten. Nach welchem schmerzlichen Brandschaden ich mich wieder bemühet, so wohl mir als meinen Bauern zu bauen und Hütten aufzusetzen. Der Acker zum Hofe ist schlecht, dass kaum kann so viel gebauet werden, als man zum Brot- und Saatkorn nötig, weil teils mit Sande, teils mit Heide eingenommen. Schafe und Rindvieh kann wegen Mangel des Wiesenwachses und Futters nicht viel gehalten werden, deshalb ich meine Schafe mit dem Schäfer auf die Hälfte habe. Bauern zu meinem Hofe gelegen, sind drei. Der eine hat vier Pferde, 4 Ochsen, 3 Kühe, der andere 3 Ochsen, 1 Kuh, der dritte 2 Pferde, 4 Ochsen, 1 Kuh … Es ist aber dieses Dorf in der Barnierschen Einquartierung ganz zu Grunde von Soldaten eingeäschert. (Ursache ist diese, dass etliche unserer Nachbarn aus dem Budauschen Kirchspiel sich zusammenrotteten und beraubten die Soldaten, welche in unserem Kirchspiel lagen, schossen Weiber und Kerls tot bei Nachtzeit) dass auch meines Vetters Hof nicht mehr als eine alte Darre …“[9]

## 2.3 Klein Nossin im Jahre 1784

„Klein Noßin oder Noßinke 3½ Meilen von Stolpe südostwärts, an der Schottow, welche die hiesige Mühle treibt, hat 1 Vorwerk, 1 Wassermühle, 5 Bauern, 3 Coßäthen, 1 Schulmeister, auf der Feldmark des Dorfes ein Vorwerk Malenz genannt, 26 Feuerstellen, gute Holzung und Fischerey und ist zu Groß-Noßin in der Stolpschen Synode eingepfarret. Für die bey dem Gute Klein-Noßin neuerlich

[9] Sellke, G., Ostpommersche Dörfer nach dem Dreißigjährigen Kriege, In: Ostpommersche Heimat, 1936, Nr. 34-39, hier Nr. 38

für 3700 Rthlr. königliche Gnadengelder vorgenommene Verbeßerungen, wovon die jährlichen Einkünfte nach dem Anschlage von 189 Rthlr. betragen sollen, muß eine jährliche Abgabe von 37 Rthlr., von Trinitatis 1788 an, an die Königl. Krieges- und Domainencammer von dem Besitzer dieses Gutes bezahlet werden, …“[10]

## 2.4 Klein Nossin gelangt 1787 in den Besitz der Familie von der Marwitz

Nach Pagel „ging Klein Nossin 1787 in den Besitz von Anton von der Marwitz und seine Ehefrau Gottliebe, geb. von Goddentow, über. Da zu dem Verkauf des Gutes das Einverständnis sämtlicher Angehörigen des Pirchschen Familie nötig, dieses aber sehr schwer von allen einzuholen war, wurde der Kaufvertrag ein Jahr später in einen wiederverkäuflichen umgewandelt. Klein Nossin sollte den neuen Besitzern für die Zeit von Ostern 1788 bis Ostern 1813 überlassen bleiben. Da aber der Vertrag von Pirchscher Seite nie gekündigt wurde, ist Klein Nossin im Besitz der Familie von der Marwitz geblieben.“ [11]

Im Staatsarchiv Stettin befindet sich das Original eines Kaufvertrages vom 20. Juli 1792, den ich während eines Besuches leider nicht in seiner Gänze abschreiben konnte und insofern dem von Pagel genannten Erwerbsdatum nicht zuzuordnen vermag, in dem es interessanterweise aber u. a. wörtlich heißt:

„Zwischen dem Herrn Obristen von Pirch zu Schidlitz und Erbherrn von Klein Nossin … und der Vermählten Frau von Marwitz, geb. von Goddentow, allhier Käuferin …, ist nachfolgender Kauf Contract … geschlossen worden.

---

10 Brüggemann, Ludwig Wilhelm, Ausführliche Beschreibung ..., a. a. O., S. 989 f.
11 Pagel, Karl-Heinz, Der Landkreis Stolp in Pommern, Lübeck 1989, S. 619 f.

§ 1

Es verkaufet Obrist von Pirch sein im Stolpschen Kreise belegenes Gut Klein Nossinke samt den dazu gehörigen Vorwerken als Neue Schäferei und Malentz, mit allen zu diesem Gute gehörigen Acker, Viechern, Wischen, Koppeln, Holtzungen, Fischereien, auch Unterthanen, … werden ausgenommen,

1. der Unterthan Stallmeister Michael Kebsell mit Frau und Kindern
2. der Koch George Ernst Kebsell
3. der … (?) George Kebsell, die Magd Louisia Wentzlaff
4. die Catharina Peteken“ [12]

Mit den Namen Kebsell fand ich darin plötzlich Spuren meiner schon 1717 in Klein Nossin vorhandenen Vorfahren, eine Namensspur, die mich noch Jahre darauf weiter beschäftigten sollte.

## 2.5 Zur Franzosenzeit

„Die Kriegsjahre von 1806 und 1807 sind nicht spurlos an Klein Nossin vorübergegangen. Dorf und auch das Vorwerk Malenz hatten an französischer Einquartierung und an der Aufbringung der Kriegskosten zu tragen, so dass die Bevölkerung unter den schlechten wirtschaftlichen Verhältnissen äußerst zu leiden hatte. Unweit Malenz steht die Napoleonseiche, unter der dem Volksmunde nach der Franzosenkaiser eine Nacht kampiert haben soll.“[13] Weiter

---

12 Archiwum Państwowe w Szczecinie/Staatsarchiv Stettin, Amtsgericht Bütow, Rep. 77, Sygn. 2076, Akten Klein Nossin und Vorwerk Malentz 1792–1837

13 Blaurock, Ernst, Aus der Ortsgeschichte von Klein Nossin, a. a. O.

unten stehen im Abschnitt über das Vorwerk Malenz weitere Details hierzu.

Das Gut und die im Wege der Steinschen Reformen von der Erbuntertänigkeit befreiten Bauern haben die in dieser Zeit entstandenen Kriegslasten des Landkreises Stolp noch bis zum Jahre 1840 tilgen müssen und darunter wirtschaftlich sehr gelitten.

## 3. Die bäuerlichen Verhältnisse in Klein Nossin vor den Steinschen Reformen von 1807

Mangels anderer lokaler Überlieferungen infolge des bei Kriegsende zerstörten Klein Nossiner Gutsarchivs wird hier ausführlich zitiert, was Ernst Blaurock 1931 über Arbeit und Leben der Bauern als Untertanen der Gutsherrn in den Klein Nossiner Gutsakten fand:

„Als der hiesige unterthänige Bauer Lorentz Kipschul, Alters und Schwachheits wegen dem Bauernhof nicht länger vorstehen kann, deshalb sich entschlossen hat, solchen mit Einstimmung der Gutsobrigkeit seinem Sohn Martin Kipschull zu übergeben, Letzterer deshalb auch bereits den Regiments Abschied erhalten, so erschienen Vater und Sohn in Person und ersterer war bereit, dem Letzteren den Hof sofort abzutreten, und wiewohl es beiden vorgestellt, daß es jetzt nicht der rechte Zeitpunkt sey, einen Wirth zu besetzen, ohne hin als der alte Wirt nach seinem Geständnis vor 31 Jahren nach Marien besetzt worden, so erklärten sich doch beyde Theile, daß es so angesehen werden soll, als wäre auch dieser Besatz um Marien geschehen. Dies vorausgesetzt übergibt der alte Wirth an Herrschaftlicher Hofwehr

1) Fünf Pferde und ein Fohlen, wiewohl er gehalten, nur vier herrschaftliche Pferde bey dem Hof zu lassen, und wird der Überschuß darauf gerechnet, daß
2) der alte Wirth dem neuen nur drey pflugstarke Ochsen und ein einjähriges Rind übergiebet statt vier pflugstarke Ochsen, der auch der neue Wirth bey der einstigen Abgabe an herrschaftlicher Hofwehr zurücklassen muß vier brauchbare Pferde und vier pflugstarke Ochsen.

3) Soll der alte Wirth dem neuen eine Kuh und eine Stärke übergeben, erstere erfolgt, und statt letzterer giebt er ein abgeberntes Kalb.
4) Übergiebt der alte Wirth eine trächtige Sau und einen Bräunling, dazu
5) Zwei Joche mit eisernen Ketten,
6) Zwei Wagen,
7) Zwei Pflüge,
8) Vier Siehlen mit Zäumen,
9) Eine Schneidlade mit Messer und Haarzeug,
10) Eine Sense,
11) Eine Palthacke,
12) Eine Mist- und eine Garbenforke,
13) Einen Zaunbohrer,
14) Eine Axt,
15) Einen großen Grapen mit Hacken,
16) 20 Scheffel Roggen bestellt in der Erde,
17) 24 Scheffel Hafer,
18) Neun Scheffel Gerste,
19) 24 Scheffel Hafer,
20) An Brotkorn Dreizehn Scheffel, davon 2 Theil Roggen und 1 Theil Sommergetreite.

Auf vorstehende Weise übernimmt der neue Wirth den Hof, quittiert über den Empfang der Hofwehr, dabey er sich verpflichtet, alle auf dem Hof ruhenden Pflichten, Abgaben, Unlasten und Dienste abzutragen und zu leisten, auf die Erhaltung der Gebäude und des herrschaftlichen Inventars zu sehen, die herrschaftlichen und obrigkeitlichen Befehle aufs pünktlichste zu erfüllen, Dorfgewohnheit und Gebrauch mitzuhalten, auf Feuer und Licht und daß dadurch kein Schaden entsteht, zu sehen, sich mit den seinigen friedfertig zu bezeigen, und überhaupt so zu betragen, als es einem getreuen und

unterthänigen Bauern gebühret. Sollte er hiergegen handeln, so behält sich die Herrschaft das Recht vor, ihn sofort des Hofes zu entsetzen, und ist dies Protokoll vorgelesen, genehmigt und unterschrieben

+ + + bedeutet Lorentz Kipschull

+ + + bedeutet Martin Kipschull

+ + + bedeutet Johann Wenzlaff, Schultze

als welches attestieren – – Unterschriften“[14]

[14] Blaurock, Ernst Die bäuerlichen Verhältnisse in Klein Nossin zur Zeit der Reformen des Freiherrn von Stein, In: Ostpommersche Heimat, 1931, Nr. 25 und 26

## 4. Die Klein Nossiner Rezesse von 1828 bis 1865[15]

In der Blankenseeschen Hufenklassifikation von 1717, die als Grundlage für Steuererhebungen diente, sind erstmals in der Geschichte die untertänigen „Klein Nößinker"/Klein Nossiner Bauern namentlich wie folgt aufgeführt:

Bauer
1. Barthel Kebschul, ¾ Landhufen
2. Jürgen Radde, ¾ Landhufen
3. Lorentz Pallas, ¾ Landhufen
4. Jürgen Kebschul, ¾ Landhufen

Halbbauer
1. Jacob Kebschul, ½ Landhufen

Cossäthen
1. Jürgen Kebschul, ¼ Landhufen
2. Jürgen Pallas, ¼ Landhufen
3. Andreas Kebschul, ¼ Landhufen

Diese Höfe sind in den nach Bauern, einem Halbbauern und Kossäten gleichen Kategorien noch 110 Jahre später in dem unten stehenden Rezess des Jahres 1828 ausgewiesen. Legt man die bei Wikipedia für Pommern im 18. Jahrhundert angegebenen Maße einer Landhufe zugrunde, bewirtschaften die Bauern ca. 19,7 ha, der Halbbauer 9,8 ha und die Kossäten ca. 4,9 ha.

Diese Landwirte mussten nach Aufhebung der Erbuntertänigkeit und Abschluss der Regulierung der Eigentumsverhältnisse eigenver-

[15] Von den Rezessen erhielten die Regierung in Köslin, die in Stargard ansässige Preußische General Commission zur Regulierung der Gutsherrlichen und bäuerlichen Verhältnisse in Pommern und der zuständige Landrat je ein Exemplar.

antwortlich wirtschaften, während der Gutsherr bisher für die Gerätschaften der Bauernwirtschaften und z. B. auch für hinreichende Wohnung im Alter der Bauern zu sorgen hatte. Sie waren jetzt zwar eigenwirtschaftlich tätig, wurden jedoch kreditlos gehalten und erzielten lange Zeit nur historisch niedrige Preise für ihre landwirtschaftlichen Produkte neben den weiter oben schon erwähnten jahrzehntelang zu leistenden Tilgungsraten zur Abtragung der Kriegslasten des Landkreises.

Als das Regulierungsedikt vom Jahre 1811 alle Bauern zu Eigentümern der Höfe machte, befürchteten die Gutsbesitzer des Kreises Stolp, dass ihnen im Wege der Bauernbefreiung die „arbeitenden Hände“ zur Bewirtschaftung der Güter verloren gingen und versuchten mit einer Petition vom 2. November 1811 an den König Wilhelm III. diese Entwicklung abzuwenden: „Der hinterpommersche Gutsbesitzer war immer der Eigentümer der Bauerngüter und litt unter einem Zwang, nämlich, dass er die im Gut vorhandenen Bauernwirtschaften nicht eingehen lassen durfte. Bei dieser Lage der Sache widerspricht es den Grundsätzen der Gerechtigkeit, dass wir gezwungen werden sollen, große Partikeln von Bauerngütern, die unser Eigentum sind, an die Wirte unserer Bauernhöfe umsonst, erb- und eigentümlich wegzuschenken. Alsdann werden wir bei unsern Gütern bei jedem Tritt auf fremdes Eigentum treffen, woraus nicht eher eine Lösung zu erhoffen, als bis wir das, was früher unser Eigentum war, aufs Neue erwerben und mit dem Gute vereinigen.

Wenn der Bauer Eigentümer wird, wo soll bei uns der Gutsherr die Arbeiter hernehmen, um sein Vorwerk zu bestellen? Schon die Aufhebung der Unterthänigkeit machte hierin eine fühlbare Störung, aber wir haben damals ohne Murren dieses Opfer gebracht. Allein wenn nun der Bauer selbst Eigenthümer wird, so werden nicht nur die Hände der Bauernfamilien dem gutsherrlichen Landbau entzo-

gen, sondern der Bauer zieht auch die Arbeitsfamilien des Dorfes an sich und lässt sie in den Nebenstuben des Bauerhofes wohnen, und was das Gesinde betrifft, so wird der Bauer sich hüten, seine Kinder dienen zu lassen, ganz abgesehen davon, dass der undankbare Boden bei uns eine Anwendung von Gesinde und Tagelohn kaum erlaubt. Unsere Güter werden für uns eine Hölle werden, wenn unabhängige Bauern unsere Nachbarn sind."[16]

Vermutlich wurde diese Petition auch aus Klein Nossin unterstützt, denn bei Karl Heinz Pagel heißt es zu Adalbert von der Marwitz, der Klein Nossin seit 1849 bewirtschaftete: „Eigenartig schön war das Verhältnis zu seinen Leuten, denen er im Leben und Sterben ein Halt war. Er litt schwer unter den neuen Gesetzen, die ihm die Verantwortung für ihr Wohl und Wehe abnahmen …"[17]

Für die Gutsbesitzer galt es, von einer Zeit Abschied zu nehmen, in der ihnen die Bauerin z. B. in Klein Nossin durch folgende Eidesformel unterworfen waren:

„Unterthanen Eyd aus dem Jahre 1788

Ich N: N: schwöre einen wahren Eyd, daß ich meiner gnädigen Herrschaft samt den Ihrigen unterthänig, treu und gehorsam sein will. Auf das Beste der Herrschaft und des Guts will ich, soviel in meinen Kräften steht, sehen und allen Schaden und Nachtheil von Ihnen nach besten Kräften abwenden. Auf die Erhaltung meiner Wirtschaft und der mir anvertrauten Hofwehr will ich Acht haben. Ich will mich ohne Vorbewußt und Einwilligung der Gutsherrschaft nie aus ihren Gütern geben noch zulassen, daß dies von anderen

---

16 Knapp, Georg-Friedrich, Die Bauernbefreiung und der Ursprung der Landarbeiter in den älteren Teilen Preußens, Leipzig 1887

17 Pagel, Karl-Heinz, a. a. O., S. 620 – dort zitiert nach Diest, Geschichte der Familie von der Marwitz, S. 28-29, 196-198, 215, 220-223 Ost-Dok. 1 Nr.173, pag. 261-262

Unterthanen geschiehet, und überhaupt mich so betragen, als es einem getreuen Unterthanen geziemet und gebühret. So wahr …“[18]

Vorab der im Wege der Steinschen Reformen neu zu gestaltenden dörflichen Eigentumsverhältnisse wurde durch den Königl. Preuß. Kommissar zur Regelung der bäuerlichen Verhältnisse in Pommern am 20. August 1822 Folgendes bestimmt:

„In der Auseinandersetzungssache von Klein Nossin und zwar, zwischen der Gutsherrschaft einer Seits, und den zur Regulierung gelangenden bäuerlichen Wirten anderer Seits ergeht hiermit zum Bescheide:

1. Dass die bäuerlichen Wirte schuldig sind, einen Theil der bisher im Besitz gehabten Ländereien gegen Renten zu behalten; dass
2. Als dann der von dem Oekonomie-Kommissarius Schaeffer entworfene Separations-Plan bestätigt wird, dergestalt, dass der sogenannte runde Teich der Gutsherrschaft verbleibt, diese jedoch verpflichtet ist, dieselben selbst gegen den Andrang des bäuerlichen Viehs von der Seite der daranstoßenden Bauernländereien zu schützen.
3. Dass die bäuerlichen Wirthe schuldig sind, von den über die Hälfte ihrer Ländereien Besitz behaltenen Grundstücken in Gemäßigkeit der Deklaration vom 29ten März 1816 Art. 46 folgende Rente zu entrichten: Der Vollbauer den Werth von = Zwanzig Scheffel Zwölf Metzen Roggen, der Halbbauer den Werth von = Zehn Scheffel Vier Metzen Roggen.
4. Übrigens wird der Punkt wegen der Hilfsdienste einem besonderen Verfahren vorbehalten. Gründe: Es kann nach den deutlichen Bestimmungen des Edicts vom 14. September 1811 § 41 gar keinem Zweifel unterliegen, dass die bäuerlichen Wirthe schuldig sind, sämtliche Ländereien oder auch einen Teil gegen

[18] Blaurock, Ernst, Die bäuerlichen Verhältnisse zur Zeit des Freiherrn von Stein, a. a. O.

Rente zu behalten, wenn, wie es hier geschehen, die Gutsherrschaft solches verlangt, denn dieser steht nur allein die Wahl zwischen Rente und Land zu. Daraus folgt denn auch, dass der Separations-Plan, welcher darauf gegründet ist, dass die Gutsherrschaft nur einen Teil der Ländereien in Natura einziehen will, den anderen aber den bäuerlichen Wirten gegen Rente lässt, so als geschehen, hat angelegt werden müssen, nur dass namentlich der runde Teich der Gutsherrschaft verbleiben muss, weil er ein Fischteich ist. Alle Einwendungen, welche gegen diesen Plan gemacht worden sind, sind so unverletzlich, dass sie nicht die geringste Berücksichtigung verdienen …“[19]

Mit diesen Vorgaben markieren die nachfolgend aufgeführten 7 Rezesse Inhalte und Dauer der Realisierung Steinscher Reformen in Klein Nossin.

### 4.1 Der Rezess von 1828 (120 Seiten)

Rezeß vom 15. Juli 1828

über die Regulierung der gutsherrlichen und

bäuerlichen Verhältnisse in dem im Stolpschen Kreise gelegenen von Pirchschen

Lehnsgut Klein Nossin zwischen

1. dem jetzigen Besitzer, dem Major Friedrich Wilhelm v. d. Marwitz, welcher dieses Gut zu Wiederkaufsrechten besitzt

[19] Blaurock, Ernst, Die bäuerlichen Verhältnisse zur Zeit der Reformen des Freiherrn von Stein, a. a. O.

2. der bäuerlichen Gemeinde
   a. Bauer Martin Koebscholl sen.
   b. Bauer Martin Koebscholl jun.
   c. Bauer Johann Jacob Koebscholl und dem Kurator des verschollenen Hans George Koebscholl, dem Schulz Karl Heinrich Wentzlaff …
   d. dem Bauer Johann George Wentzlaff und dem Kurator der Witwe Wentzlaff, geb Reepke, Schulz Karl Heinrich Wentzlaff
   e. dem Halbbauer George Koebscholl[20]
   f. dem Kossäth Johann Koebscholl
   g. dem Kossäth Christian Paschke
   h. dem Kossäth Christlieb Pallasch
3. dem Prediger Johann Friedrich Wilhelm Seefisch
4. dem Schullehrer Johann Gottlieb Ferdinand Schneider[21]

## 4.2 Der Rezess von 1830 (32 Seiten)

Rezess über die Gemeinheitstheilung von Klein Nossin
vom Jahre 1830

Das vorliegende nicht auf den Tag und Ort datierte Verhandlungsprotokoll unterschreiben mit Handzeichen + + +

– der Bauer Martin Koebsoll sen.
– die verehelichte Koebsoll, Barbara, geb. Stock

---

20 In diesen Rezess-Akten wird am 11. Mai 1827 die Witwe Dorothea, geb. Kebschull des verstorbenen George Koebscholl genannt. Divergierende und wechselnde Schreibweisen der Familiennamen sind überhaupt ein auffälliges Merkmal in den Klein Nossiner Rezessen, dem der Autor in „ Wege und Methoden zur Erforschung des hinterpommerschen Familiennamens Kebschull“, besondere Bedeutung beimisst.

21 Archivum Panstwowe Slupsk, Sig. 1707

– der Bauer Martin Koebsoll jun.
– die verehelichte Koebsoll, Anna Maria, geb. Wenzlaff
– von der Marwitz
– der Bauer Johann Jacob Koebsoll
– die verehelichte Koebsoll, Euphrosine, geb. Meyer
– der Bauer Ludwig Wenzlaff
– die verehelichte Wenzlaff, Fredericia, geb. Pallas
– der Halbbauer George Koebsoll
– die verehelichte Koebsoll, Sophia, geb. Koebsoll
– der Kossäth Johann Koebsoll
– die verehelichte Koebsoll, Anna Maria, geb. Koebsoll[22]

Hiernach folgt die *Beschreibung der inneren Grenzen der Feldmark Klein Nossin im Stolpschen Kreise der Provinz Hinterpommern*

Das in Stargard am 20. November 1832 gefertigte Protokoll – 49 Seiten – unterschreiben

– von der Marwitz

und per Handzeichen mit x x x
– der Bauer Martin Köbsoll, sen.
– die verehelichte Köbsoll, Barbara, geb Stock
– der Bauer Martin Köbsoll, jun.
– die verehelichte Köbsoll, Anna Maria, geb. Wenzlaff
– der Bauer Johann Jacob Köbsoll
– die verehelichte Köbsoll, Euphrosine, geb. Meyer
– der Bauer Ludwig Wenzlaff
– die verehelichte Wenzlaff, Fredericia, geb. Pallas
– der Halbbauer George Köbsoll
– die verehelichte Köbsoll, Sophia, geb. Köbsoll

22 Archivum Panstwowe Slupsk, Sig. 1708

– der Kossäth Johann Köbsoll
– die verehelichte Köbsoll, Anna Maria, geb. Köbsoll
– F. Schneider
– J. Fr. Seefisch

### 4.3 Der Rezess von 1835 (32 Seiten)

Rezess vom 18. Juli 1835

über die teilweise Ablösung der in Folge der Regulierung
durch die bäuerlichen Wirthe zu Klein Nossin
zu leistenden pflichtgemäßen Hilfsdienste

zwischen dem Major Friedrich Wilhelm von der Marwitz
und

– dem Bauern Ludwig Wentzlaff
– dem Bauern Martin Köbsoll
– dem Halbbauern Peter Friedrich Albrecht als Besitzer des halben Hofes des Martin Köbsoll jun.
– dem Kossäthen George Köbsoll[23]

### 4.4 Der Rezess von 1837 (12 Seiten)

Rezess über die Ablösung der bäuerlichen Hilfsdienste,
verhandelt in Bütow am 9. Oktober 1837,

– des Bauern Johann Koebsoll
– des Halbbauern Carl Koebsoll
– des Halbbauern Martin Koebsoll[24]

---

23 Archivum Panstwowe Slupsk, Sig. 1709
24 Archivum Panstwowe Slupsk, Sig. 1710

Das Verhandlungsprotokoll unterschreiben
– Friedrich Wilhelm von der Marwitz

und mit Handzeichen x x x
– der der Bauer Johann Koebsoll
– der Halbbauer Carl Koebsoll
– die Ehefrau des Halbbauern Martin Koebsoll, Anna Maria, geb. Wenzlaff
– der Halbbauer Martin Koebsoll (nachträglich am 22. Oktober 1837)

## 4.5 Der Rezess von 1854 (12 Seiten)

Rezess vom 19. April 1854

bisher an den Besitzer
des Rittergutes Klein Nossin jährlich zu entrichtenden Abgaben

der nach Bauern, Halbbauern, Kossäthen und Halbkossäthen

gestaffelten „fixierten Geldrenten“ und „Hülfsdienstrenten“

zwischen dem Besitzer des Lehnsgutes
Klein Nossin

1. Adalbert von der Marwitz
2. Johann Friedrich Kebschull und Carl Ludwig Kebschull als Besitzer des Hofes Nr.1
3. Viertelbauer Friedrich Kebschull
4. Bauer Johann Kebschull
5. Halbbauer August Grunst
6. Halbbauer Carl Ludwig Kebschull
7. die George Kebschullschen Erben
   a. die Witwe Kebschull, Dorothea Louise, geb. Kebschull
   b. Wilhelm Kebschull

c. Ferdinand Kebschull
d. Vormund, Schulze Johann Kebschull

8. Halbbauer Carl Radde
9. Halbbauer Friedrich Dicks
10. Halbkossäth Wilhelm Knuth[25]

### 4.6 Der Rezess von 1856 (7 Seiten)

Rezess.

Verhandelt Klein Nossin, den 11. August 1856

in der Sache betreffend die Ablösung der dem Büdnergrundstück Nr. 12 gegen den ½ Bauernhof Nr. 9 hieselbst zustehenden Weide- und Torfberechtigung steht heute zur Ausführung des geschlossenen Vergleichs ein Termin an, zu welchem sich eingefunden haben

1. der Besitzer des Grundstücks Nr. 12, Herr Rittergutsbesitzer, Hauptmann Adalbert von der Marwitz,
2. der Halbbauer Karl Radde, Eigenthümer des Halbbauernhofes Nr. 9.

Dieselben sind persönlich und als verfügungsberechtigt bekannt, man begab sich daher in ihrer Begleitung ins Feld, der anwesende Regierungs-Feldmesser Herr Karwin steckte daselbst die dem Grundstück Nr. 12 vergleichsweise zugestandene Torfabfindung …"[26]

---

25 Archivum Panstwowe Slupsk, Sig. 1711
26 Archivum Panstwowe Slupsk, Sig. 1712

## 4.7 Der Rezess von 1865 (88 Seiten)

Rezess vom Januar 1865

über die Ablösung der Wiesen von Gaffert – der folgenden Interessenten

1. Der Leutnant Edmund von Mach , Besitzer des im Stolpschen Kreise gelegenen Rittergutes Gaffert, vertreten durch seinen substituierten Bevollmächtigten, den Herrn Ferdinand Elert zu Groß Nossin
2. der Hauptmann von der Marwitz auf Wundichow, als Besitzer
   a. des Rittergutes Klein Nossin
   b. des Rittergutes Wundichow
   c. des Viertelbauernhofes Nr. 13 zu Klein Nossin
   d. der Kossätenhöfe Nr. 7 und 8 zu Klein Nossin
   e. des Halbkossäthenhofes Nr. 11 zu Klein Nossin
3. die gemeinschaftlichen Besitzer des Bauernhofes Johann Friedrich und Carl Ludwig Koebschull
4. die Erben des Friedrich Kebschull, nämlich
   a. die Witwe Caroline, geborene Radde
   b. der Einwohner Baldt als Vormund der noch minderjährigen Geschwister Koebschull, Eigentümer des Viertelbauernhofes
5. der Halbbauer Carl Radde
6. die gemeinschaftlichen Besitzer des Bauernhofes, nämlich
   a. Friedrich Wilhelm Koebschull
   b. Carl Ludwig Koebschull
7. der Halbbauer August Grunst
8. der Halbbauer Friedrich Dicks

9. der Halbbauer Carl Ludwig Koebschull
10. der Halbkossäth Friedrich Oeffner.[27]

Die sich über Jahrzehnte hinweg erstreckenden Auseinandersetzungen zur Regulierung der Eigentums- und Rechtsverhältnisse sind auf 333 handschriftlich verfassten Seiten rechtlich verbindlich protokolliert worden. Wie viele Beratungsvorgänge den abgeschlossenen Rezessen jeweils vorausgingen, ergibt sich aus den Protokollen leider nicht. Selbst derjenige, der die Sütterlinschrift auch noch erlernte, stößt in den einzelnen unterschiedlich deutlichen Handschriften (und Fotokopien!) auf viele Buchschaben und Worte, die sich dem Leseverständnis entweder ganz entziehen oder sich erst nach langen Übungen annähernd aufzutun scheinen. Dies habe ich als besonders bedauerlich in dem Protokoll des Rezesses aus dem Jahre 1828 empfunden, in dem auf so viele schon um 1940 in Vergessenheit geratene Flurnamen Bezug genommen wird.

Es ist zur Zeit der Rezesse weder ein rechtliches noch ein schreibschriftliches Problem, wenn die Gerichtsschreiber in ihren Protokollen die Familiennamen anders schreiben als die an den Rezessen Beteiligten die Protokolle unterschreiben.[28]

---

27 Archivum Panstwowe Slupsk, Sig. 1713
Am 15. Oktober 1863 unterschreiben das Protokoll einer Teilverhandlung die vorstehend verzeichneten Koebschulls mit Kebschull.
Darin enthalten eine Vormundschaftssache der hinterbliebenen Kinder des den 29. Dezember 1860 zu Klein Nossin verstorbenen Eigenthümers Friedrich Kebschull
1. Eduard Albert Gustav Kebschull, geb. am 25. Dezember 1842
2. August Heinrich Kebschull, geb. am 4. Mai 1845
3. Albertine Johanna Kebschull, geb. am 14. Februar 1848
4. Caroline Charlotte Wilhelmine Kebschull, geb. am 25. Juni 1850
5 Albert Carl Friedrich, Kebschull geb. am 20. September 1856
6. Julius Carl Kebschull, geb. 12. September 1859
(Als Mutter der Kinder wird die Witwe Caroline, geb. Radde, – ohne Geburtsdatum – genannt)

28 Heino Kebschull, Wege und Methoden Zur Erforschung des hinterpommerschen Familiennamens Kebschull, In: Sedina Archiv 2010, Nr. 1– 2

Die auf der Titelseite abgebildete Besiedlung Klein Nossins aus dem Jahre 1837 kennzeichnet das Dorf zur Zeit der Rezesse, der Vergleich mit dem Kartenausschnitt aus dem Jahre 1937 belegt die konstant gebliebene Bebauung, die möglicherweise bis an den Beginn des 18. Jahrhunderts zurückreicht, als 1717 bereits durch die Steuererhebungen die in den Rezessen aufgeführten Höfe erfasst wurden. Eine mir als Kopie aus dem Archivum Państwowe Słupsk vorliegende kolorierte „Flurkarte der bäuerlichen Besitzungen in der Feldmark Klein Nossin“ vom Februar 1829 weist diese Bauern- und Gutshäuser noch exakter aus und untermauert die Annahme der weit in das 18. Jahrhundert zu veranschlagenden Bebauung.

## 5. Ein Beispiel für die erst 1848 endende Patrimonialgerichtsbarkeit

Während der adelige Grundherr noch bis 1929 die örtliche Polizeigewalt inne hatte, endete 1848 in Preußen die seither auch durch die ehemaligen Grundherren ausgeübte örtliche Patrimonialgerichtsbarkeit. Patrimonialgerichte waren z. B. für Eigentums-, Familien-, Erb- und Gutsrechte, die in Preußen geltende Gesindeordnung und strafrechtliche Delikte wie Beleidigungen zuständig. Dafür steht aus dem Klein Nossiner Gutsarchiv dieses Beispiel der örtlich praktizierten Gerichtsbarkeit zur Verfügung:

„1798 erschienen der ehemals unterthänige Bauer Christian *Koepsull* und der unterthänige Bauer Jürgen Koepsull vor dem Patrimonialgericht *v. d. Marwitz,* um nachstehenden Vergleich zu schließen Actum Kl. Noßinke, den 27ten April 1798.

Es erschien:

1) der vormalige unterthänige gewesene Bauer Christian Koepsull 50 Jahre alt und welcher wegen seiner Krankheit und besonders seines lahmen Fußes die Wirtschaft niedergelegt,
2) der neue Bauer Jürgen Koepsull und geben zu Protocoll, daß sie sich mit einander unter Beystimmung der Ehefrau des Christian Koepsull dahin vereinigt und verglichen hätten:
   - I Es überlassen der Christian Koepsull und dessen Ehefrau ihr geringfügiges Vermögen dem Jürgen Koepsull unter der Bedingung, daß
   - II Ihnen beyden der Jürgen Koepsull lebenswierig den freien Unterhalt, Obdach und Feuerung geben, daß er
   - III Sie auch frei beerdigen laße.

Der Jürgen Koepsull verpflichtet sich hiermit, diese ihm von seinem Mutterbruder Christian Koepsull gemachte Bedingung aufs genaueste zu erfüllen, gesteht auch, daß ihm das Vermögen bereits übergeben worden, worüber er quittirt, und weil dieser sein Mutterbruder ihm noch zur besonderen Bedingung gemacht, daß nach dessen und seiner Frau Ableben die Betten, worin beide liegen, der Tochter ersterer Ehe des Christian Koepsull unentgeltlich gegeben werden sollen, so sey er bereit, auch diese Bedingung zu erfüllen. Der Christian Koepsull führt noch an, daß er mit seiner gegenwärtigen Frau keine Kinder und auch keine Hoffnung dazu habe. Die Tochter ersterer Ehe Christine verehelichte Mischen zu Groß Noßinke habe er gehörig ausgesteuert, und ihr derzeit die Hälfte des Vermögens gewiß gegeben, und zwar durch Vieh und Sachen:

1) Eine Kuh,

2) Ein Schwein,

3) Drey Schafe,

4) Ein Webetau (Webstuhl),

5) Ein aufgemachtes Bett,

6) Eine Lahde,

7) Eine freye Hochzeit,

folglich könne diese seine Tochter nicht ein mehreres verlangen. Durch den jetzt eingegangenen Vertrag verliehre Er mit seiner Frau nichts, indem ihr Vermögen nur sehr gering sei und Sie beiderseits lebenswierig versorgt würden. Seine Frau liege im Fieber und könne also nicht erscheinen, daher Nahmens derselben der in Eidespflicht stehende hiesige Schultz Johann Wenzlaff erschien und versichert, daß der Christian Koepsull Frau, geborene Anna Lull dem Vertrage, so wie er jetzt niedergeschrieben, vollkommen einstimmig sey.

Sämtliche Theyle entsagen allen ihren gegen diesen Vertrag zustatten kommenden Wohlthaten, besonders der Einrede einer Verkürzung, wobey der Neue Wirth noch versichert, daß er die vollständige herrschaftliche Hofwehr bey dem Bauer Hofe völlig erhalten, deshalb er darüber quittieret, und haben diesen Vertrag nach Vorlesung genehmigt und in des Gerichts Gegenwart eigenhändig wie folgt

+ + + bedeutet Christian Koepsull

+ + + bedeute t Jürgen Koepsull

+ + + bedeutet Schultz Wentzlaff

…“[29]

[29] Blaurock, Ernst, Die bäuerlichen Verhältnisse in Klein Nossin zu Zeit der Reformen des Freiherrn von Stein, a. a. O.

## 6. Eine Hofübergabe und Altenteilsregelung in Klein Nossin im Jahre 1921 [30]

Dieses Dokument zeigt, unter welchen recht schwierigen Bedingungen selbst der größte Bauer im Dorf noch zu Beginn des 20. Jahrhunderts wirtschaften musste. Der Erbhofbauer Paul Damaske wurde am 16.06.1886 geboren und verstarb am 16.06.1930, wie anlässlich einer Heimatreise am 18.06.2006 auf dem ehemaligen Friedhofsgelände an einem noch entdeckten Trümmerstück eines Grabsteines zu lesen war. Der vollständige Text der Hofübergabe lautet:

„Franz und Rosalie Damaske überlassen ihren gemeinsamen Grundbesitz an ihren volljährigen Sohn Paul Damaske.

§ 2

Als Entgelt für die Überlassung nimmt der Erwerber 6000 Mark Hypothekenschulden, für Frau von der Marwitz eingetragen, …

Ferner gewährt der Erwerber seinen Geschwistern folgende Abfindungen

Martha Damaske 2000 Mark
Maria Damaske 2000 Mark
Frieda Damaske 2000 Mark.

Ferner gewährt der Erwerber seinen 62 bzw. 60 Jahre alten Eltern folgendes lebenslängliches Altenteil je zur Hälfte:

---

30 Dieses Dokument konnte ich in der Außenstelle Stramehl/Strzmiele des Staatsarchivs Stettin am 8. Oktober 2007 den im Anhang aufgelisteten Beständen zu Klein Nossin keiner Signatur zuordnen.

1. freie Wohnung in den beiden rechts vom Hofeingang gelegenen Stuben, wo der Erwerber eine Kocheinrichtung legen lassen muss, nebst freier Beleuchtung
2. einen Schuppen zum Unterbringen der Feuerung
3. jährlich: 24 Zentner Roggen, 20 Zentner Kartoffeln, 2 Zentner Schweinefleisch, ½ Zentner Rindfleisch, ½ Zentner Weizenmehl, 4 fette lebende Gänse, 6 Hühner, ½ Zentner Salz, 4 Pfund Wolle, 10 Meter Leinwand, 2000 Stück gestrichenen Torf, 8 Meter zerkleinertes Holz, alles auf Verlangen der Überlasser lieferbar. Den Roggen muss der Erwerber zur Mühle frei fahren und mahlen lassen, freies Obst und Gemüse nach Bedarf
4. monatlich: 15 Eier, 1 Pfd. Kaffee, 2 Pfd. Zucker, 1 Metze Grütze, 40 Mark bares Geld, eine freie Fuhre nach der Stadt und eine frei Fuhre zur Kirche
5. wöchentlich: 1,5 Pfd. Butter und 2 Liter Buttermilch
6. täglich: 1 Liter Vollmilch
7. freien Umgang auf dem ganzen Grundstück und freie Benutzung der gemeinsamen Hauseinrichtungen
8. freie Benutzung des Backofens und der Pumpe
9. freie Bedienung, freien Arzt und freie Apotheke und freie Reinigung der Wäsche in Krankheitstagen und freie Fuhren zum Geistlichen.
10. Die Überlasser sind berechtigt, ihre Tochter Martha bei sich aufzunehmen und dauernd bei sich zu behalten.

    Sollte die Tochter Martha, falls sie sich nicht verheiraten sollte, die Überlasser überleben, so ist der Erwerber verpflichtet, die Martha Damaske in der einen Stube links vom Eingang an der Straße gelegen, bis zu ihrem Lebensende bei sich unentgeltlich wohnen zu lassen und ihr freie Feuerung und freies Licht zu gewähren.“

# 7. Zur Dorf- und Siedlungsstruktur bis 1945

## 7.1. Zur Dorfstruktur

### *7.1.1 Klein Nossin im Jahre 1945*

Zum Zeitpunkt von 1945 kennzeichnet Karl-Heinz Pagel dieses hinterpommersche Dorf mit folgenden Daten und Merkmalen:

| | |
|---|---|
| „Zugehörige Ortsteile: | (l) Malenz |
| Gemeindefläche in ha | 1083 |
| Wohnbevölkerung am 17. Mai 1939 | 244 |
| Zahl der Haushaltungen | 57 |
| Zahl der Wohnhäuser 1925 | 34 |
| Amtsbezirk | Wundichow |
| Standesamtsbezirk | Groß Nossin |
| Gendarmeriebezirk | Groß Nossin |
| Amtsgerichtsbezirk | Bütow |
| Gemeindevorsteher 1931 | Grunst |
| Bürgermeister 1937 | Bauer Artur Grunst |
| Nächste Bahnstation | Budow |
| Entfernung | 5 km |
| Bahnlinie | Stolp-Budow (Stolpetalbahn) |
| Poststelle II | Klein Nossin |
| Letzte postalische Anschrift | Klein Nossin über Bütow (Bez. Köslin) |

Im Jahre 1938 war das Rittergut (von der Marwitz, d. V.) 800 ha groß. Es hatte 300 ha Ackerland, 40 ha Wiesen, 30 ha Weiden, 400 ha Wald, 10 ha Unland, Hofraum und Wege und 20 ha Wasserfläche. Der Viehbestand des Gutes belief sich auf 24 Pferde, 90 Stück Rindvieh und 260 Schweine. Außer dem Gut gab es in Klein Nossin 18 landwirtschaftliche Betriebe, die sich wie folgt zusammensetzten:

| | |
|---|---|
| 3 mit 0,5 bis unter 5 ha | 7 mit 10 bis unter 20 ha |
| 2 mit 5 bis unter 10 ha | 6 mit 20 bis unter 100 ha |

Alle Dorfbewohner waren evangelisch. Klein Nossin gehörte zum Kirchspiel Groß Nossin und damit zum Kirchenkreis Bütow."[31]

Laut Auskunft des Bundesarchivs an den Verfasser vom 10.01.2000 traten der Lehrer und ein Bauer am 01.04.1933 und am 01.05.1933 der Bürgermeister und der Gutsbesitzer in die NSDAP ein, die beiden (wechselnden) Gutsinspektoren, ein weiterer Bauer, ein Bauernsohn, ein Waldarbeiter und ein Hauseigentümer zu den Terminen 01.03.1937, 01.05.1937, 01.11.1939, 01.01.1940. Vier dieser Mitglieder verzogen ab 1937, sodass Klein Nossin sechs Mitglieder der NSDAP zählte.

### *7.1.2 Die Grundstückseigentümer nach Akten des Amtsgerichts Bütow*

Im Amtsgericht Bütow wurde ein Verzeichnis der Grundstückseigentümer geführt, das als Zufallsfund von Klaus Dieter Schulz reproduziert wurde.[32] Es enthält im Band I. (von 33–44) zu Klein Nossin folgende Eintragungen:

---

31 Pagel, Karl-Heinz, Der Landkreis Stolp in Pommern, a. a. O., S. 619 ff.

32 Klaus-Dieter Schulz, Eigentümerverzeichnis der Stadt Bütow mit angrenzenden Dörfern des Kreises Stolp und Rummelsburg, Selbstverlag, 47661 Issum 1992

18 1 Meta Neumann, verwitwete Damaske, geb. Westphal
39 2 Witwe Auguste Kebschull, geb. Oldenburg, und Kinder Richard, Marie, Ida
sowie Enkelkinder Gerhard, Erich, Robert (geb. 1902.1913), Geschwister Jaeger, f. G
40 3 Leo Kebschull
41 4 Artur Grunst
42 5 Friedrich Karl Kebschull – Anteil an 33
43 8 Franz Quetschke und Berta, geb. Radde verw. Dicks, G. G.
44 9 Frau Alexandra von der Marwitz, geb. Baronin von Kutschenbach

Bd. II (von 45)
45 11 Witwe Johanna Seils, geb. Kowalke und Ernst Seils, f. G., Groß Nossin 10
46 12 Willi Wenzel und Helene, geb. Vedder G. G., Gustav Vedder und Berta, geb. Preising, f.
G. G. Helene Vedder, Emil Vedder, Anna Vedder, Franziska Vedder
47 15 Max Bartsch und Frieda, geb. Willer, G. G.
48 22 Reinhold Kebschull
49 23 Hermann Kebschull
50 24 Bruno Bauske, R. u G. (B) Anteil an 11 45
51 29 Reinhold Bremer und Ida, geb. Radde, G. G.
52 31 Franz Kebschull – Anteil an 33
33 Friedrich Karl 42 (5) und Franz Kebschull 52 (31) je 1/2
34 Schulgemeinde Klein Nossin
35 Frau Frieda Radde, geb. Wittke
36 Erich Reddel und Herta, geb. Radde, G. G.
37 Hermann Radde und Marie, geb. Pallas, je 1/2

### *7.1.3 Der Dorfschulze im Jahre 1857*

Dorfschulze war im Jahre 1857 Friedrich Kebschull, wie ich aus einer dort nicht näher bezeichneten Akte im Staatsarchiv Stettin ermittelte. In einigen im Archiv von Georg Nitzke in 38547 Wettmershagen vor Jahren noch aufgefundenen einzelnen Ausgaben des Wohnungsanzeigers Stolp wird Friedrich Kebschull auch im Jahre 1876 noch als Ortsvorsteher aufgeführt.

### *7.1.4 Einwohner nach dem Kreisblatt des Stolper Kreises*

Dem Kreisblatt des Stolper Kreises (KdSK) zufolge waren folgende Einwohner in den Jahren seit 1925 mit der Verwaltung der Gemeinde befasst

*1925*
Gemeindevorsteher Rudolf Grunst
Schöffen: Leo Kebschull, Franz Kebschull
Vertreter: Paul Damaske

*1931*
A. GV = A. Grunst, Halbbauer
B. Schöffen Bartsch u. von der Marwitz
C. Schöffe Stellvertreter Reinhold Bremer

*1932*
A. Artur Grunst
B. Max Bartsch
C. v. d. Marwitz u. Reinhold Bremer

*1933*
A. Artur Grunst
B. Max Bartsch
C. Hermann Radde u. Reinhold Bremer

### *7.1.5 Zu den Einwohnern von 1819 bis 1939/1945*

*1819*

Im Gutsbezirk betrug die Zahl der Einwohner 135, im Vorwerk Malenz 10 und in der Schäferei ebenfalls 10.[33]

*1836*

Klein Nossin wird zu dieser Zeit wie folgt beschrieben: „Dorf an der Schottow mit 1 Wassermühle, 20 Häusern und 171 Einwohnern, Patrimonalgericht daselbst, adliger Besitz, Kirchspiel Groß Nossin, 9. Landwehr-Regiment 2.Batallion, Post Lupow. Hierzu das Vorwerk Malenz mit 1 Haus, 7 Einwohnern.[34]

*1846*

248 Einwohner, alle ev. Glaubens, 21 Wohnhäuser
Rittergut, Gut und Dorf; ev. Mutterkirche/Synode Alt Kolziglow/ zur Kirche in Groß Nossin
Patrimonalgericht, Postamt Bütow
Vorwerk Malenz:
12 Einwohner, alle ev. Glaubens, 1 Wohnhaus [35]

*1871*

Im Gutsbezirk 170 evangelische Einwohner/Preußen – davon 81 männliche und 89 weibliche – in 16 Wohngebäuden mit 27 Haushalten. 50 Einwohner sind unter zehn Jahre alt, 100 können lesen und schreiben, 20 sind Analphabeten. 73 Einwohner sind in Klein Nossin geboren.
Die Landgemeinde ist mit sechzehn Haushaltungen in zehn Wohngebäuden für 113 Einwohner ausgewiesen. Davon sind 12 unter

---

33 Ortschaftsverzeichnis des Regierungsbezirks Köslin, Berlin 1819
34 Handbuch zum Atlas von Preußen, …, Bd. 3, 1836
35 Topographisch=statistische Übersicht des Regierungsbezirks Köslin, Köslin 1846, S. 149

zehn Jahre alt, 72 können lesen und schreiben, 12 sind Analphabeten. 68 Einwohner der Gemeinde sind in Klein Nossin geboren.

*1905*

Nach der Volkszählung vom 1. Dezember 1905 haben die Landgemeinde 93 und der Gutsbezirk 175 Einwohner.[36]

*1933*

296 Einwohner nach der Volkszählung vom 16.06.1933; Flächeninhalt 1083 ha[37]

*Einwohnerverzeichnis 1939/1945*

Das Verzeichnis des Bundesarchivs/Lastenausgleichsarchivs in Bayreuth – die so genannte „Gemeindeseelenliste" – basiert auf der für den 1. September 1939 datierten Volkszählung und enthält eine ganze Reihe von handschriftlich vorgenommenen, teils unübersichtlich ausgeführten Korrekturen, für die Anlass und Datum nicht verzeichnet sind. Sie beruhen auf amtlich akzeptierten individuellen Erinnerungen und Informationen der Antragsteller für den Lastenausgleich. Änderungen und Ergänzungen erfolgten während des Dorftreffens vom 5. bis 7. März 1999 und aufgrund weiterer Recherchen. Trotz dieser Korrekturen sind jedoch die genannten 244 Einwohner zum Stichtag von 1939 nicht mehr mit letzter Gewissheit zu ermitteln, und es vermischen sich in den Korrekturen der Gemeindeseelenliste auch Angaben/Erinnerungen zum Zeitpunkt von 1939 und 1945. Unter diesen Kriterien muss auch die nach Familienhaushalten geordnete Liste der Einwohner gesehen werden, die im Jahre 2002 erschien.[38]

---

36 Kreisblatt des Stolper Kreises (KdSK), 1905, S. 504 ff

37 Adressbuch Stolp 1936, Seite 496 f.

38 Kebschull, Heino, Klein Nossin – Flucht und Vertreibung – Erinnerung, Hannover 2002, S. 95 ff

### *7.1.6 Familiennamen und ihre Häufigkeit nach Haushalten um 1945*

| | | | |
|---|---|---|---|
| Bahr | 1-mal | Kramp | 1-mal |
| Bauske | 1-mal | Loock | 1-mal |
| Bartsch | 1-mal | Lull | 1-mal |
| Below | 1-mal | Mischke | 1-mal |
| Blaurock | 1-mal | Neumann | 1-mal |
| Bleß | 1-mal | Paeth | 1-mal |
| Bremer | 1-mal | Pallas | 2-mal |
| Damaske | 1-mal | Pett | 1-mal |
| Dix | 1-mal | Quetschke | 2-mal |
| Döring | 1-mal | Radde | 2-mal |
| Grunst | 1-mal | Reddel | 1-mal |
| Jagenow | 1-mal | Schwichtenberg | 1-mal |
| Kaiser | 1-mal | von der Marwitz | 1-mal |
| Kebschull | 19-mal | Wenzel | 1-mal |
| Körlin | 3-mal | Wepner | 1-mal |
| Krack | 1-mal | Zube | 1-mal |

### *7.1.7 Zur Einkommens- und Erwerbsstruktur in Klein Nossin und im Kreis Stolp*

Die Dorfbewohner lebten von landwirtschaftlicher Produktion als Landarbeiter und Landwirte. Ein Schneider, Schuster, Zimmermann, Kolonialwarenhändler und Müller konnten auch nur durch zusätzliche landwirtschaftliche Nutzung kleinen Grundbesitzes existieren.

1890 beabsichtigt „der Rittergutsbesitzer von der Marwitz-Wundichow, auf der Feldmark seines Rittergutes Klein Nossin einen

Ziegelofen zu erbauen."[39] In der Schmettauischen Karte ist um 1780 allerdings bereits eine *Zigley* auf der östlichen Seite des 133 Meter hohen Lindenbergs ausgewiesen. Danach könnte es sich um den geplanten Neubau eines Ziegelofens gehandelt haben, von dessen Existenz allerdings bis 1945 keine mündliche Überlieferung berichtete und keinerlei Spuren am Lindenberg hindeuteten. In den Groß Nossiner Kirchenbüchern des 19. Jahrhunderts ist der Beruf des Zieglers für Einwohner Klein Nossins aber mehrfach enthalten, ebenso im Kreisblatt des Stolper Kreises. Zum Militäraushebungsgeschäft pro 1890 wird danach aus Klein Nossin der Ziegler Otto Gottlieb Rudolf Topel[40] vorgeladen.

In der Gebäudegrundsteuertabelle von 1910 ist neben dem Gutshaus mit Scheune, Stallungen, Schmiede und zugehörigen Landarbeiterhäusern auch ein „Ziegler-Haus" als Wohnhaus mit Stall, Hofraum, Hausgarten und Scheune verzeichnet. Die Tabelle enthält auch eine „Zieglei" mit Ziegelofen und Scheune.[41]

*1892*

Der Tagelohn wurde im Kreis Stolp wie folgt festgesetzt

| | |
|---|---|
| 1,50 Mark männlich | 1,10 Mark männlich unter 16 |
| 1,10 Mark weiblich | 0,65 Mark weiblich unter 16. |
| In Stolp: | 1,60 Mark männlich[42] |

39 Kreisblatt des Stolper Kreises (KdSK), 1890, S.72
40 Kreisblatt des Stolper Kreises (KdSK), 1890, S. 227
41 Staatsarchiv Stettin/Archiwum Państwowe w Szczecinie, Amtsgericht Bütow/Klein Nossin, Syg. 11242
42 Kreisblatt des Stolper Kreises (KdSK), 1890

*1930*

Jahresverdienst der landwirtschaftlichen Arbeiter im Kreis Stolp[43]

| | |
|---|---|
| Deputant und verh. Freiarbeiter | |
| unter 14 Jahre | 120 RM |
| 14-16 Jahre | 300 RM |
| 16-20 Jahre | 750 RM |
| über 21 Jahre | 990 RM |
| Sonstige landw. und forstwirtschaftliche Arbeiter | |
| unter 14 Jahre | 120 RM |
| 14-16 Jahre | 300 RM |
| 16-20 Jahre | 459 RM |
| über 21Jahre | 612 RM |
| Arbeiterinnen | |
| unter 14 Jahre | 120 RM |
| 14-16 Jahre | 270 RM |
| 16-20 Jahre | 450 RM |
| über 21 Jahre | 495 RM |

43 Kreisblatt des Stolper Kreises (KdSK), 1930, S. 2

*1932*

Löhne in Stolpmünde und den anderen Orten des Landkreises Stolp[44]

| | männlich | weiblich |
|---|---|---|
| Stolpmünde | | |
| unter 16 J | 1,75 RM | 1,25 RM |
| 16–20 J. | 3,00 RM | 2,00 RM |
| über 21 J. | 4,00 RM | 2,75 RM |
| Andere Orte | | |
| unter 16 J | 1,50 RM | 1,25 RM |
| 16–20 J. | 2,50 RM | 1,80 RM |
| über 21 J. | 3,50 RM | 2,50 RM |

## 7.2 Zur Siedlungsstruktur

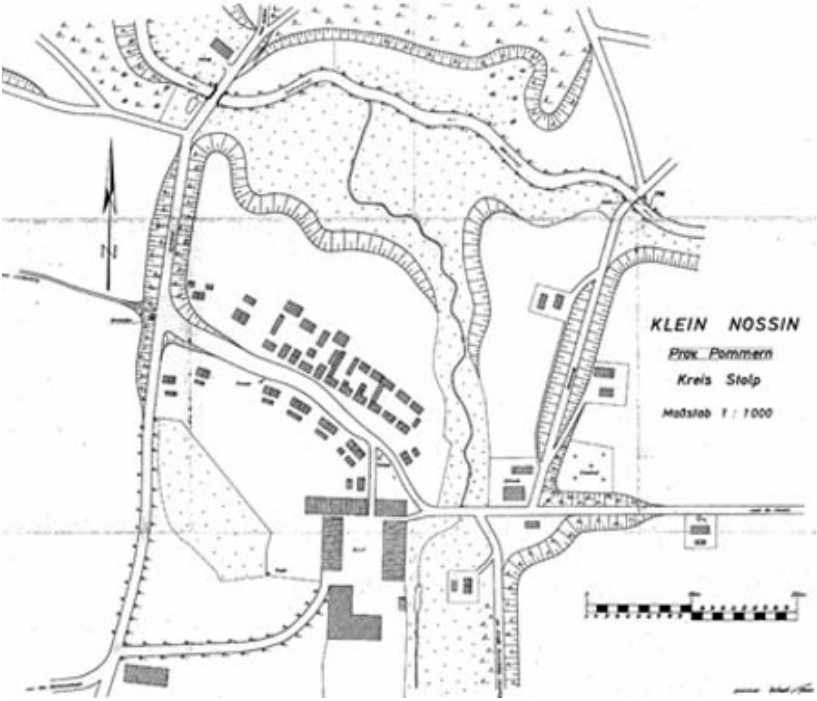
### *7.2.1 Klein Nossin als Guts- und Bauerndorf*

Sämtliche vom Gutshof aus gesehen südlich der Dorfstraße gelegenen Häuser und Wirtschaftsgebäude gehörten zum Gutsbetrieb, sowie noch vier Wohnhäuser nebst zugehörigen Wirtschaftsgebäuden auf der nördlichen Straßenseite.

Bei dem nördlich der Schottow gelegenen Gebäude handelt es sich um die Scheune der Ende der zwanziger Jahre aufgegebenen Alten/Unteren Mühle.

44 Kreisblatt des Stolper Kreises (KdSK), 1930, S. 2

Das außerhalb des Straßendorfes südlich des vom Gutsbetrieb führenden Wirtschaftsweges gelegene Gebäude ist die – im Messtischblatt nicht vorhandene und hier aus der Erinnerung falsch eingezeichnete – Feldscheune. Ihr tatsächlicher Standort befand sich gegenüber westlich des hier aus nördlicher Richtung gabelnden Wirtschaftsweges.




*Diesen im Besitz des Verfassers befindlichen Dorfplan zeichnete Hartmut Pallas im Jahre 1967 für seine in Klein Nossin geborenen Eltern Erwin Pallas und Else Pallas, geb. Kebschull, maßstabsgerecht nach dem Messtischblatt 1670/Budow, Ausgabe 1937.*

Die drei südlich der aus Richtung Wundichow kommenden Straße gelegenen Wohngebäude nebst zugehörigen Wirtschaftsgebäuden gehörten ebenfalls zum Gutsbetrieb.

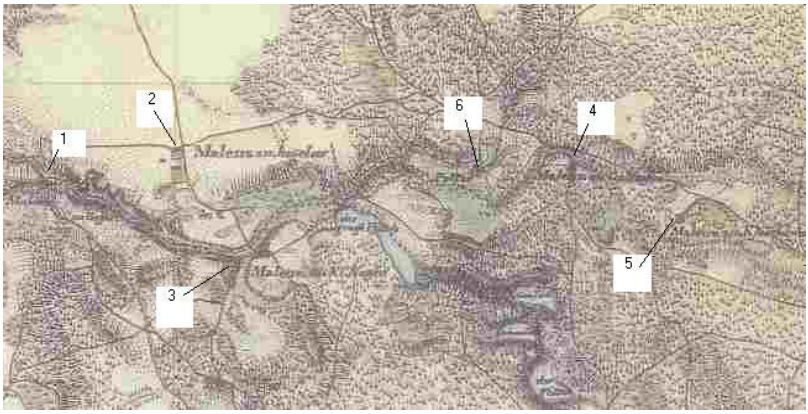
An dem zur Schottow in nordöstlicher Richtung führenden Sandweg liegen dem Friedhof gegenüber die Schule und weiter in Richtung Schottow links und rechts des Weges je ein Einfamilienhaus.

In dem Dorfplan sind verständlicherweise ein vor dem Dorf gelegenes Zweifamilien-Siedlungshaus sowie die ebenfalls in Richtung Groß Nossin ca. 1 Kilometer vom Dorf entfernt liegende Neue/Obere Mühle sowie

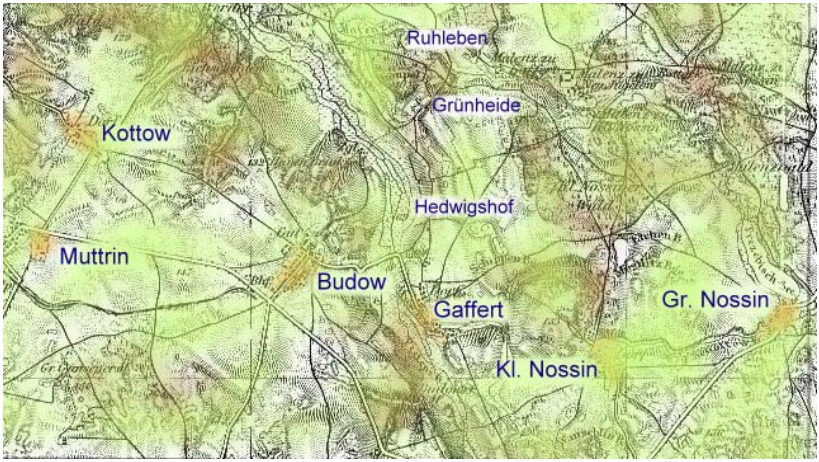
- ein Zwei- oder Dreifamilien-Haus ca. 400 Meter vor dem Dorfeingang aus Richtung Wundichow von der Reichsstraße 158 kommend
- die jeweils ca. 4 Kilometer vom Dorf entfernt gelegene Alte Schäferei und das nördlich gelegene Vorwerk Malenz nicht ausgewiesen.

### *7.2.2 Das Klein Nossiner Vorwerk Malenz nebst weiteren Malenzer Vorwerken*

Im südöstlichen Teil des Kreises Stolp trafen „in der Malenz“ die Feldmarkgrenzen von Budow, Gaffert, Neu Jugelow, Kleschinz, Groß Nossin und Klein Nossin aufeinander. Es ist die Landschaft um den Bachlauf der „Malenz“ bis zur Einmündung in die Schottow in einer Länge von etwa 5 Kilometern mit ihren zu Gaffert, Groß und Klein Nossin, Kleschinz und Neu Jugelow bis 1945 gehörenden Vorwerken.




*1 – Malenz zu Gaffert | 2 – Malenz zu (Neu) Jugelow | 3 – Malenz zu Kl. Nossin | 4 – Malenz zu Gr. Nossin | 5 – Malenz zu Kleschinz | 6 – Pottoc (Pottack) zu Neu Jugelow (Landesaufnahme 1837)*
*Hinweis: Der Pottoc / Pottack war ein Vorwerk von Malenz zu Neu Jugelow, also der Pottack ein Malenzer Vorwerk eines Malenzer Vorwerks.*




*Kolorierter Ausschnitt des Messtischblattes 1670/Budow von Helmut Kunefke (www.stolp.de, Stand: ca. 2008)*

### *7.2.2.1 Zum Orts- und Landschaftsnamen Malenz*

Im jetzt polnischen Hinterpommern sind die Malenzer Vorwerke deutscher Zeit zu Maleniec als eigene Ortschaft in der politischen Gemeinde Debnica – Kaszubska/Rathsdamnitz ausgewiesen.

Der Name Maleniec könnte sinngemäß Wald, Himbeerwald bedeuten. Darin steckt wohl das altpolnische Wort Pflanze: Malina. In den Schmettauischen Karten von 1780 ist Malenz auch als Malena verzeichnet. In einem gewissen Widerspruch steht dazu, dass sich in der Gemeinde Kl. Silkow, Kr. Stolp, ein kleiner See „Die Malenz" befand, der zum Gutsbezirk gehörte. Dieser See ist im Messtischblatt Rathsdamnitz von 1938 verzeichnet.

Kartografisch war der Landschaftsname „In der Malenz" nicht zu ermitteln. Er ist aber in Kirchenbüchern des 19. und 20. Jahrhunderts verzeichnet. Im Kirchenbuch von Groß Nossin befinden sich z. B. die Bezeichnungen „in der Malenz", im Kirchenbuch von Groß Dübsow wurde 1820 ein Taufpate als „in der Klein Nossinschen Malenz" und 1822 eine Taufpatin „aus der Nossinschen Malenz" eingetragen. Im alltäglichen Sprachgebrauch existierte Malenz als Landschaftsname noch bis 1945. So schreibt Karl von der Marwitz aus Klein Nossin an seine Tochter Alexandra am 22.02.1945 u. a.: „Gestern ein betrübliches Vorkommnis. Gottberg hat uns in der Malenz die Scheune beraubt, in der Heu liegt."[45]

Malenz zu Neu Jugelow war wie Alt Jugelow und Neu Jugelow ein Rittergut im Besitz der Familie von Zitzewitz, die es um 1860 verkaufte. Beim letzten Besitzerwechsel im Jahre 1928 betrug dessen landwirtschaftlich genutzte Fläche 550 ha.

---

[45] Heino Kebschull, Klein Nossin – Flucht und Vertreibung– Erinnerung, a. a. O., S. 15

### *7.2.2.2 Zur Geschichte der Vorwerke*

Malenz zu Klein Nossin und Gaffert sind möglicherweise um 1400 entstanden, nachdem die Familie Pirch Gaffert und Klein Nossin als Lehen erhalten hatte. Seit im Jahre 1784 in einer ersten Quelle die Malenzer Vorwerke benannt werden,[46] die auch noch in der Landesaufnahme von 1837 erscheinen, wechseln z. B. die Bezeichnungen für das Vorwerk Malenz zu Kleschinz in späteren Publikationen zu Abbau, Ausbau, Kolonie.

### *7.2.2.3 Die Vorwerke in den Kirchenbüchern und Personenstandsregistern*

Obwohl die Malenzer Vorwerke ohne Unterbrechung zu den Kirchspielen Budow, Lupow und Groß Nossin gehörten, können auf Malenz bezogene Eintragungen den Familienforscher dennoch irritieren, wenn z. B. nach lediglich einem in „Malenz, Kreis Stolp" geborenen oder stammenden Ahn geforscht wird oder wenn es wie im Kirchenbuch von Groß Dübsow z. B. heißt:

- Lublow, Michael – Einwohner 1839 in der Malenz bei Budow
- Jungs, Emilie – Jungfer 1833 aus der Malenz
- Strömer, August – Pächter in Malenz 1860

War mit „in der Malenz bei Budow" das zum Kirchspiel Budow gehörige Vorwerk Malenz zu Gaffert benannt oder ein anderer nicht namentlich genannter auswärts von Budow in Richtung Malenz gelegener und nicht mehr existenter Wohnplatz?

Der Wohnplatzname Malenz und der Landschaftsname „In der Malenz" mögen dazu beigetragen haben, im alltäglichen Sprachgebrauch den Namen „Malenz" überwiegend oder gar ausschließlich als Sammelnamen für alle Vorwerke einschließlich des Landschafts-

---

46 Brüggemann, Luwig Wilhelm, Ausführliche Beschreibung …, a. a. O., S. 989 f.

namens zu verwenden, statt z. B. vor ortsfremden Pfarrern von/in und über/aus „Malenz zu XYZ . .“ Angaben zu machen.

#### *7.2.2.4 Historische und ökonomische Bedeutung der Vorwerke*

Das Brockhaus-Conversations-Lexikon von 1851 bietet zu Vorwerken unter >Abbau und Ausbau< u. a. folgende Definition: „Große Vortheile … sind: Ersparung an Zeit und Arbeit, …, Verhütung größerer Felddiebstähle, schnellere Einbringung der Ernten, …, bessere Aufbewahrung von Getreide und Futter, schnellere Vollendung der Arbeiten, … Alle diese Vortheile sind wichtig; allein auch die Nachtheile müssen in Betracht kommen. Der Abbau gefährdet durch die Zerstreuung der Gehöfte über weite Strecken die Civilisation, indem der Schulbesuch erschwert, und die Gemeinsamkeit, die Mutter der bedeutendsten, Fortschritte, theilweise aufgehoben wird.“

#### *7.2.2.5 Zur Funktion der Vorwerke und ihrer Bewirtschaftung aus Eigentümersicht*

Hierzu hat sich eine Quelle im Landesarchiv Greifswald aufgetan. Sie enthält neben Bauzeichnungen für verschiedene Wohnplätze außerhalb Gafferts auch einen Brief des Gafferter Gutsbesitzers von Mach an den Hochzuverehrenden Herrn Landrath vom 1. Oktober oder Dezember 1803, in dem es u. a. heißt: „Die auf dem Vorwerke Grünheide erbauten Kossäthen Wohnungen … (sind) ganz neu erbaut, folglich neue Etablissements und keine alte Retablissements in sich haben.

Mit Malenz hat es die Bewandtnis, dass zu diesem Etablissement der mir vom Gut sehr entlegene Grandacker ausgerodete Brüche zu Wiesen, wie auch gerodeter Holzacker zugelegt, woraus ein Vorwerk Malenz entstanden, das mir mit der Natural Lieferung in Butter,

Forellen, Honig und Gänsen wie auch gemäßen Dienstleistungen an barem Geld 30 Thaler Pacht gibt.

In den Etablissement Wohnungen sollen in der Folge alt gewordene Unterthanen, sowohl Wirte als Dienstleute, wenn sie nicht mehr arbeiten können, unentgeltliches Obdach finden und das um das Vorwerk urbar gemachte Land zu ihrer Subsistenz bekommen, welches so viel beträgt, dass sie davon leben können, … .

Da ich aber bis jetzt noch keine so alten und dürftigen Unterthanen habe, werden vors erste Mietsleute darin aufgenommen, die im Winter die Scheune dreschen und im Sommer von ihrer Hände Arbeit leben."[47]

### *7.2.2.6 Die Malenzer Vorwerke im gegenwärtigen Rückblick*

Malenz zu Neu Jugelow – das heutige polnische Maleniec – hat nach 1945 seinen Charakter als kleines Gutsdorf verloren. Das Gutshaus existiert nicht mehr, von dem zugehörigen, ca. 1,75 ha großen Park sind nur noch einzelne Bäume zu erkennen, und von den zugehörigen Wirtschaftsgebäuden kündete im Sommer 2006 nur noch der Rest eines Stallgebäudes. Ein für die ehemaligen Beschäftigten des staatlichen polnischen Landwirtschaftsbetriebes errichteter und erhaltener Wohnblock verfremdet den Anblick zusätzlich.

Vom Gut Malenz wurden das Vorwerk Pottack (und Ruhleben) 1936 an die Revierförsterei in Puttkamerhof verkauft. Die letzten Pächter des Pottack übernahmen um 1936 eine Siedlerstelle in Klein Podel. Danach standen das Doppelhaus und die Wirtschaftsgebäude leer und verfielen bereits.

Malenz zu Klein Nossin soll mündlichen Berichten zufolge etwa 1936 abgebrannt sein, nachdem es vorher schon verlassen worden

---

47 Landesarchiv Greifswald, Rep. 12a, Nr. 134

war. Die unmittelbar am Malenzbach gelegene ehemalige Hofstelle war im Juni 2006 noch eindeutig zu bestimmen.

Malenz zu Gaffert – im Volksmund Waschlappskathen genannt – ist abgebrannt, sehr wahrscheinlich im Jahre 1943. Das ehemalige Hofgelände am Malenzbach ist bepflanzt und war 2006 mit einem Schutzzaun umgeben.

Malenz zu Groß Nossin hat nach Aussage der im Jahre 2005 noch lebenden letzten Gutssekretärin nicht mehr zum Gut gehört, als es die letzte Besitzerin Lotte Hoene im Jahre 1939 erwarb. Der letzte Pächter/Eigentümer (?) war sehr wahrscheinlich Heinrich Grummisch.

Malenz zu Groß Nossin und der Pottack lagen auf Sichtweite zueinander. Im August 2006 waren der Pottack, Malenz zu Groß Nossin und Malenz zu Gaffert noch an bestimmten Naturmerkmalen wie z. B. Obstbäumen zu erkennen.

Das ehemalige Vorwerk Malenz zu Kleschinz als dem nachfolgenden Kleschinz-Abbau blieb bis 1945 mit zwei Bauernhöfen erhalten, deren Wohngebäude auch gegenwärtig noch genutzt werden.

#### *7.2.2.7 Erinnerungen von Klein Nossinern zu Beginn des 21. Jahrhunderts*

Der Weg nach Malenz begann am westlichen Ende des Dorfes an dem so genannten Elefantenbaum – der großen Esche mit riesigem Wurzelwerk – am Beginn eines mit alten Eichen, Erlen und einigen Tannen bestandenen Hohlweges und führte über die Schottow auf einem Sandweg durch Birken- und Kiefernwald nach Malenz. Von der Schottowbrücke ab konnte man am steilen Nordufer der Schottow entlang neben diesem Sandweg auch auf einer Fahrrad- und Fußgängerspur bis zum annähernd auf halber Strecke gelegenen Waldsee, dem Seerschenow, gelangen. Mit seinem Badeplatz und der

angrenzenden großen Kuhweide beiderseits des Weges war der See ein zentraler Ort für sommerliches Leben der Dorfbewohner. Im alltäglichen Leben gelangten Klein Nossiner auch kaum weiter in Richtung Malenz, Gutsarbeiter aber zur Bewirtschaftung von zwei Ackerflächen in den *Pottack* nahe des Vorwerkes Malenz zu Groß Nossin und zu einer größeren Wiese in der Nähe des Gafferter Vorwerkes Rostock.

Diese von Klein Nossin kilometerweit entfernten Äcker und Wiesen wurden in ganzen Tagwerken bewirtschaftet, also ohne Unterbrechung durch eine häusliche Mittagspause. Dafür musste auf geeignetes Wetter gewartet werden. Berichtet wurde mir von einem ehemaligen Arbeiter, „dass in Grünheide noch die Hähne krähten, wenn sie da schon frühmorgens zu den Rostocker Wiesen durchfuhren."

Das aus einem Gutshof und einigen gutseigenen Landarbeiterhäusern bestehende Malenz zu Neu Jugelow wurde auf den nächsten Wegen zu den Feldern und Wiesen stets umfahren und kam den Klein Nossinern nur schemenhaft zu Gesicht, wenn sie beim Abfischen des großen Teiches – dem Flitsch – darauf blicken konnten.

Im Bewusstsein der Klein Nossiner war hinter dem Serschenow bereits ihre hauptsächlich nur im Sommer alltäglich und fußläufig durchschrittene Welt zu Ende, die gewöhnlich nur mal von Pilzesammlern überschritten wurde, wenn die in den Wäldern nahe des Dorfes vorhandenen Steinpilze und Pfifferlinge nicht genügten. Die verstorbene Postbotin Liesbeth Bartsch ist mit dem Fahrrad aber ständig über diese Grenze hinaus bis nach Malenz gelangt, da Malenz zu Neujugelow, Malenz zu Gaffert und Grünheide postalisch auch über Klein Nossin versorgt wurden. Sie habe über den Weg dorthin und über deren Bewohner aus eigenem Erleben und Wissen viel erzählen können, wie jetzt noch ihre Schwester Irmgard zu berichten weiß.

Das Klein Nossiner Malenz bestand aus einem Hof, der von der Familie Körlin bewirtschaftet wurde. Ich habe „unser Malenz“ nur einmal zu Gesicht bekommen, als ich etwa 1937 mit meinem Vater an einem Sonntag während eines Waldspazierganges daran vorbeikam, der zum nahegelegen Flitsch führte. An dessen Ufer pflückten wir von den Haselsträuchern einen großen Rucksack voller Nüsse und sammelten in ein großes Tuch die schönsten Steinpilze, die überall zwischen den Sträuchern und am Wege standen.

Interviewte ehemalige Klein Nossiner, Gafferter und Kleschinzer Einwohner können sich – zu Beginn des 21. Jahrhunderts – nicht daran erinnern, von den zu den benachbarten Dörfern gehörenden verschiedenen Vorwerken Malenz gewusst zu haben. „Wir kamen da nicht hin und hatten da ja auch nichts verloren.“ Gafferter meinten, dass „die Kinder von Malenz dem Lehrer Probleme bereiteten und er wohl eines Tages froh war, dass sie sich nicht mehr sehen ließen. Keine Ahnung, wie die Leute hießen.“ [48]

Luise Muttschall, geb. Kebschull, geb. 1919, erinnert sich im Jahre 2002 noch daran, dass der Klein Nossiner Lehrer Ernst Blaurock die Schüler einmal so um 1930 auf einem Ausflug „bis zu den beiden Feldern im Pottack geführt habe, an denen links der Wald begann. Aber in Malenz, nee, da war ich nie.“ Diese Schulwanderung könnte in Verbindung damit gestanden haben, dass Ernst Blaurock am Pottack einen zeitlich nicht bestimmbaren Mahltrog entdeckt und ihn in seine vorgeschichtliche Sammlung aufgenommen hatte.

An einen Besuch im Malenzer Pottack im Jahre 1927 erinnert sich meine Schwester Katharina noch sehr deutlich, obwohl sie erst im Jahre darauf schulpflichtig wurde:

---

[48] Dies mag seinen Grund darin gehabt haben, dass die Kinder von Malenz zu Neu Jugelow und Malenz zu Klein Nossin seit jeher wegen der geringeren Entfernung die Schule in Neu Jugelow besuchten und ihnen deswegen schließlich auch die Kinder aus Malenz zu Gaffert gefolgt sein könnten.

„Das Haus war mit Maschendraht eingezäunt, und an dem Haus stand eine Bank; so wie sie damals waren: Zwei Pfähle eingeschlagen, ein Brett drauf – und Feierabend! Dort wohnte August Hermann mit seiner Familie.

August Hermann war der Bruder von Onkel Paul in Klein Gansen, der dort im Glambockwerk arbeitete. Er kam im Einspänner mit Tante Marie zu uns nach Klein Nossin und nahm mich mit nach „Malenz“. Am Flitsch – dem großen Fischteich – bogen wir nach rechts ab und mussten dann durch den Abflussgraben steil runter und wieder rauf. Da dachte ich, wir bleiben im Wasser stecken. Am Nachmittag spielte ich mit der Tochter Ruth, und in der Nacht mussten wir in einem Bett schlafen. Weil das Bettlaken und der Bettbezug aus ganz grobem Leinen waren, habe ich aber die ganze Nacht über kein Auge zugekriegt. Wenn ich mal kurz vor dem Einschlafen war, erschrak ich bei dem Gedanken, nachts so mitten im Walde zu sein und zog mir vor Angst die Decke über den Kopf. Deshalb erinnere ich mich noch heute sehr genau an die Kutschfahrt und an das Haus.

Die Hermanns aus Malenz habe ich später auf einer Hochzeit noch einmal getroffen, weiß aber nicht, ob sie zu dieser Zeit noch in diesem Malenz lebten.“

Mein 1920 geborener Bruder Karl-Otto hatte im Jahre 2002 deutliche Erinnerungen daran, dass er mit Tante Marie zu Fuß dorthin ging und sie auf dem Rückweg Bienenhonig schleppten. Ob es sich bei dem Pottack um ein Ein- oder Zweifamilienhaus handelte, erinnert er nicht.

*7.2.2.8 Die Napoleonseiche nahe Malenz zu Klein Nossin und die Franzosengräber in Malenz zu Neu Jugelow*

„Die Kriegsjahre von 1806 und 1807 sind nicht spurlos an Klein Nossin vorübergegangen. Dorf und auch das Vorwerk Malenz hatten an französischer Einquartierung und an der Aufbringung der Kriegskosten zu tragen, so dass die Bevölkerung unter den schlechten wirtschaftlichen Verhältnissen äußerst zu leiden hatte. Unweit Malenz steht die Napoleonseiche, unter der dem Volksmunde nach der Franzosenkaiser eine Nacht kampiert haben soll.“[49] Leider bleibt der Autor uns die Quelle seiner historischen Betrachtungen zur Franzosenzeit schuldig: Sind es z. B. das im März 1945 verbrannte Gutsarchiv und die Schulchronik, sind es ausschließlich mündliche Überlieferungen, auf die er sich bezieht, oder sind es andere, durch die Kriegsereignisse verloren gegangene oder noch in (polnischen?) Archiven vorhandene und bis heute nicht entdeckte Dokumente?

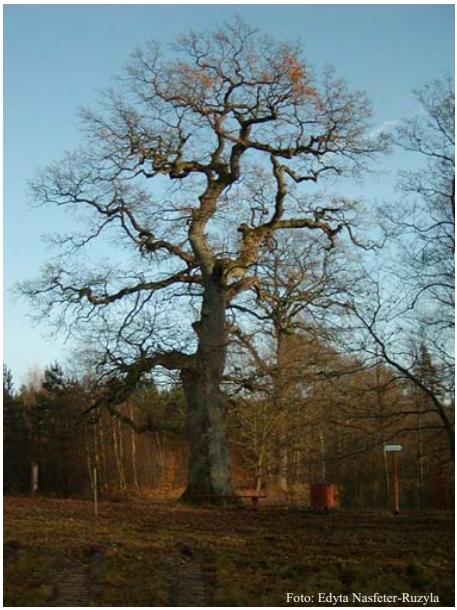


Foto: Edyta Nasfeter-Ruzyla

Der Standort der Napoleonseiche befindet sich etwa 200 Meter südwestlich des seit 1839 als Erbpachthof fungierenden Klein Nossiner Vorwerkes Malenz. Mit Wiesen, Weiden, Wald und Acker wurden 500 Morgen bewirtschaftet. Der Hof wurde 1937 aufgegeben. Der letzte Pächter Paul

[49] Blaurock, Ernst, Aus der Ortsgeschichte von Klein Nossin, a. a. O.

Körlin zog mit seiner Familie nach Gaffert und dann nach Kose, wo sie bis zur Ausweisung im September 1947 lebte. Zwei unverheiratete Schwestern von Paul Körlin lebten bis 1939/40 noch in Malenz und zogen dann nach Klein Nossin.

Der wieder an die Familie von der Marwitz gefallene Erbpachthof blieb einige Jahre unbewohnt, bis er vor Kriegsende dann wieder zeitweise von westwärts ziehenden Flüchtlingen aus Ost- und Westpreußen genutzt wurde.

Anlässlich einer von ehemaligen Klein Nossinern im Jahre 2000 unternommenen Heimatreise wurde zur großen Freude eines Neffen von Paul Körlin der Standort dieser Hofstelle auf einer kleinen Anhöhe an einigen abgängigen Obstbäumen und Resten des z. T. aus mächtigen Feldsteinen errichteten Kellergewölbes wiederentdeckt.

*Die Franzosengräber in der Neu Jugelower Malenz*

In einem etwa 50 Meter großen und von Eichen umstandenen Kreis befinden sich die Franzosengräber auf der Höhe 98 des Messtischblattes Budow/1670. Das zwischen den Höhen 98 und 95 gelegene Flurstück wurde umgangssprachlich „Arschkahn“ genannt. Folglich sprach man von den „Franzosengräbern am Arschkahn“. Das Gelände um die Franzosengräber wurde vom Gutsbetrieb Malenz zu Neu Jugelow der Familie Koepke nur im größeren Abstand zu den Gräbern bewirtschaftet.

Das Vorhandensein Napoleonischer Verbände in Lupow und Umgebung, konkret auch in Neu Jugelow, in den Jahren 1806/1808 und im Jahre 1812 schildert G. Sellke ausführlich. Er nennt allein für das Jahr 1812 folgende Zahlen: „662 Offiziere, 13226 Mann haben im

*Die mit Eichen auf der Höhe 98 rund umstandenen Franzosengräber, Foto: Hermann Seils*

Jahre 1812 ab 4. April in Lupow übernachtet. … Während in dem Monat April 166 Offiziere und 3729 Mann in Lupow untergebracht werden mußten, sind es im Mai 61 Offiziere und 1443 Mann, im Juni und Juli je rund 2300, im August etwas über 1000, im September unter 500, im Oktober etwas über 1000 Soldaten … Wie viel Sorgen und wie viel Not die Jahre 1806 – 1812 gebracht haben, das können die Einquartierungszahlen … nur andeuten.“ [50]

Diese Truppen werden auch immer wieder auf die umliegenden Orte verteilt, aus denen z. T. auch kurzfristig der Bedarf an Pferden und Fourage rekrutiert wird, am 10. Mai 1812 beispielsweise für 2

[50] Sellke, G., Lupow 1806/8 und im Jahre 1812, In: Ostpommersche Heimat, 1939, Nr. 3-7

Offiziere und 57 Mann in Neu Jugelow. Darauf ist sicher zurückzuführen, dass napoleonische Truppen oftmals gerade an der Napoleonseiche vorteilhaft biwakierten, weil sie hier auch ihre Pferde tränken und weiden konnten. Dies könnte also Ursprung der Namenslegende der Eiche sein und darauf hinweisen, dass die Franzosengräber zu dieser Zeit entstanden, als Verwundete, Erkrankte und von Strapazen der Märsche und des Krieges ausgezehrte Soldaten hier starben und auf der Höhe 98 bestattet wurden.

*Die Franzosenzeit von 1806 bis 1812 in der gegenwärtigen polnischen Überlieferung*

Nach mehreren Besuchen am Standort der Napoleonseiche mit Edyta Ruzula-Nasfeter haben Schüler des Gymnasiums in Nozyno/Groß Nossin in einem Unterrichtsprojekt die Beschilderung der Wege zur Napoleonseiche und die Gestaltung einer Schautafel mit deren Legende geplant und durchgeführt. Die Vernetzung mit den Franzosengräbern bietet sich als weiteres Fenster und als weiterer Weg in die jüngste Geschichte der Malenzer Landschaft an, die allerdings durch neu geordnete gemeindliche Verwaltungsbereiche und Kreisgrenzen aufgespalten ist.

### *7.2.3 Schäferei*

„Der Schäfer war selbständiger Unternehmer, bekam regelmäßig die Hälfte der Wolle und die Hälfte der Lämmer und etwas Deputat. So entstanden die Vorwerke auf der Schafgrundlage. Der Schäfer war außerdem Behelfschirurg für seine menschliche Umgebung Was er am Schaf an Bruch und Wunden zu heilen lernte, ließ sich auch auf einfache menschliche Fälle übertragen. Außerdem war er Wahr-

*Das um 1935 entstandene Foto zeigt Angehörige der hier lebenden Familie Franz Quetschke mit Besucherinnen aus dem Dorf anlässlich einer sonntäglichen Familienfeier*

sager und Hellseher. Wie sich diese Tätigkeit entwickelte, verschweigt das Schaf.“ [51]

Die südlich der Chaussee/Reichsstraße 158 Wundichow – Groß Nossin gelegene Schäferei wurde im Ortschaftsverzeichnis des Regierungsbezirks Köslin 1819 neben dem Vorwerk Malenz noch mit 10 Einwohnern ausgewiesen. Sie wurde nach 1819 in keinem weiteren Orts- und Einwohnerverzeichnis mehr als eigener Wohnplatz genannt, obwohl sie einige Kilometer vom Dorf entfernt lag und im Messtischblatt Budow bis 1945 aufgeführt ist. Mögliche Ursache könnte sein, dass sie nach den Steinschen Reformen von 1807 als Viertelbauernhof von der Schäferfamilie erworben wurde.

---

51 von Zitzewitz-Muttrin, F.-K., a. a. O., S. 86

### *7.2.4 Obere Mühle*

Auf halbem Wege nach Groß Nossin lag an der Schottow die „Neue Mühle/Obere Mühle“. Der letzte Müller war der Anfang der 40er Jahre verstorbene Pächter Willybald Jagenow. Zu dieser Mühle gehörte ein Viertelbauernhof.

*Die Mühle mit Stauwehr um 1930*

Am 8. Oktober 2007 besuchte ich die Außenstelle des Staatsarchivs Stettin und brachte aus den dort gesichteten Klein Nossiner Grundbüchern folgende Notizen mit, die ich in der zur Verfügung stehenden Zeit leider nicht weiter komplettieren konnte:

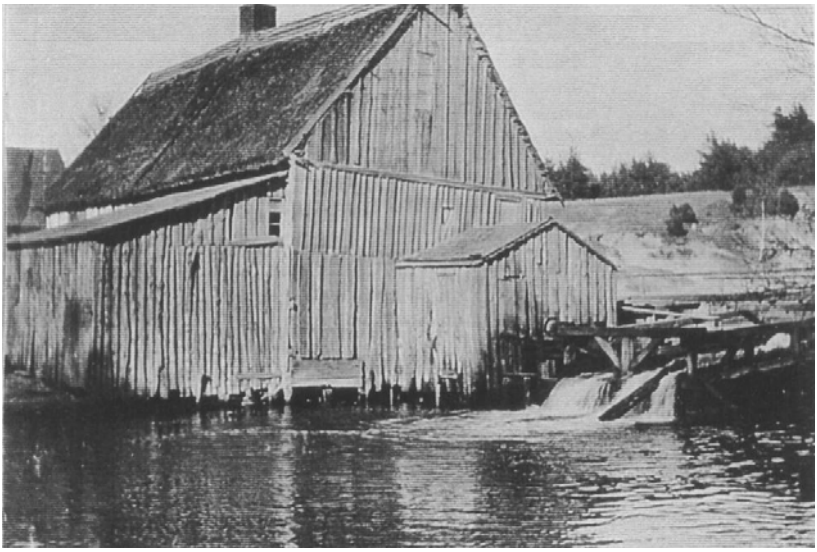
1857 verkaufte Wilhelm Christian Kebschull die Hälfte seines Kossätenhofes an den Mühlenmeister und Mühlenbauer Friedrich Öffner aus Lüllemin, der an der Schottow auf der Hälfte der Strecke zwischen Klein und Groß Nossin eine Mühle errichtete. 1860 verkaufte er die Mühle aber bereits wieder an Wilhelm Redlin aus Bernsdorf. Es erscheint darin auch (?) Kannenberg aus Tourcze bei Dirschau als Mühlenbesitzer oder Pächter, bevor Karl Sielaff 1867 als Mühlenbesitzer genannt wird.

1877 werden der Müllermeister Louis Meske nebst Ehefrau Charlotte, geb. Westphal, und der Müllermeister Westphal, sämtlich aus Klein Nossin, in den vorhandenen Grundbuchakten genannt.

Mit dem Tode von Willybald Jagenow erlosch (1941?) der Mühlenbetrieb.

### *7.2.5 Untere Mühle*

Die ältere „Alte Mühle/Untere Mühle“ befand sich am westlichen Ende des Dorfes an der Brücke über die Schottow auf dem Wege von Klein Nossin nach Malenz und Neu Jugelow. Sie wurde Ende der zwanziger Jahre aufgegeben. Bis heute künden noch einige restliche Stümpfe von Eichenpfählen an der Schottowbrücke von ihrer ehemaligen Existenz an dieser Stelle. Der letzte Pächter der Mühle hieß Pieper.



*Die Mühle im Foto um 1920*

Diese Wassermühle an der Schottow war in der Zeit von 1700 bis 1846 unzweifelhaft der wirtschaftliche Schwerpunkt des Gutsdorfes.[52]

In den Kirchenbüchern von Groß Dübsow ist im Geburtsregister 8/1794 folgender Eintrag eines aus Klein Nossin stammenden Paten zu finden:

V. Sass, Johann– Holzwärter in Sorckow; M. Lollen, Anna Catharina
Kind: Johann Heinrich, * 21.2.1794, ~ 2.3.1794
Pate: 2. Martin Loll – Müller in Kl. Nossin

52 von Zitzewitz-Muttrin, F.-K., Bausteine aus dem Osten – Pommersche Persönlichkeiten im Dienste ihres Landes und der Geschichte ihrer Zeit, a. a. O., S. 35

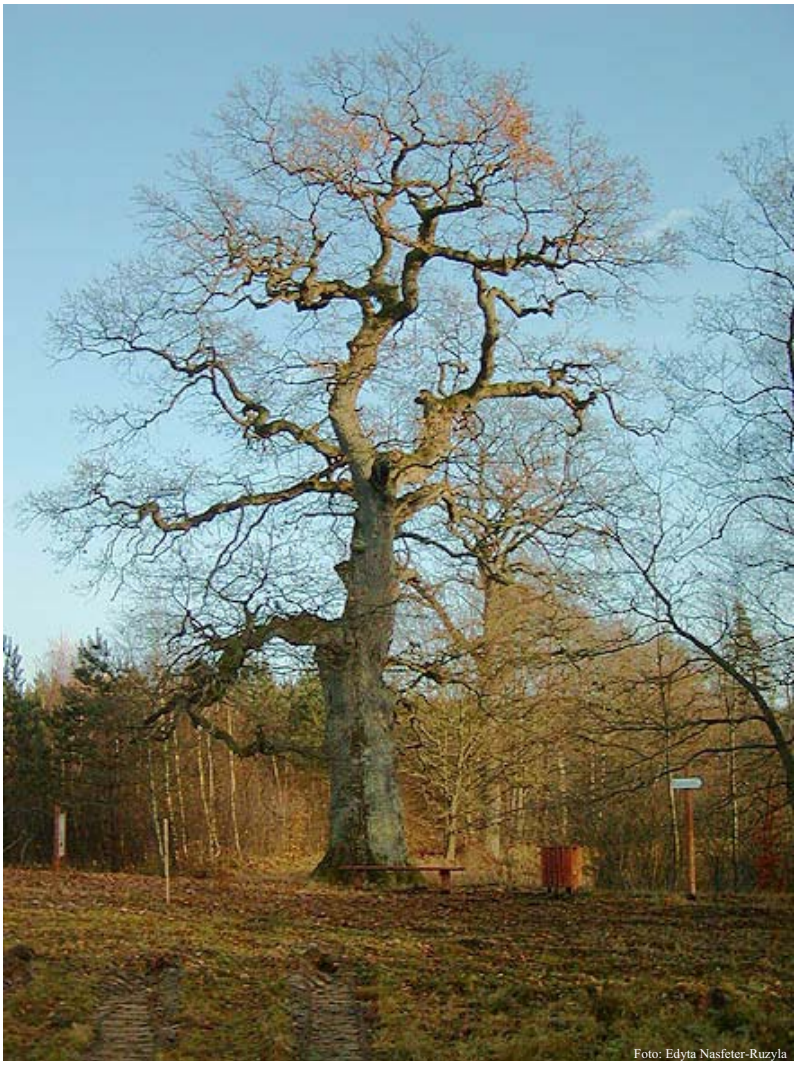
## 8. Naturdenkmale[53]

„Naturdenkmale sind Einzelschöpfungen der Natur, deren Erhaltung wegen ihrer wissenschaftlichen, geschichtlichen, heimat- und volkskundlichen Bedeutung oder ihrer sonstigen Eigenart im öffentlichen Interesse liegt“.[54]

| *Bezeichnung, Anzahl, Art, Name der Naturdenkmale* | *Meßtischblatt 1:25000 Jagen-Nummer, Flur-, Parzellen-Nummer, Eigentümer* | *Lagebezeichnung nach festen Geländepunkten (Himmelsrichtung und dergl.), soweit im Meßtischblatt Gitternetz vorhanden, genaue Lageangabe nach Koordinaten mit Hilfe des Plananzeigers* | *Maße und Zustand der Naturdenkmale (Länge Breite, Höhe, Umfang, Durchmesser, Flächengröße, Alter)* |
|---|---|---|---|
| 1 Stieleiche | Meßtbl. 384/Budow Kartenblatt 2 Landwirt von der Marwitz | An der Klein Nossiner Malenz | Umfang 7,50 m Höhe 15 m gesund |
| 1 Stieleiche | desgl. Kartenblatt 1 Parzelle 2 b | Im Dorfe oberhalb der Schottowbrücke | Umfang 4,30 m Höhe 12 m gesund |
| 1 Esche | desgl. Kartenblatt 2 Parzelle 17 | An der Dorfstraße | Umfang am Boden 8,70 m Höhe 12 m gesund |
| 1 Winterlinde | Meßtischblt. 384/Budow Gemeinde Klein Nossin | Am Kirchweg, an der Straße nach Groß Nossin | Umfang 3,40 m Höhe 10 m beschädigt, eine Hohlstelle |
| 1 hochstämmiger Wacholder | Grundb. Bd. II, Blatt 49 Bauer Hermann Kebschull | Hinter der „alten Mühle“ auf dem rechten Schottow-Ufer | Umfang 66 cm Höhe 4 m gesund |

53 Naturdenkmalbuch des Landkreises Stolp, Rep. 54, Nr. 761 des Landesarchivs Greifswald 1936/37

54 Reichsnaturschutzgesetz vom 26. Juni 1935




Die Stieleiche an der Klein Nossiner Malenz, bekannt als Napoleonseiche. Im Jahre 2000 wanderte eine Besuchergruppe auf alten Waldwegen wieder zur Napoleonseiche und tauschte hier Erinnerungen an ehemalige Schulwanderungen aus.

Die Stieleiche oberhalb der Schottowbrücke am westlichen Ende des Dorfes, kaum 100 Meter vom Elternhaus entfernt im Foto aus dem Jahre 2005. 100 Meter südlich der Stieleiche - und kaum 20 Meter vom Elternhaus entfernt – die ebenfalls unter Naturschutz gestellte große Esche.

Die am Abhang zur Dorfstraße stehende Esche – wegen ihrer einer Elefantenhaut gleichenden Rinde auch Elefantenbaum genannt – im Foto etwa aus dem Jahre 1986. Berichten zufolge wurde der z. T. hohle Baum gefällt, nachdem Kinder ihn zum zweiten Male angezündet hatten. Bei Besuchen bis zum Jahre 2000 lag noch ein ca. zwei Meter langes Stück des Baumstammes an der Straße.

Von der uralten Esche ist auch im Jahre 2006 noch der ausgebrannte riesige hohle Stubben mit einem Durchmesser von 3,5

Metern vorhanden. Über den Rand des beginnenden Hohlweges ragt ein nach oben etwas verdickter Splitter und lässt den Stubben wie ein Erdungeheuer erscheinen, dem Seeungeheuer von Loch Ness sehr ähnlich.

Die mächtige Linde am östlichen Ende des Dorfes auf dem Wege nach Groß Nossin. Zur Zeit meines ersten Besuches nach 1945 im Jahre 1976 existierte die 1931 bereits als nicht gesund beschriebene Linde nicht mehr. Das rechts daneben stehende Haus

ist heute noch vorhanden. Es war das 1926 aus Mitteln der Erwerbslosenfürsorge finanzierte Wohnhaus für die Familien Radde und Reddel und am 23. März 1927 grundbuchlich eingetragen, dass daran zu Gunsten des von der Marwitz ein federviehdichter Zaun zu erreichten sei sowie „eine Dienstbarkeit des Inhalts, dass die aus Mitteln der Erwerbslosenfürsorge errichtete Wohnung auf die Dauer von 50 Jahren nur von deutschstämmigen Landarbeiterfamilien bewohnt werden darf."

*Der hochstämmige Wacholderbaum*

Von ihm entdeckte ich 1998 am nördlichen Ufer der Schottow noch einen Rest seines trockenen Stammes. Daneben liegende frische Späne deuteten darauf hin, dass er erst kürzlich geschlagen wurde.

## 9. Flurnamen von Klein Nossin

Noßino, Noßinke, Noßienke, Nössinke, Noßinko, Noshien, Noshienken sind Schreibweisen des Ortsnamens vom 14. bis 19. Jahrhundert. Seit Anfang des 19. Jahrhunderts wird hauptsächlich die Schreibweise Klein-Nossin oder Klein Nossin verwandt, in den dreißiger und vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts schrieb man auch kurzzeitig Kleinnossin. Solchen schriftsprachlichen Änderungen sind auch Flurnamen unterworfen, die darüber hinaus z. B. durch die Übertragung von Namen wendischer und plattdeutscher Herkunft ins Hochdeutsche noch verstärkt werden können, sodass sie uns heute nichts mehr „sagen".

„Flurnamen, die sich aber noch deuten lassen, … geben uns Aufschluss über die Herkunft und Sprache der ehemaligen Bewohner, sie lassen uns einen Blick tun in die Lebensweise und Kultur unserer Vorfahren und berichten uns über den ursprünglichen Zustand unserer Feldmark. Somit sind unsere Flurnamen Bilder aus der Vergangenheit der Heimat, oft aus einer Zeit, aus der wir schriftliche Überlieferungen nicht haben." So schrieb Ernst Blaurock, als er um 1930 die Flurnamen der Klein Nossiner Gemarkung mithilfe der Schulkinder und deren Eltern sammelte und sie anhand von Akten aus den Beständen des Gutsarchivs wie folgt auflistete:

*„a. Berge und Täler*

Lindenberg, 133 Meter hoch, teilweise Ackerland, teilweise Kiefern- und Tannenwald.

Eichberge, auch Seeberge genannt, östlich des Seerschenow an der Groß Nossiner Grenze, mit Kiefernwald bestanden.

Mognitzberge, südlich des Seerschenow, wend nitza = Niederung.

Blocksberg, bei der Obermühle, vielleicht früher als Wohnplatz böser Geister gedacht.

Schmiedeberg, am Dorfeingang, an dem früher eine Schmiede stand.

Wanseblinberg (wend.) mit herrschaftlichem Friedhof, darum auch Friedhofsberg genannt.

Zemianberg, zwischen Wanseblinberg und Bütowschem Moor.

Majorsberg, im südw. Teil der Feldmark. Ein früherer Besitzer, ein Major, überschaute von dort die Feldarbeiten.

Zionkeberg, am Feldweg nach Gaffert.

Klapperberg, am Gutsgehöft, von dort werden an einem Pflugschar die Signale zum Arbeitsbeginn gegeben.

Kawelberg, am Damm, kaweln = losen, wahrscheinlich ist auf dem Acker um diesen Berg gelost worden. Ein Beispiel für die Entstellung der Flurnamen ist die Benennung dieses Berges mit Kohlenberg. Ein weiteres Beispiel siehe Hühnerkamp.

Mühlenberg, an der früheren Untermühle.

Der Hermannsberg, am Dorfe hinter der Schule. Der Besitzer heißt mit Vornamen Hermann.

*b) Gewässer*

Flitsch, ein Fischteich östl. Malenz, teilweise in der Groß Nossiner Feldmark, seit 1819 ganz zum Gute Klein Nossin gehörig.

Seerschenow, ein Fischteich in der Hölle. Hölle wie helle = abschüssig, Kessel; vielleicht kommt ihr auch eine kulturgeschichtliche Bedeutung als Kultstätte oder als Wohnplatz böser Geister zu. Der Seerschenow ist auf den Generalstabskarten fälschlich als Stawisch bezeichnet.

Stawisch, vor dem Seerschenow, eine wendische Bezeichnung und bedeutet Teich.

Schottisk, Abfluss des Stawisch zu Schottow.

Schottow, auch Schotthof, Bach aus dem Schottofsker See zur Stolpe.

Willosch, ein Teich im südöstl. Teil der Feldmark.
Struschkediek, an der Gafferter Grenze.

*c) Wälder und Einzelbäume*

Seefichten Seerschenow.
Napoleonseiche bei Malenz, Napoleon I soll hinter ihr eine Nacht verbracht haben.

*d) Äcker*

Kawelland auf dem Kawelberg, bei der Verteilung übrig geblieben und verlost, kaval = Los.
Pottack, zu beiden Seiten des Weges Groß Nossin – Gaffert.
Hühnerkamp = Hünenkamp, weil dort vorgeschichtliche Gräber vorkommen, kamp vom lat.campus = fest abgegrenztes Feld.
Radekamp, raden = roden, ausgerodeter Acker. Hurtkamp?

*e) Wiesen, Weiden, Brüche*

Karelu, an der Schottow.
Schawen, Verlängerung der Schulwiese.
Wustrow oder Wostrof, wend = niedriges, feuchtes Land.
Nottrai, ein Ellernbruch, heute nicht mehr bekannt.
Chmelnik, eine Wiese an der Gafferter Grenze.
Drischafskenwiese, ebendort.
Wurschittendeich, heute unbekannt.
Geier, ein Bruch bei der Mühle.
Barkowiese?
Konjetop, am Wanseblinberg, wend. Pferdeteich, seit 1893 Wiese.
Wowke?
Kritschinsches Moor, am Klein Nossiner Damm.
Wochinsches Moor, ebendort.
Weißes Moor, bei der Schäferei.
Bütowsches Moor, am Feldweg nach Wundichow, Richtung Bütow.

Wanseblin, am Wanseblinberg.
Krützke Moor = Karauschenmoor bei der Schäferei.“ [55]

*Hierzu folgende Anmerkungen und Ergänzungen des Verfassers:*

1. Dem Rezess von 1829 ist zu entnehmen, dass die Barkow eine Wiese/ein Bruch auf der Südseite des Dorfes zwischen dem Weg nach Wundichow und dem Gutshof ist. (Dies war dem Verfasser aus der in Klein Nossin verlebten Kindheit nur als „Bartkow“ in Erinnerung.)
2. Der Ellernbruch Nottrai befand sich am südlichen Ende des auf einer Karte zum Rezess 1829 zwischen dem Tannenweg entlang des Schmiedeberges und dem so genannten Lustgarten des Gutsgeländes ausgewiesenen Dorfteiches. Bis zu Beginn des 21. Jahrhunderts floss von dort noch ein kleines Rinnsal in nördlicher Richtung zur ehemaligen Wiese an der Schule und von dort in Richtung Schawen/Schottow.
3. Für den Pottack tauchen in verschiedenen älteren Aktenbelegen auch die Bezeichnungen Potoc/Potoccen/Pottock/Pottocken auf.
4. Ergänzend zur Liste aus dem Jahre 1931 sind daraus noch zu nennen

   Gesork, ein Waldstück mit ehemaligem Karauschenteich, zu dem man vor der Schottowbrücke am ehemaligen Eiskeller vorbei zum sommerlichen Tanzplatz in die „Wüste Einöde“ am Schottowbogen gegenüber dem Wustrow gelangte.

   Rostock/Rostocken, Wiesen in der Nähe von Grünheide zu Gaffert

   Spiegarske Moor

   Gersken, Loo(r/s?)ken, Wobesken, Wonschken Wowke als in die Feldmark nicht einzuordnende Kategorien.

---

[55] Blaurock, Ernst, Die Flurnamen von Klein Nossin; In Ostpommersche Heimat 1932, Nr. 16.

# 10. Volkskundliches

## 10.1 Klein Nossiner Mundart

Das hinterpommersche Plattdeutsch ist wie jede andere länderspezifische Mundart regional bis hin zu kleinsten Dörfern von großer Vielfalt, die sich in einzelnen Worten auch noch bis in einzelne Familien ausdifferenzieren kann. Mangels einer verbreiteten plattdeutschen Rechtschreibung lässt sich plattdeutsch auch nur „frei schreiben." Das bedeutet, jeder plattdeutsch denkende und schreibende Mensch muss mit seiner „Muttersprache" schreibschöpferisch umgehen, eine leseverständliche Schreibweise entwickeln. Normalerweise wird er Kenntnisse des Plattdeutschen aus der Literatur haben, sodass er nicht alle Wörter schreibtechnisch neu erfinden muss. Wer viel schreibt, hat dann aber die Möglichkeit, für seinen Dialekt im Laufe der Zeit gewissermaßen seine eigene Schriftsprache zu erfinden.

In den plattdeutschen hinterpommerschen Dialekten spielen z. B. in den Dörfern die zahlreichen örtlichen Flurnamen und Beinamen der Einwohner und jene sonstigen Wortschöpfungen eine Rolle, mit denen die Landbewohner, die nicht häufig die Grenzen ihrer Feldmarken überschritten, sich ihre Welt verständlich machten.

Plattdeutsch war die Alltagssprache der Klein Nossiner und auch die Sprache meiner in Klein Nossin verlebten Kindheit. In den allgemeinen und familiären Wirrnissen der Folgen aus Flucht und Vertreibung und der Not der ersten Nachkriegsjahre ist sie dann aber auch in der im Jahre 1947 wieder vereinte Familie abhanden gekommen. Spontan habe ich in den 70er Jahren nach fast drei Jahrzehnten in einer öffentlichen Veranstaltung plötzlich wieder plattdeutsch gesprochen und danach auch kleinere Texte plattdeutsch

geschrieben. Einige solcher Texte sind auch während der von mir organisierten Dorftreffen und Heimatreisen in den Jahren seit 1999 entstanden und in den Berichten darüber enthalten.[56] Hier ein weiteres kleines Beispiel der dörflichen Mundart.

*Plattdietsch as to Hus över Döntjes un Vertellkes*

Ein von de Stolper Jungchen ut de Stolper Mailinglist in mienem Üller hät mie all vär längere Tied anraupen un ganz kort froagt, wat dat mit de plattdietschen Vertellkes un Döntjes up sik hät, von dei immer redt un schrewen wordt. Hei is im Telefon gliek mit de Döar int Hus fullen as man so seggt, ohne Vörred un ohne alles. An sien Stimm häb ick emm up stell utmoakt, oaber verfehrt häb ick mie doch, dat hei mie so mit sien Froaog äverrumpelt hät. Kort äverleggt säd ick emm denn uk: „Du, wenn ich so auf die Schnelle in mich hineindenke und –horche, nee, Döntjes wören bie uns doar hinden in Pommern nich to Hus“. Doarbie bin ick denn uk bläwe, bit hei upleggd hät.

Boal doarno müssd ick doaräwer doch noahdinken, af dat nu uck woll so wehr as ick dat so groad rut reklamierde ded, un af ick nich beter häd seggen sulle: „Ick weit, dat dat Woord Döntjes in unserm Dörpplatt nich gaf, oaber wo dat süsst in Hinterpommern wehr, dat weit ick nich“. Ick kamm mie vör as so’n richtigen plattdietschen Klaukschieter, wat ick nu joa öwerhaupt nich seine wull. Doarüm häb ick denn wedder dat grote Pommersche Wörterbuch herkregen, dat sei an der Universität Greifswald von allem Plattdietsche schrie-

[56] Heimatreisen in den Kreis Stolp 1976 bis 2008 nach Klein und Groß Nossin und Budow – Daber – Gaffert – Gallensow – Groß Dübsow – Groß und Klein Krien Lossin – Lupow – Malenz – Wundichow im Jahre 2006, Wennigsen 2010.

we, wat in Pommern nu noch öäverbläwe is. Doar häb ick „Döntjes“ upschloage und rutfunge, dat dit Woort woll in Mönchgut up Rügen upkoame is un uk in Vorpommern hier un doar brukt ward , in Hinterpommern in all de Bauken, Kallenners, Akten und Umfroagen, dei sei doar in Greifswald nu all väl Joahr bietrekke un moake, nich värkimmt.

Von mie doartau nu noch dit: Platdietsch is hüttodoag nich mehr väl. De Bure bie uns im Dörp sitte uk lingst up ährem hooge Trecker in klimatisierte schalldichte Kabine. Höre leiwer Stereomusik as a Woord von Minsch to Minsch, wenn Du moal uppem Fildweg vörbieläppst, stoahne bliffst un biem Pleige taukiekst. Vörgistere häb ick seihne, wo Voader und Söhn sik am Trecker äwer Handy underhullen deede. Doar is Plattdietsch nich mehr in.

Plattdietsch is afwandert in de Universitäten, wo Hochdietsche nu in plattdietsch lehren, unnerseiken un doaräwer schriewen. Doarvon kriegen wie nich so väl mit. Demm NDR un de plattdietsche Speeldeels is doarüm to danken, dat dat hier boawen bie uns oaber uk noch im Radio, Fernsehen un Theater bitske äwerlevd hät. Na joa, oawer wat iss dat nu värn Platt? De NDR mit sienem dridde Programm mut joa woll so platt rede loate, dat dat viellicht sogoar uk noch in Bayern weenigstens bitzke to verstoahne is. Wegen de Inschaltquoten. Dat is denn woll son Oart NDR- oder Medienplatt, überregional. Wart joa uk so utstroahlt un denn uk joa woall so seine mutt. Bi uns to Hus were wi im Dörp bloß knapp tweidundertfuffzig Lüd. Wenn doar plattdietsch to here wer, häst Du mitkräge, dat dat doarvon boahl so väl Varianten ass Familie gäve ded.

Krischan – dat wass Walter Pigorsch ut Vietkow – iss in de Zeitung für Ostpommern doarmoals bit toletzt bie siene Vertellkes bläwe. In de Stolper Landen weren Döntjes nich to Hus.

## 10.2 Sagen[57]

*Das verwünschte Schloss bei Wundichow*

Einige hundert Schritt östlich von dem verwünschten Schloss bei Wundichow entfernt liegt ein Kamp, auf dem einst ein Schloss gestanden haben soll. Auch dieses Schloss ist verwünscht worden, die Stelle kann man nicht mehr angeben, doch soll es auf Wundichower Grunde gelegen haben. Die Schlossbewohner verkehrten mit den Gutsbesitzern von Wundichow und Klein Nossin. Zu Familienfesten liehen sich die Gutsbesitzer von Wundichow Küchengeschirr von ihnen, doch musste es immer bis zu einer bestimmten Stunde zurückgebracht sein.

Unter den Gebannten befanden sich auch zwei Jungfrauen. Diese gaben den Damen aus Klein Nossin öfter das Geleite, doch durften sie nur bis zu einer bestimmten Stelle gehen, von wo aus sie die beiden Schlösser sehen konnten. Zur festgesetzten Zeit mussten sie wieder im Schlosse sein.

*Klein Nossin – Klein-Asien*

Eine lustige Gesellschaft kehrte einst zu vorgerückter Stunde von einem Ausflug zurück und suchte die Chaussee nach Stolp zu erreichen. Da man nicht wusste, wo man war, ließ man an einem Wegweiser den Wagen halten. Ein Mitglied der Gesellschaft kletterte an dem Wegweiser hoch und buchstabierte beim Schein kümmerlicher Streichholzbeleuchtung. Klein o sien. „Kinder!“ rief er seinen Genossen zu, „wir sind schon in Klein – Asien!“

---

57 Aus den Aufzeichnungen von Ernst Blaurock gemäß Fußnote 1, S. 11

*Ein Irrlicht im Klein Nossiner Walde*

Von Klein Nossin führte über die Schottow nach Norden ein Feld- und Waldweg, der sich in der Höhe des Seerschenow in die Wege nach Malenz zu Klein Nossin und Neu Jugelow teilte Beide Wege wurden weiter östlich von dem Wege Gaffert – Groß Nossin gekreuzt. An dieser Kreuzung sollte, wie mir die Klein Nossiner Kinder berichteten, in der Dunkelheit oft ein Licht zu sehen sein. Eine Erklärung dieser Erscheinung wüsste niemand zu geben.

An einem Herbstabend begab ich mich mit den Schulkindern nach dem fraglichen Ort. Es war 20 Uhr vorbei, und das gespenstische Licht leuchtete tatsächlich auf.

Was war das?

Wir haben des Rätsels Lösung gefunden, wenigstens, was die Erscheinung dieses Abends betraf. Otto und Adalbert Bartsch, beide Schüler des 8. Schuljahres, hatten sich nach vorgefasstem Plan seitwärts geschlichen und … einen Kienspan angesteckt.

Wie aber das Licht, wie es sonst erschienen war, zu erklären ist, haben wir nicht gefunden.

## 10.3 Himmelsbriefe – auch Haus- und Schutzbriefe genannt

Ernst Blaurock berichtete 1931 über die in Klein Nossiner Familien vorhandenen gedruckten und handschriftlich gefertigten Himmelsbriefe in der Zeitung für Ostpommern. Als ich davon bei dem ersten Klein Nossiner Dorftreffen nach Kriegsende im Jahre 1999 berichtete, trug ein im Jahre 1919 geborener ehemaliger Nachbar – Erwin Pallas – vor, dass er noch im Besitz eines solchen handschriftlichen Schutzbriefes sei, den er während seiner Teilnahme am Zweiten Weltkrieg stets bei sich getragen habe. Diesen Schutzbrief habe für ihn damals sein altersgleicher und während des Zeiten

Weltkrieges sehr bald gefallener Nachbar, Heinz Kaiser, abgeschrieben und seinen Namen mit dem Zusatz ergänzt: II Kompanie, Kennmarke Nr. 37860.

Seit ich die Klein Nossiner Himmelsbriefe ins Internet stellte, habe ich im Laufe der Zeit noch weitere handschriftliche Himmelsbriefe dieser Art aus den Regionen von Danzig, Franken, Wien und Hinterpommern erhalten, gelesen und transkribiert. Sie unterscheiden sich von denen in Klein Nossin vorhandenen und bei Ernst Blaurock weiter unten nachzulesenden offensichtlich lediglich nach dem subjektiven Sinn- und Sprachvermögen des Schreibers und dessen mehr oder weniger leserlicher Schrift, Rechtschreibung und Zeichensetzung. Zur allgemeinen Information über den Inhalt dieser Himmelsbriefe[58] genügt es deshalb, den von Ernst Blaurock vorgelegten *gedruckten Himmelsbrief* und den *geschriebenen Schutzbrief* hier anzuführen. Blaurock berichtet, dass Himmelsbriefe in Klein Nossin sowohl sorgfältig in der Bibel aufbewahrt als auch eingerahmt vorkamen.

---

58 Dem Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens, Berlin 1927 –1942 ist zu entnehmen, dass Himmelsbriefe als gedruckte Bilderbogen im Verlag Gustav Kühn in Neuruppin erschienen. Lt. dieses zehnbändigen Handwörterbuchs des Aberglaubens zu ca. 2500 Stichwörtern führt der Himmelsbrief „seinen Namen nach der einleitenden Legende, der zufolge er ein vom Himmel gefallener oder gesandter Brief ist. Die H.e wollen schriftliche Offenbarungen des göttlichen Willens sein. Ihrem Inhalte nach sind es Schutzbriefe, denen die magische Kraft innewohnt, gegen Waffengewalt, vor Krankheiten, Feuersbrunst und anderen Unfällen zu schützen. Dieser Schutz ist oft gebunden an die im H. geforderte Heilighaltung des Sonntags. Die älteste erkennbare Gestalt de H.s ist ein als göttliche Offenbarung auftretende Brief, der strenge Sonntagsruhe fordert … Der erste Typus, benannt „Gredoria“ … verheißt allen Segen und Glück, Schutz gegen Blitz Feuer, Wasser und einen leichten Tod, die im Brief aufgeführte Gebete sprechen und gewisse moralische Forderungen erfüllen. … Der H ist ein Stück Volksreligion; von der Kirche bald geduldet, bald bestritten, … .“
Umfangreiche Literaturangaben zu religionsgeschichtlichen Quellen des Christen- und Judentums und des Islam und seiner weltweiten literarischen Wurzeln und Verbreitung kennzeichnen die historische Dimension des sich um den Himmelsbrief rankenden Aberglaubens.

*Gedruckter Himmelsbrief*

*Oben schwebend der Erzengel Michael mit Posaune und Palme*

„Welcher mit güldenen Buchstaben geschrieben, und ist zu sehen in der Michaelis-Kirche in St. Germain, wird genannt Gredoria, allwo der Brief über der Taufe schwebt. Wer ihn angreifen will, von dem weichet er, wer ihn abschreiben will, zu dem neigt er sich und thut sich selbst auf.

Also gebiete ich euch, dass ihr des Sonntags nicht arbeitet an Euren Gütern, und sonst keine Arbeit thut, sondern sollt fleißig zur Kirche gehen und beten, Eure Haare nicht kräuseln und Hoffahrt in der Welt treiben, und von eurem Reichtum den Armen mittheilen und glauben, daß ich diesen Brief von meiner Hand in JESU CHRISTO , ausgesandt, damit ihr nicht thut wie die unvernünftigen Thiere.

Ich gebe euch sechs Tage, eure Arbeit fortzusetzen, und am Sonntag früh in die Kirche zu gehen, die heilige Predigt und Gottes Wort zu hören; werdet ihr das nicht thun, so werde ich euch strafen mit Pestilenz, Krieg und theurer Zeit. Ich gebiete euch, dass ihr des Sonnabends nicht zu spät arbeitet, des Sonntags früh in der Kirche mit Jedermann, Jung und Alt, andächtig für eure Sünden betet, damit sie Euch vergeben werden. Schwöret nicht bösartig bey meinem Namen, begehret nicht Silber noch Gold, und sehet nicht auf fleischliche Gelüste und Begierden: denn sobald ich Euch erschaffen habe, sobald kann ich euch auch wieder zernichten. Einer soll den andern nicht töten mit der Zunge, und sollet nicht falsch gegen euren Nächsten hinter dem Rücken seyn. Freuet Euch eurer Güter und eures Reichtums nicht. Ehret Vater und Mutter. Redet nicht falsch Zeugnis wider euren Nächsten, so gebe ich Euch Gesundheit und Segen. Wer aber diesen Brief nicht glaubet, und sich darnach nicht richtet, der wird kein Glück und Segen haben. Diesen Brief soll einer dem anderen gedruckt oder geschrieben zukommen lassen:

und wenn ihr so viel Sünden gethan hättet, als Sand am Meere und Laub auf den Bäumen und Sterne am Himmel und, sollen sie euch vergeben werden, wenn ihr glaubet und thut, was dieser Brief euch saget und lehret: wer das aber nicht glaubet, der soll sterben. Bekehret Euch, oder ihr werdet ewiglich gepeinigt werden, und ich werde euch fragen, am jüngsten Tage, dann werdet ihr mir Antwort geben müssen wegen eurer vielen Sünden. Wer den Brief in seinem Hause hat, oder ihn bei sich trägt, dem wird kein Donnerwetter schaden, und ihr sollt vor Feuer und Wasser behütet werden. Welche Frau den Brief bei sich trägt, und sich darnach richtet, die wird eine liebliche Frucht und fröhlichen Anblick auf die Welt bringen. Haltet meine Gebote, die ich euch durch meinen Engel Michael gesandt habe."[59]

*Ein geschriebener Himmelsbrief*

Im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes Amen. So wahr wie Christus im Oelgarten stille stand, so soll alles Geschütz und Waffen stille stehn, wer das geschrieben bei sich hat, den wird nichts schaden noch treffen des Feindes Geschütz und Waffen. Den wird Gott beschützen vor Dieben und Mördern, es soll ihm nicht schaden Geschütz und Degen und Pistole, und alle Gewehr müßen stille stehn, wenn man auf mich los hält durch den Befehl des heiligen Geistes. Amen. Gott sei mit mir, wer diesen Segen gegen die Feinde bei sich hat, der wird vor allem Übel geschützt sein. Wer dieses nicht glauben will, der schreibe es ab und hänge es einem Hunde um den Hals und schieß auf ihn, so werdet ihr erfahren, bis es wahr ist.

Wer diesen Brief bei sich hat, der wird nicht gefangen noch durch Feindes Waffen verletzt. Amen. So wahr als Christus gestoben ist

---

59 Blaurock, Ernst, Himmelsbriefe, In: Ostpommersche Heimat, 1931, Nr. 16

und gen Himmel gefahren ist, so wahr er auf Erden gewandelt hat, kann er nicht geschossen, gestochen noch am Leibe verletzt werden. Ich schwöre alle Gewehre und Waffen auf dieser Welt bei Gott dem Vater dem Sohne und dem heiligen Geist. Amen. Dieser Brief ist in Holstein gefunden 1724. Er war mit goldenen Buchstaben geschrieben und schwebte zu Wandau über der Taufe. Wenn ihn jemand greifen wollte, dann wich er zurück, bis sich 1791 jemand näherte, ihn abzuschreiben und der Welt mitzuteilen, zu diesem neigte sich der Brief. Es stand ferner darin, wer am Sonntag arbeitet, der ist verdammt, ihr sollt an diesem Tage nicht arbeiten, sondern in die Kirche gehen und mit Andacht beten und von euern Reichtümern Armen geben, ihr sollt nicht sein wie die unvernünftigen Tiere. Ich gebiete Euch, daß ihr sechs Tage arbeiten und am siebenten Tage ruht, Gottes Wort haltet; werdet ihr das nicht thun, so will ich Euch strafen mit theurer Zeit, Pestilenz und Krieg. Ich gebiete Euch, daß ihr den Sonnabend nicht zu spät arbeitet. Jedermann, Er sei jung oder alt, schwört bloß bei meinem Namen und begehrt nicht Silber oder Gold, schämt euch vor Menschlist und Begierde; denn so wahr ich euch erschaffen habe, so wahr kann ich euch verschütten, seid mit der Zunge nicht falsch, ehret Vater und Mutter. Vergebt nicht falsch Zeugnis wider euren Nächsten, dann habe ich Freude, diesen Brief glaubt und thut danach, der ist von mir nicht verlassen und verflucht und wird Glück und Segen haben.

Ich sage Euch, daß Jesus Christus diesen Brief geschrieben hat, wer diesem widerspricht, soll verlassen sein und keine Hilfe haben. Wer diesen Brief nicht offenbaret, der ist verflucht von der Christlichen Kirche. Diesen Brief soll einer dem andern abschreiben lassen. Und wenn ihr soviel Sünden gethan habt wie Sand am Meere und Laub auf den Bäumen, so sollen sie Euch vergeben werden, wer nicht glaubt, der soll sterben. Bekehret Euch, sonst werdet ihr ewiglich bestraft. Ich werde am jüngsten Tage bestrafen, wer mir keine Ant-

wort geben kann von seinen Sünden, wer diesen Brief bei sich hat im Hause oder an seinem Leibe, den trifft kein Donnerwetter. Wenn eine Frau diesen Brief bei sich trägt, die wird eine schöne leibliche Frucht zur Welt bringen. Haltet meine Gebote, die ich Euch durch den Engel Michael gesandt habe. In Jesu Namen Amen, Amen, Amen."[60]

Der weiter oben erwähnte, von Heinz Kaiser abgeschriebene und einem Nachbarn weiter gegebene Schutzbrief ist größtenteils gleichen bzw. auch annähernd gleichen Inhalts, sodass er hier nicht weiter auszuführen ist.

E. Wetzel aus Schimmerwitz, Kreis Stolp, greift das von Blaurock eingeführte Thema sofort auf und berichtet darüber als Lehrer in Schimmerwitz sehr aufschlussreich wie folgt:

„In einer Heimatkundestunde trat uns einmal ein Sprichwort entgegen, das ein Stück Aberglauben als Grundlage hatte. Dieses Sprichwort bot gute Anknüpfungspunkte an den Aberglauben überhaupt. Die folgende Unterhaltung mit den Kindern brachte mir den Beweis, dass trotz unserer aufgeklärten Zeit gerade in unserem Landvolk noch vielerlei Aberglaube steckt. Als wir eine Fülle abergläubischer Redensarten gesammelt hatten, erhielt ich auch zwei Himmelsbriefe. Im Folgenden seien einige allgemeine Anmerkungen über Himmelsbriefe gegeben. Ausführlich berichtet darüber G. Freytag in dem vorzüglichen Werk ‚Bilder aus der deutschen Vergangenheit'. Unter der Überfülle von Zaubersprüchen nehmen die Himmelsbriefe eine besondere Klasse ein. Der Ursprung manches Aberglaubens reicht bis in die heidnische Vorzeit zurück. Besonders aber hat das Mittelalter eine Fülle von Aberglauben lebendig gemacht. In diese Zeit reicht auch der Mißbrauch mit Himmelsbriefen zurück. Er beginnt mit der Einführung der Feuerwaffen. In dieser

---

60 Blaurock, Ernst, Himmelsbriefe, In: Ostpommersche Heimat. 1932, Nr. 16.

Zeit glaubte man, dass der Körper gegen die Geschosse der Feinde „fest“ gemacht werden könnte. Auch hatte sich der Glaube eingewurzelt, „dass man die eigenen Waffen durch Zauber jedem Feinde tödlich machen könne“. Zur Zeit des dreißigjährigen Krieges erreichte dieser Aberglaube nun seinen Höhepunkt. Zahlreich waren die Mittel, mit denen man sich „fest“ machen konnte. Viele Soldaten trugen einen Brief bei sich, den einst Papst Leo dem Kaiser Carolus in den Krieg geschickt hatte. Andere hatten Zettel oder Briefe bei sich, auf denen viele heilige Worte und Zeichen standen. Diese Briefe oder Zettel soll einst der Erzengel Gabriel vom Himmel gebracht haben, wonach sie ihren Namen „Himmelsbriefe“ erhielten. Wieder andere trugen das Johannes-Evangelium bei sich, welches auf dünnem Papier eng beschrieben stand. Es wurde auch heimlich unter die Altardecke einer katholischen Kirche gebracht, damit der Priester drei Messen darüber lesen sollte. Dann steckte man es in einen Federkiel oder in eine ausgehöhlte Haselnuss, verkittete die kleine Öffnung, hängte sie um den Hals. Die Obristen ließen die Kassel noch in Gold oder Silber fassen. Viele erhielten die Hostie beim Abendmahl, indem sie den Teufel still anriefen. Sie nahmen die Oblate dann wieder aus dem Mund, lösten an irgendeiner Stelle ihres Körpers die Haut und steckten die Oblate hinein. Die Wunde heilte wieder zu. Wer diese Briefe oder Zettel bei sich hatte, war dem Glauben nach unverwundbar. Gustav Freytag erzählt in dem erwähnten Buch, dass diese Kunst des Festmachens schon im ersten Jahre des dreißigjährigen Krieges lebhaft besprochen wurde. Interessant ist folgende Stelle. ‚Ein Wagehals unter den Mansfeldischen, Hans Zabel genannt, nahm einstmals ein Stutzglas Bier, ging auf den Stadtgraben zu und brachte den Belagerern eins. Dem haben sie es mit Kraut und Lot gesegnet, aber er trank sein Stutzglas Bier aus, bedankte sich gegen sie, kam in den Laufgraben und nahm sich fünf Kugeln aus dem Busen. Dieses Pilmiskind (Teufelskind), ob es gleich so sehr fest gewesen, ist doch krank geworden und vor der

Eroberung der Stadt gestorben‘ … Nicht nur der gemeine Soldat suchte sich gegen die Geschosse des Feindes ‚fest‘ zu machen, sondern auch viele hohe Befehlshaber standen in dem Rufe, dass sie ‚fest‘ seien; z. B. Wallenstein, Tilly, Terzke, alle Fürsten des Hauses Savoyen usw. Das trifft auch teilweise auf die Hohenzollern zu. Friedrich der Große galt als unverwundbar und von Friedrich Wilhelm II wurde erzählt, dass ihn nur silberne Kartätschenkugeln vom Feinde treffen könnten.“[61]

[61] Wetzel, E., Himmelsbriefe, In: Ostpommersche Heimat, 1932, Nr. 18

# 11. Klein Nossin im Kirchspiel Groß Nossin

## 11.1 Zur Geschichte des Kirchspiels

Klein Nossin gehörte ursprünglich zum Kirchspiel Budow. In einem mir nur ungezeichnet und per Fotokopie vorliegenden handschriftlichen Manuskript von 1771 heißt es:

„10. Noßienke oder Klein Noshin eine große halbe Meile von Budow. Daselbst wohnt Ulrich Felix von Pirch auf dem adlichen Guthe, als alleiniger Erbherr des ganzen Dorfes, und gehört davon nur nicht weit davon gelegenen Scheide Mühle, von diesem Dorf, als davon im vorigen Kirchspiel gemeldet worden, dass es vom großen Noshien nur ¼ Weges von Budow aber eine gute halbe Meile entfernt liegt: ferner zu wissen, dass die Herren Visitatores in dem groß Noshienschen Visitationsabschiede Anno 1590 dieses Dorf Klein Noshien oder Noshienken Budow ab, und zu dem groß Noshinschen Kirchspiel gelegt."

Klein Nossin – kaschubisch Noßinke genannt – war bis 1945 zur Kirche Groß Nossin eingepfarrt. Das Kirchspiel gehörte bis 1817 zur Synode Stolp, dann zur Synode Alt Colziglow und wurde 1871 zur Synode Bütow gelegt. Das Kirchspiel umfasst die Ortschaften Groß Nossin, Wussowske, Brzinke, Dombrowe, Schottowske, Kartkow[62], Nakel, Klein Nossin, Kleschintz, Karlsfelde, Niemietzke, Schwarz Damerkow, Leschin, Sawiat, Zeromin, Jerskewitz, Gloddow, Luisenhof, Charlottenhof.

---

62 Lt. Sonderblatt zum Kreisblatt des Landkreises Stolp, Nr. 30 vom 28. Juni 1929 hat „Der Herr Regierungspräsident in Köslin hat anlässlich der Umgemeindung von Kartkow bestimmt, dass das Gebiet des genannten ehemaligen Gutsbezirks Kartkow mit Wirkung vom 1. Oktober 1929 ab aus dem Standesamtsbezirk Budow ausscheidet und in den Standesamtsbezirk Groß Nossin übertritt." – Lt. Handbuch zu dem Atlas von Preußen, 4. Band, Erfurt 1836 war Kartkow ein zu Wundichow gehöriges Vorwerk mit 36 Einwohnern im Kirchspiel Büdow.

In einem Beitrag von Paul Scharnofske wird Klein Nossin irrtümlicherweise dem Kirchspiel Budow im kaschubischen Distrikt der Stolper Synode zugeordnet,[63] dem bis 1817 folgende 16 Kirchspiele angehörten: Groß Garde , Rowe, Schmolsin, Glowitz, Zezenow, Stojentin, Schurow, Mickrow Groß Nossin, Budow, Groß Dübsow, Lupow, Dammen, Zettin, Altkolziglow, Waldow. Die Pastoren dieser Kirchen mussten ihre Predigten jeweils in deutscher und kaschubischer Sprache halten.

Bei Helmut Heyden, Neue Aufsätze zur Kirchengeschichte Pommerns, Köln/Graz 1965, Heft 1. S. 193 heißt es zu Groß Nossin: „Im Jahre 1315 ist ‚Nusyna' Lehn des Kasimir Swenzo, 1428 und 1529 haben die von Puttkammer und von Zitzewitz Besitz in Nossin. Die Kirche wird bei den Visitationen 1539 und 1590 erwähnt. Sie brannte nebst Pfarrgebäuden 1638 ab. Der Wiederaufbau erfuhr viele Unterbrechungen durch schlechte Materialbeschaffenheit und konnte eigentlich erst 1774 zu Ende gebracht werden. Sprögel bemerkt dazu: Die Patrone lassen die Kirche verfallen, die fast dachlos ist. Sie treffen gar keine Anstalt, dass die Kinder zur Schule geschickt werden.' Im übrigen stellt er der Gemeinde ein denkbar schlechtes Zeugnis aus: 'Das allerroheste Kirchspiel (ist es) in diesem Synodo, woselbst der Prediger am gefährlichsten sein, es sey dan, dass sie des in allem mitmachen, wie es die Welt verlanget und den Bauer sowohl als den Edelmann zum Freunde haben, dabey die grössisten Sünden mit im Schwange gehen. Wie mir denn berichtet worden, dass man auf den Praedecessorem der jetzigen pastoris einen Meuchel Mörder bestellet hat, der ihn sub bona specie aus dem Hause locken und erschießen sollen, dagegen man den Antecessorem, welcher offenbarer Ehebrecher und Säufer gewesen, gar wohl hat leiden können. Nossin ist das ärmste Kirchspiel der Syno-

63 Scharnofske, Paul, Die Stolpsche Synode um 1710, In: Ostpommersche Heimat, 1937, Nr. 39

de. Von den letzten 8 Predigern ist kaum ein einziger, der sich auch von adeliger Kinder Education und Information auch hat erhalten müssen, alhier verstorben, die übrigen 6 aber sind wegen Mangel des Unterhalts an andere orte weggegangen, der 7. aber wegen Ehebrecherei entlaufen."[64]

Der von 1759 bis 1766 in Groß Nossin tätige Samuel Andreas Kummer scheint auch noch des Kaschubischen mächtig gewesen zu sein, denn er wechselte nach Groß Garde und unterrichtete dort bis zu seiner Pensionierung noch sowohl deutsch als auch kaschubisch sprechende Konfirmanden. Mit ihm endete in Groß Nossin möglicherweise der zweisprachige Gottesdienst.

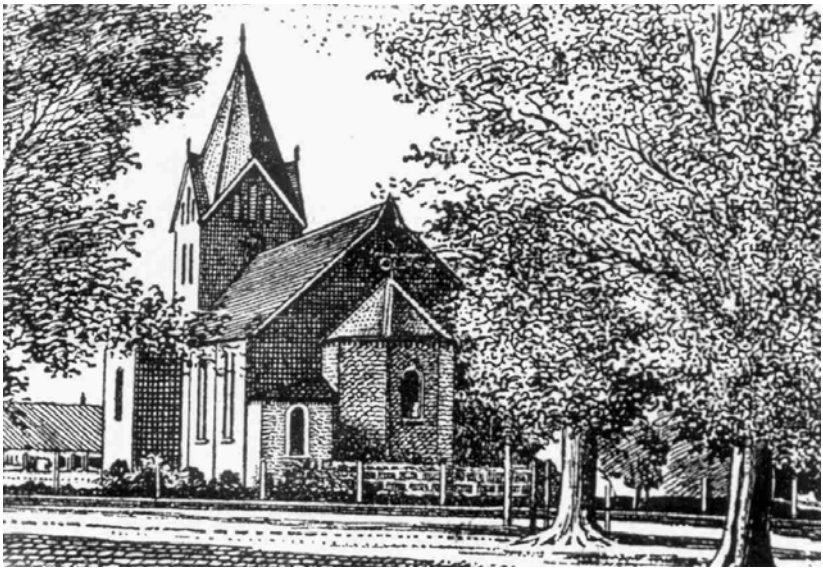
## 11.2 Groß Nossiner Pastoren seit 1558[65]

| | |
|---|---|
| Michael Quandt | 1558–1560 |
| Jakob Krampe | 1566 |
| Paul Starost | 1605 |
| Peter Ehler | 1612–1642 |
| Thomas Schichtenberg | 1643 |
| Johann Uhlmann | 1651–1652 |
| Johann Junge | 1653–1658 |
| Johann Piscator oder Fischer | 1658 |
| Ernst Bock | ?–1699 |
| Christop Vizichius | 1700–1705 |
| Christian Dreisow* | 1706–1753 |
| Samuel Friedrich Nalentz | 1753–1759 |

64 Heyden, Helmut, Neue Aufsätze zur Kirchengeschichte Pommerns, Köln/Graz 1965, Heft 1, S. 193

65 Müller, Ernst, Die evangelischen Geistlichen Pommerns von der Reformation bis zur Gegenwart, Stattin 1912, S. 72–75

| | |
|---|---|
| Samuel Andreas Kummer | 1759–1766 |
| Samuel Friedrich Alexus | 1766–1790 |
| Martin Christian Messerschmidt | 1790–1804 |
| August Theodor Kummer | 1805–1808 |
| Johann Friedrich Seefisch | 1809–1853 |
| Hermann Dröse | 1853–1888 |
| Gustav Hermann Adloff | 1889–1911 |
| Julius Albert Fürer | 1912–1919 |
| Fritz Adloff | 1026–1931 |
| Winfried Behling | 1933–1945 |



*Die Kirche zu Groß Nossin*

## 11.3 Groß Nossiner Kirchenbücher und Standesamtsregister

Die in Pommern in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts allgemein angelegten regional- und familiengeschichtlich bedeutenden Kirchenbücher wurden im Jahre 1810 ein Raub der Flammen. Lt. mir vorliegender Fotokopie schreibt der Bürgermeister von Kose, Fritz Seilz, am 10. Januar 1937 an den Herrn Oberzollsekretär i. R. Albert Seils in Stolp u. a.: „Auf Ihren Brief vom 14. d. Mts. teile ich Ihnen mit, dass ich zur Beschaffung der Urkunden von meinen Ur-Urgroßeltern selber in Groß Nossin gewesen bin. Es war mir aber leider nicht möglich, alle Urkunden zu erlangen. Denn bis zum Jahre 1810 sind alle Kirchenbücher verbrannt. Vom Jahre 1811 ab bis heute sind die Kirchenbücher vorhanden …“

Nach meinen Informationen von heutigen Bewohnern Nozynos/Groß Nossins wurden die vorhandenen Kirchenbücher für Taufen, Trauungen und Verstorbene bei Kriegsende 1945 vor der Kirche verbrannt. Duplikate der Kirchenbücher von 1811 bis 1831 sind seinerzeit offensichtlich nicht gefertigt und abgeliefert worden, denn es existieren – auch lt. Dokumentation aus der Zeit vor 1945 – nur noch diese Verzeichnisse bei folgenden Stellen:

*Im Staatsarchiv Stettin*
Duplikate der Kirchenbuchverzeichnisse zu Groß Nossin
Geburten 1832–1870
Heiraten 1832–1837 und 1840–1870
Sterbefällen 1832–1837 und 1840–1870
Adresse: Archivum Panstwowe w Szczecinie
70 – 4010 Szczecin
ul. Sw. Wojciecha 13

*Im jetzigen Standesamt Bütow*
Geburten 1900-1904 und 1906-1934
Heiraten 1900-1934 und 1938-1944
Sterbefälle 1900-1934
Adresse: Urza, nd Stanu Cywilnego
ul. 1 Maja 12
77 – Bytow

*Im Staatsarchiv Köslin, Nebenstelle Stolp*
Standesamtsverzeichnisse zu
Geburten 1874–1899
Heiraten 1874–1899, 1907–1910
Sterbefällen 1874–1899, 1907–1910
Adresse: Archivum Panstwowe
Oddzial w Slupsku
76 – 200 Slupsk
ul. W. Lutotoslawskiego 17

*Innenansicht der Kirche bis 1945. Das vor dem Altar stehende hölzerne Taufbecken befand sich um 2005 noch auf dem Dachboden der Kirche*

## 12. Der Klein Nossiner Friedhof – ein Jahrtausende alter Bestattungsplatz?

In der Zeit von 1928 bis 1944 wurden von Ernst Blaurock zahlreiche aus der Zeit um 2000 bis 300 v. Chr. stammende Steinkistengräber auf dem Schmiedeberg unmittelbar gegenüber dem Friedhof geborgen. Über solche Funde berichtet E. Wetzel aus Schimmerwitz, dass diese Gräber „meistens auf Geländekuppen, und zwar da größtenteils auf der nach Osten oder Südosten gelegenen Steigung“[66] zu finden sind. Diese Charakterisierung trifft für die geografische Lage der Steinkistengräber auf dem Schmiedeberg zu.

Wetzel ergänzt seine Beschreibung noch um folgende Details: „Die Steinkisten, auf die man oft ungefähr 20–50 cm unter der Ackeroberfläche stößt, deren Oberkante meistens schon aus dem Acker hervorragt, haben eine Länge von 80–100 cm, eine Breite und Höhe von 40–60 cm. Die Seitenwände sind durch etwa 10–15 cm. dicke Steinplatten gebildet. Der Boden ist entweder mit mehreren dünnen, kleinen Steinplatten ausgelegt oder mit sehr starken Feldsteinen gepflastert. Die Steinkistengräber enthielten größtenteils eine, oft aber auch mehrere Urnen mit Knochenasche“.

Heinz Kebschull erinnerte sich an einen Steinkistenfund so: „Während des Unterrichts kam mal ein junger Mann in die Schule und meldete, dass er beim Pflügen auf ein Gräberfeld gestoßen sei. Da konnten wir alle sofort hinrennen und haben unter Anleitung unseres Lehrers Blaurock mehrere Grabstellen freilegen helfen. Zwei dieser Steingräber wurden später am Eingang zur Schule aufgebaut“.[67]

---

66 Wetzel, E., Aus der Geschichte von Schimmerwitz, a. a. O.

67 Kebschull, Heino, Klein Nossin, Flucht und Vertreibung …, a. a. O., S. 82.

Bemerkenswert ist aber auch die Tatsache, dass die Lage des Klein Nossiner Friedhofes als neuzeitlicher Bestattungsplatz dem Schmiedeberg gegenüber – nur durch ein Stück Hohlweg getrennt – auch auf einer Geländekuppe auf der nach Osten gelegenen Steigung vorhanden ist. Deshalb können überlieferte Merkmale der Bestattungskultur aus der Periode der Steinkistengräber auch für dessen Anlage bestimmend gewesen sein, seine Existenz also auch bis weit an den Beginn unserer Zeitrechnung zurückreichen.

Die große Dichte der Steinkistengräber in Ostpommern – besonders in den Kreisen Rummelsburg, Schlawe, Stolp, Bütow und insbesondere Lauenburg – verdeutlicht eine von Hermann Bollnow gefertigte Gesamtverbreitungskarte der Steinkistengräber in Ostpommern.[68]

## 12.1 Der Friedhof in meinen Besuchsberichten 1970–2006

1976 war ich nach mehr als 31 Jahren wieder in Klein Nossin:

„Auf der Anreise aus Danzig begleiten mich im Taxi zwei Berufskollegen. Ich befinde mich in großer Anspannung, als wir uns aus Richtung Groß Nossin kommend auf der Trasse des früheren Feldweges zuerst der Abzweigung zur oberen Mühle und dann dem Friedhof am Dorfeingang nähern. Den Friedhof betreten wir zwischen den noch stehenden Pfosten der Zufahrt von der Südseite. In dessen Mitte ist eine größere Menge zertrümmerter Denkmale aus Stein und Gusseisen angehäuft. An mehreren Trümmerstücken befindet sich der Name Kebschull. Auf eine Spur des Denkmals meiner Großeltern Albert und Adeline Kebschull stoße ich aber nicht. Meine Suche nach den zahlreichen kleinen Emailleschildern gusseiserner Kreuze ist vergeblich.

---

68 Bollnow, Hermann, In: Monatsblätter der Gesellschaft für pommersche Geschichte und Altertumskunde 51/52 1937/38.

Die hohe Umzäunung des Friedhofes ist entfernt und die Spuren der einzelnen Grabstellen sind zerstört. Das mit Sträuchern dicht bewachsene Gelände wird offensichtlich vom Federvieh der umliegenden Häuser intensiv genutzt. Ein großer Teil des entfernten stabilen Friedhofszaunes ziert jetzt das nahe liegende Hofgelände zum ehemaligen Wohnhaus der Familie Reddel am Ortseingang von Klein Nossin aus Richtung Groß Nossin. Auch das Tor von der Zufahrt an der Südostecke des Friedhofs ist dort zu sehen.

Durch den ehemaligen Besuchereingang, von dem noch die gemauerten Pfosten und die Treppenstufen davor künden, verlassen wir auf der Westseite am Abhang zur Schule den Friedhof. Hier finde ich einen handgeschmiedeten Eisenbeschlag vom Holzschwengel eines Ackerwagens. Vielleicht ist er von dem Schmied Paeth angefertigt worden, der unmittelbar gegenüber der Schule wohnte. Zumindest scheint er lange Zeit in der Landwirtschaft Klein Nossins genutzt worden zu sein. Nach einigem Überlegen entscheide ich, ihn als eventuell originellen Briefbeschwerer mitzunehmen und hoffe, dass er mir an der Gepäckkontrolle nicht als für die Ausfuhr gesperrte ‚Antiquität' abgenommen wird.

Neben der jetzt hohen Tanne steht am Fuße des Abhangs ohne die einstige Umzäunung noch das Denkmal für die Gefallenen und Vermissten des Ersten Weltkrieges, allerdings auch ohne die Inschriftentafel. Von Berichten der nach der Flucht am 11. März 1945 nach Klein Nossin zurückgekehrter Dorfbewohner weiß ich, dass sie bereits an diesem Tage die zertrümmerte Namenstafel auf der Straße fanden."

*Dorfrundgang und Dorfkontakte 1998*

„An dem westlichen Besuchereingang zum Friedhof stehen noch die beiden Türpfosten wie steinerne Wächter, und vor ihnen liegen

noch einige Treppenstufen, über die an Sommerabenden der Weg auf den Friedhof zum Blumengießen führte. Das vorne rechts am Eingang gelegene kleine Grab meiner im sehr frühen Kindesalter verstorbenen älteren Schwester Liesbeth war mit Efeu dicht bewachsen; im dichten Bewuchs des jetzt ungenutzten Geländes entdecken wir in diesem Bereich noch letzte Trümmer von zwei kleinen Denkmalsockeln."

*Im Dorf und auf dem Friedhof zusammen mit meinem Bruder Rudi 1999*

„In der ehemaligen Dorfmitte begrüßt uns am frühen Abend eine Schar fröhlicher Kinder mit Guten Abend! – Guten Tag! – Ich heiße Kristoff und wohne hier – Ich heiße Monika und wohne in Nozynko – mit Lachen und Gekicher. Über meine Kontakte zur Familie Gniot war den Kindern unser Besuch wohl im Voraus bekannt geworden. Wir reden und scherzen mit ihnen, so gut und lange es mit unseren gegenseitigen Sprachkenntnissen und Gebärdensprachen möglich ist und laufen von hier aus in Richtung Gutshofgelände. Auf diesem Erkundungsgang folgen uns die Kinder sehr aktiv und werden alle besonders lebhaft und artikulieren unentwegt eine gleiche Vokabel. Wir verstehen ohne mein Wörterbuch nicht, was gemeint ist. Schließlich bedeuteten uns die Kinder durch in die Luft und in das Gras gemalte Kreuze und mit Fingerzeigen in Richtung Schule, dass sie uns zum deutschen Friedhofsgelände führen wollen. Auf dem Weg dorthin kommt uns Herr Gniot sen. entgegen, und dank seiner bereitwilligen Beteiligung werden wir sachverständig und zielstrebig zu allen noch vorhandenen Steinen geführt, auch zu noch vorhandenen Sockelsteinen der abgetragenen deutschen Grabmäler oder Teilen davon. Nur der Grabstein für den 1936 verstorbenen Karl Kebschull ist noch zu erkennen und lässt sich seinem Sockel zuordnen.

Schon oft ist dieser Grabstein in den letzten Jahren fotografiert worden. Auch von Fritz von der Marwitz, von dessen Foto ich ihn bereits kenne. Seine Schwester Alexandra schrieb hierzu. „Ich erinnere mich an diese Beerdigung 1936 – die erste in meinem Leben. Ich sah den Trauerzug zum Friedhof ziehen und der Verstorbene kam aus dem Haus von entweder Friedrich oder Emil Kebschull.“

Foto: Friedrich von der Marwitz

*Aus meinem Bericht über die Gruppenreise der Klein Nossiner im Jahre 2000*

„Gegenüber der ehemaligen Schule ging es auf das jetzt schon Jahrzehnte wüst daliegende Friedhofsgelände. Darauf ist nur noch die unmittelbar an der Auffahrt gelegene Grabstelle der Familie Häcker als konkret bestimmbarer Ort des Gedenkens auszumachen. Liesbeth Logis, geb. Kebschull, schilderte, wie die beim Einmarsch der Russen im Klein Nossiner Wald zusammen mit ihrem Enkelkind aus dem Leben geschiedenen Eheleute gefunden und in Decken gehüllt hier begraben wurden. Als sich um den 14. oder 15. März 1945 die Kunde vom Tod der Familie Häcker am Wege zum See Dorf verbreitete, sind wir dahin gelaufen und fanden das Ehepaar in einem kleinen Tannenwäldchen liegend, zwischen sich ihr kleines Enkelkind. Weshalb sie an dieser Stelle des Friedhofs beerdigt wurden, weiß ich nicht. Lehrer Grosch hielt noch eine Rede am Grabe, und wir sangen noch gemeinsam ein Lied.“

Otto Häcker ist den Weg von der Schule über den Steg der Schottow vorbei an dem Tannenwäldchen fast täglich gelaufen, als er von 1941 bis 1943 in Klein Nossin unterrichtete. In Erinnerung ist er als eifriger Wanderer, der einen Wanderstab mit angewinkelten Armen hinter seinen deshalb gerade aufgerichteten Rücken presste. Er hat diesen landschaftlich sehr reizvollen Weg möglicherweise wohl sehr geliebt und – obwohl er seit Oktober 1943 längst im benachbarten Wundichow unterrichtete und mit der Familie lebte – ihn deshalb als Platz für den gemeinsamen Suizid gewählt.

## 12.2 Friedhof und Friedhofsgelände in Fotos

*Die Pfosten der ehemaligen Friedhofspforte mit den davor liegenden Treppenstufen an der Westseite unmittelbar gegenüber der Schule im Jahre 2000. Der ausgetretene Trampelpfad daneben führt auf das dicht bewachsene Friedhofsgelände – zu anderen Zwecken. Auf der Anhöhe rechts neben der Kiefer befand sich das Denkmal für die 1914– 1918 Gefallenen.*

*Liesel Maaß, geb. Blaurock und Christel Frank, geb. Blaurock halten 1970 vor der Nordostecke des Friedhofsgeländes Ausschau nach der Grabstelle der Großeltern Reineke.*

*Liesel Maaß, Christel und Otfried Frank suchen an noch vorhandenen Fundamenten die Grabstelle der Großeltern zu entdecken. Im Hintergrund das Haus von Bruno Bauske an der nördlichen Begrenzung des Friedhofsgeländes.*

*Der Glockenturm gegenüber Schule und Friedhof. Die Glocke wurde nach 1945 nach Groß Nossin verbracht, wo sie heute noch als Kirchenglocke erklingt. An der Glocke befindet sich die Inschrift:*

*Franz Schilling in Apolda Goss mich 1904*
*Franz Schilling Söhne Gossen Mich 16. Mai 1914*
*Zum Andenken an meinen Gatten den Regierungsrat Friedrich*
*von der Marwitz, Rechtsritter des Johanniterordens, geb.16. Mai 1858*
*gest. 23. Januar 1912*
*Selig sind die da Leid tragen, denn sie sollen ... (weiterer Text fehlt, d. V.)*
*gestiftet von Margarethe von der Marwitz, geb. Flemming*

*Elsbeth Kebschull und Katharina Kebschull an der Straßengabelung Groß Nossin – Wundichow 1944. Im Hintergrund die Grabkreuze auf der Südseite des Friedhofes gegenüber dem Glockenturm.*

## 12.3 Denkmal für die Toten des Ersten Weltkrieges

Die Inschriftentafel enthielt folgende Namen von Gefallenen:

Karl Kebschull
Otto Kebschull
Richard Mischke
Albert Mischke, *05.09.1893
Paul Mischke, *03.10.1891
Richard Below
Otto Mischke, *31.12.1883
Hasso v. d. Marwitz
Gustav Baaske
Fritz Kebschull
Wilhelm Körlin
Otto Staschke
Franz Muttschall

*Das ohne Inschriftentafel noch vorhandene Kriegerdenkmal am Aufgang zum Friedhof gegenüber der Schule von der Rückseite gesehen 1970*

Die Todesdaten der Gefallenen konnten auf der Abbildung leider nicht entziffert werden.

## 12.4 Gefallene und Vermisste des Zweiten Weltkrieges

In der Gemeindeseelenliste Klein Nossins des Bundesarchivs Bayreuth sind für den Zweiten Weltkrieg von 1939 bis 1945 folgende Gefallene und Vermisste der Deutschen Wehrmacht verzeichnet:

Walter Bartsch, geb. 28.05.1920, † 1942 in Russland
Horst Below, geb. 1916, † 1942 in Russland
Max Kebschull, † 1943 in Russland
Karl Kebschull, geb. 1918, † 1943 in Russland
Franz Krack, geb. 1920, † 1943
Heinz Kaiser, † 1944 in Russland
Erwin Kebschull, † 1944 in Russland
Karl Dix, † 1944 in Russland
Willi Lull, geb. 1922, † in Russland
Gerhard Bremer, geb. 1917, † 1945 an der Westfront
Fritz Kebschull, † in Russland
Walter Zube
Adalbert Bartsch, geb. 09.11. 1918, vermisst in Ungarn
Fritz Muttschall, vermisst 1945
Emil Kebschull, geb. 1920, † vermisst in Russland 1945
Fritz Kebschull, geb. 1911, vermisst 1945
Erich Reddel, vermisst 1945
Erich Radde, vermisst in Russland 1945

Neben den gefallenen und vermissten Wehrmachtsangehörigen des Zweiten Weltkrieges sind durch Flucht und Vertreibung ab März 1945 auch viele ältere Klein Nossiner Einwohner, Kinder, Männer und Frauen zu Tode gekommen, z. T. als Verschleppte und auf dem Fluchtwege Vermisste. Sie sind namentlich im Kapitel 13 „Flucht und Vertreibung der Klein Nossiner“ aufgeführt.

## 12.5 Tod, Trauer, Beerdigungen und Friedhofspflege

Verstorbene wurden in den Häusern aufgebahrt. Hier fanden auch die Trauerfeiern statt. Da in den Wohnungen nur die engsten Angehörigen und Nachbarn Gelegenheit zur unmittelbaren Teilnahme hatten, warteten weitere Trauergäste vor dem Trauerhaus.

„Für die Trauerfeier wurden seit den zwanziger Jahren. Am 11. August 2005 berichtete mir meine Schwester Katharina: am Kopfende des Sarges zwei Töpfe mit Gummibäumen aufgestellt und Kerzen angezündet. Längere Zeit sind diese Gewächse in der Wohnung der Großeltern gewesen und gepflegt worden.

Die allgemeine Pflege des Friedhofes besorgten an jedem Samstag für zwei Stunden wir Schulkinder unter Aufsicht von Lehrer Ernst Blaurock. Der Friedhof lag ja auch unmittelbar neben der Schule, und wir konnten vom Klassenzimmer ja immer auf die Tür zum Friedhof, hoch stehende eiserne Grabkreuze und auf den Glockenturm sehen. Diese Arbeiten waren uns als ganz selbstverständliche Aufgaben vertraut, weil wir damit aufgewachsen sind.

*Grabstelle der Eheleute Heinrich Kebschull und Mathilde Kebschull, geb. Biastoch*

Vor dem Zaun an der Ostseite des Friedhofes hatten wir Schulkinder außerdem auf einem etwa drei Meter breiten Streifen jeder ein Beet, das wir mit Blumen bepflanzten und pflegten. Jeder pflanzte die Blumen, die er gerne mochte und/oder die man im eigenen oder aus Nachbars Garten zur Verfügung hatte. Bei dem Gutsgärtner Körlin konnte man aber auch Stiefmütterchen kaufen. Erst lange Zeit nach der Vertreibung ist mir bewusst geworden, wie intensiv wir immer den Friedhof während der Schulzeit und unsere Familiengräber besonders an Samstagabenden im Sommer pflegten und gossen."

Liesbeth Logis, geb. Kebschull, geb. 1929, schrieb mir am 11. August 2005 zum Tod ihrer Großmutter Johanna Kebschull im Jahre 1943:

„Meine Eltern waren mit der Kleinbahn nach Stolp gefahren, um wohl noch einige Besorgungen für die Beerdigung zu machen, als mir plötzlich Onkel Emil – Mamas Bruder - und Tante Martha aus Stolp auf der Dorfstraße entgegen kamen. Die fast 50 Kilometer hatten sie mit Fahrrad zurückgelegt. Als ich ihnen gleich erzählte, dass Oma gestorben sei, sagten sie, dass sie das ja wüssten und nur gekommen seien, um sie noch einmal zu sehen. Wir gingen dann ins Haus, und ich schlug das Laken zurück, mit dem Großmutter auch über das Gesicht zugedeckt war. Nachdem sie so Abschied von Oma genommen hatten, fuhren sie wieder zurück nach Stolp. Kann sein, dass sie auf dem Rückweg bei Verwandten übernachten konnten. Während Oma aufgebahrt war, schliefen meine Schwester und ich nebenan in einem Zimmer mit unseren Eltern"

Wenn der Trauerzug vom Glockenturm gegenüber der Schule und dem Friedhof zu sehen war, wurde die Glocke geläutet, bis er den Aufgang zum Friedhof erreicht hatte. Der Sarg wurde entweder auf

einem Ackerwagen transportiert oder von mehreren Männern zum Friedhof getragen. Sie bedienten sich dazu eines Schultergurtes. Bei Glatteis, so die nur noch spärliche mündliche Überlieferung, sei der Sarg wohl auf einem Schlitten zum Friedhof gebracht worden. Wenn Beerdigungen am Vormittag stattfanden, unterbrach der Lehrer den Unterricht, damit alle Kinder vom Glockenturm aus am letzten Weg der Toten aus dem Dorf und der unmittelbaren Beerdigung auf dem angrenzenden Friedhof teilnehmen konnten.

Liesel Maaß, geb. Blaurock schrieb mir am 12. August 2005:

„Meine Großmutter starb 1943. Wir wohnten seit 1940 in Kulsow. Großmutter wurde aber in Klein Nossin beerdigt, da mein Großvater dort schon beigesetzt war. Großmutter wurde in der Nacht vor der Beerdigung in der Schule aufgebahrt, in der am nächsten Morgen auch die Trauerfeier stattfand. Für die Grabstelle war ein Betrag bei dem Bürgermeister Grunst zu entrichten. Der Bürgermeister regelte auch, wer jeweils ein Grab ausheben und sich als Sargträger beteiligen musste. Zu unseren Schularbeiten gehörte ja am Samstag die Pflege des Friedhofes. Wir mussten die Wege auf dem Friedhof und zwischen den Gräbern harken, auch den Aufgang an der Schulseite und die Zufahrt an der Südostecke am Wege zu Reddels und nach Groß Nossin. Wenn keine Angehörigen mehr für die Pflege der Gräber vorhanden waren, gehörte zu unseren Arbeiten auch die Pflege dieser Gräber“.

Weil der Bürgermeister offensichtlich die Friedhofsangelegenheiten organisierte und verwaltete, ist anzunehmen, dass das Friedhofsgelände im Eigentum der Gemeinde war. Dafür spricht auch die Tatsache, dass es jetzt im Eigentum der Gemeinde Czarna Dabrowka/Schwarzdamerkow ist, deren Ortsteil Klein Nossin/Nozynko wurde.

## 12.6 Einzelne Gräber

*Das Grabmal des Lehrers Ferdinand Schneider*

Besonders nachhaltige Beliebtheit scheint der 1875 verstorbene Lehrer Schneider im Dorf erlangt zu haben, der hier 48 Jahre unterrichtete. Die im heutigen polnischen Stettiner Staatsarchiv vorhandenen Duplikate der Groß Nossiner Kirchenbücher von 1832 bis 1870 belegen, dass Schneider auch vielfach als Taufpate fungierte. Sein Grab wurde noch bis zur Ausweisung der restlichen deutschen Bewohner im Jahre 1947 gepflegt und Anfang der 70er Jahre auf Anordnung polnischer Behörden zusammen mit allen anderen deutschen Grabstellen zerstört und eingeebnet.

*Grab eines französischen Kriegsgefangenen*

Einer der Gefangenen ertrank im Sommer 1944 beim Baden. Sein Grab pflegten die nach der Flucht im März 1945 zurückgekehrten Dorfbewohner bis zu ihrer Ausweisung am 17. Juli 1947. Der Name des tödlich verunglückten Gefangenen ist nicht überliefert; seine sterblichen Überreste sind in der zweiten Hälfte des Jahres 1947/ersten Hälfte das Jahrs 1948 auf einem LKW nach Frankreich überführt worden. Die Exhumierung erfolgte in Anwesenheit der Dorfbewohner, unter denen noch die gebürtige Klein Nossinerin Elli Miladowski, geb. Pallas war, die dem französischen Trupp die Grabstelle zeigen konnte und mir dies berichtete.

*Das Pirchsche Grab*

In den Aufzeichnungen der Maria Anna von der Marwitz vom Mai 1904[69] heißt es auf Seite 20: „Früher stand eine Kapelle, wo jetzt das Pirchsche Grab sich befindet.; vor einigen 70 Jahren war sie verfallen, und da die Pirchs sie nicht wieder aufbauen wollten, so wurde

[69] Manuskriptdruck, im Besitz des Verfassers

sie abgerissen, die letzten Besitzer in das vorhandene Pirchsche Grab gelegt und alle Gebeine und Überreste auf den Friedhof gebracht, rechter Hand vorn am Eingang. Der Lehrer Krull war der erste, der auf der Stelle wieder beerdigt wurde."

*Auf diesem Foto aus den 30er Jahren ist das Pirchsche Grab in seiner gusseisernen Umzäunung an der rechten Bildseite unmittelbar neben der Wagenrunge zu erkennen. Das Grabmal mit den drei umgebenden Linden steht im Mittelpunkt des Dorfes an der höchsten Erhebung. Auf dem Ackerwagen Liesbeth und Otto Bartsch.*

*Das Foto des Grabmals ist um 1935 als Postkarte mit den drei Linden und der Einfahrt zum Gutshof gemacht und im Laufe der Jahrzehnte leider auf den Ausschnitt des Grabmals reduziert worden.*

Von Ernst Blaurock heißt es hierzu: „Der… George Ernst von Pirch starb in Noßinke und liegt dort auch mit seiner Gemahlin Dorothea Elisabeth, geb. von Somnitz begraben. Das von ihren Enkeln im Jahre 1830 errichtete Grabdenkmal steht noch heute am Dorfeingange unter den Linden. An dieser Stelle stand bis zum Jahre 1830 die Begräbniskapelle der Familie von Pirch, zu deren Erhaltung die jeweiligen Besitzer von Klein Nossin verpflichtet waren. Als aber

die Kapelle 1830 keiner weiteren Reparatur mehr fähig war, wurde im Einvernehmen mit den Pirchs, unter Benutzung der in der Kapelle vorhandenen Materialien, die jetzige Gruft gebaut. Die in der Kapelle vorhandenen 13 Särge wurden bis auf die des George Ernst von Pirch und seiner Gemahlin auf den Friedhof gebracht.“[70]

Wann das Pirchsche Grabmal nach 1945 abgetragen wurde, war seit 1999 nicht mehr zu erkunden.

Nach der Überlieferung befand sich unter der eingefriedeten Grabstelle die Familiengruft. Ob diese darunter auch bis 1945 vorhanden oder/und mit der Einzäunung geräumt, abgetragen oder verschüttet blieb, ist unbekannt.

Die drei auf dem höchsten Punkt des an einem Bergrücken gelegenen Dorfes stehenden Linden sind wahrscheinlich zur Gestaltung der Kapelle/Grabstelle gepflanzt worden. Als Unter den Linden dominierten sie dann den Klein Nossiner Dorfmittelpunkt und wurden zum Sammelplatz und Sangesplatz der Dorfjugend an Sommerabenden bis 1945.

An einer dieser Linden befand sich ein frei hängendes Pflugschar, die so genannte Klapper. Mit Hammerschlägen darauf verkündete der Hofmeister das Ende der Mittagszeit für die Gutsarbeiter. Im alltäglichen Sprachgebrauch hatte der Klein Nossiner Dorfmittelpunkt daher auch die beiden Namen „Unter den Linden“ und „Klapperberg.“ Bei meinem ersten Besuch in Klein Nossin nach 1945 im Jahre 1976 standen die drei Linden noch dort und es hing auch noch die Klapper an einer. In drei Jahrzehnten war allerdings der Stamm höher gewachsen, so dass ich sie nicht mehr erreichen konnte. Zu sehen war daneben noch die Metallschlaufe, in der der

---

70 Baurock, Ernst, Aus der Ortsgeschichte von Klein Nossin, a. a. O.

Hammer des Hofmeisters gesteckt hatte. Wann und aus welchem Grunde die Linden gefällt wurden, war nicht zu ermitteln.

## 12.7 Das Friedhofsgelände 2005 und 2006

Die auf dem ehemaligen Friedhofsgelände noch vorhandenen Trümmer einiger Denkmale wurden von polnischen Jugendlichen aufgrund einer Initiative von Frau Edyta Nasfeter-Ruzyla Ende des Jahres 2005 freigelegt. Am 18.06.2006 wendeten Arno Kebschull und der Verfasser einen auf dem Friedhofsgelände freigelegten Granitblock und entdeckten unter aktiver Mithilfe von Maria Anna von der Marwitz darauf folgende Inschrift: Paul Damaske geb. 16. 6.1886, gest. 16.6.1930.

Anlässlich ihrer Besuchsreise im Jahre 2006 legte die Gruppe der Klein Nossiner am 21. Juni auf den Stufen zur Eingangspforte des Friedhofs zum Gedenken ihrer bis 1945 Verstorbenen und Ruhenden Blumen nieder und verabschiedeten sich danach von ihrem Heimatdorf mit dem vor der Schule am Aufgang zum Friedhof gesungenen Pommernlied „Wenn in stiller Stunde Träume mich umweh'n, …“

## 13. Flucht und Vertreibung der Klein Nossiner

Am 7. März 1945 wurde Klein Nossin vor anrückenden sowjetischen Truppen geräumt. Bei Pagel heißt es hierzu: „Zu diesem Zeitpunkt waren deutsche Infanterie und eine Panzertruppe im Ort. Der Treck zog über Schwarzdamerkow, Klein Rakitt, Wutzkow und Massow. Von dort sollte es eigentlich nach Lauenburg gehen. Der Treck wurde jedoch nach Labuhn und Linde abgewiesen …

Die Russen besetzten Klein Nossin am 8. März offenbar kampflos. Erst einige Tage später gingen das Gutshaus und zwei Getreidespeicher in Flammen auf. Etwa im September 1945 kamen die Polen, besetzten die Häuser und vertrieben die Dorfbewohner.“[71] Diese Textstellen bedürfen einiger Korrekturen:

Berichtet wird von an der Flucht beteiligten und heute noch lebenden Dorfbewohnern übereinstimmend, dass die Eheleute von der Marwitz getrennt in PKW und Planwagen mit den Familien der Gutsarbeiter und den im Dorf lebenden französischen Kriegsgefangenen zuerst aus dem Dorf treckten und ihnen in einigem zeitlichen Abstand die Wagen der Bauern folgten. Einzelne Wagen beider Formationen sind dann schon unmittelbar bei der Einfädelung auf die alte Reichsstraße 158 vor Groß Nossin und später in andere Wagenkolonnen hineingeraten. Dadurch haben sich abweichende Fluchtstrecken der beiden Wagenkolonnen und auch einzelner Wagen ergeben, die sich in Richtung Danzig/Gotenhafen bewegten, um von dort mit Schiffen über die Ostsee nach Westen zu gelangen.

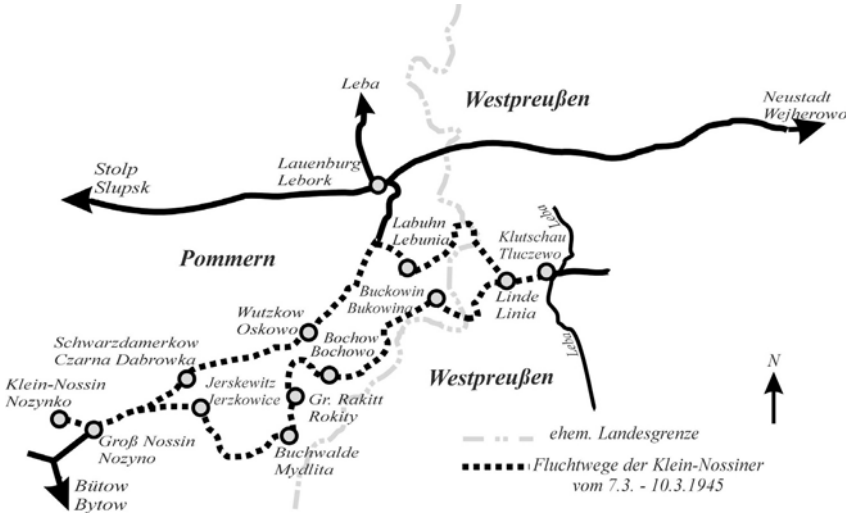
Während die im Ort tätigen französischen Kriegsgefangenen mit den Klein Nossinern flüchteten und einige von ihnen sich in den letzten Märztagen 1945 aus Kleschinz kommend – wo sie vorüber-

---

71 Pagel, Karl-Heinz, Der Landkreis Stolp in Pommern, a. a. O., S. 621

gehend konzentriert waren – noch einmal nach dem Schicksal der Klein Nossiner erkundigten, ist unbekannt, wie und ob im Dorf lebende sowjetrussische und flamische Kriegsgefangene und alle zwangsverpflichteten ukrainischen und polnischen Zivilarbeiter auch auf die Flucht gingen und wie sich ihr Schicksal während des deutschen Zusammenbruchs gestaltete.

Kaum 50 Kilometer von Klein Nossin entfernt endete am 10. März die Flucht vieler Klein Nossiner in Westpreußen östlich von Linde im deutsch-sowjetischen Kampfgeschehen in unmittelbarer Nähe der Brücke über die Leba vor der kleinen Ortschaft Klutschau – dem heutigen polnischen Tluzewo. Einige Familien und Einzelpersonen gelangten aber doch noch vor der Sprengung über die Brücke weiter in Richtung Danzig und Gotenhafen und über die Ostsee nach Vorpommern oder Dänemark.




Die von sowjetischen Truppen überrannten Dorfbewohner verbrachten die Nacht vom 10. zum 11. März mit ihren Gespannen im verschneiten Walde etwa einen Kilometer vor Klutschau. Sie wur-

den am nächsten Morgen total beraubt. Männern wurden nacheinander auch Stiefel und Schuhe ausgezogen, bevor sie – zuletzt z. T. mit Holz- und Filzpantoffeln bekleidet – abgeführt und verschleppt wurden. Gleichzeitig wurden alle gehfähigen Menschen eilig zum Verlassen ihrer Wagen und zum Rückmarsch in ihre Heimatorte aufgefordert. In Schnee und Kälte mussten nicht mehr gehfähige Alte und Kranke auf den Wagen zurückgelassen werden. Andere gehfähige ältere Menschen beendeten hier ihr Leben freiwillig. Unter grauenhaften Strapazen schleppten sich Junge und Alte größtenteils auf Nebenstraßen nach Klein Nossin, das sie gegen Abend des nächsten Tages erreichten. Alle Rückkehrer kampierten hier dann im Hause Schwichtenberg gegenüber der Schule.

Am 13. oder 14. März kehrte auch Frau Alexandra von der Marwitz wieder nach Klein Nossin zurück. Sie übernachtete ebenfalls mit allen anderen bei Schwichtenbergs und verließ das Haus am nächsten Morgen. Einige Zeit danach geriet das nahe liegende Gutshaus an mehreren Stellen gleichzeitig in Brand. Zu diesem Zeitpunkt befand sich kein russisches Militär im Dorf. Frau v. d. Marwitz kehrte später mit dem ehemaligen polnischen Gastarbeiter und ihrem Gutsgärtner Johann Gluchowsky ins Dorf zurück – mit dem sie auch im Planwagen auf die Flucht gegangen war - und lebte mit ihm im Inspektorhaus bis zur Ausweisung im Juli 1947 zusammen, längere Zeit auch gemeinsam mit dessen Familie.

Die von Pagel benannten „zwei Getreidespeicher“ waren die beiden großen Feldscheunen des Gutes. Sie brannten erst zur Erntezeit 1945 nieder. Dieser Brand entstand durch Funkenflug eines Bulldozers, der stundenlang mit Höchstleistung einen Dreschkasten antrieb. Alle zur Arbeit herangezogenen deutschen Kriegsgefangenen und Dorfbewohner konnten sich vor dem sekundenschnell ausbreitenden Feuer retten.

Jung und alt durchlebten anfänglich unter russischer Besatzung und nachfolgend unter polnischer Verwaltung gleichermaßen sehr schicksalsschwere Zeiten bis zur Ausweisung am 17. Juli 1947. Die traditionell sehr sangesfreudigen Dorfbewohner waren zum Abmarsch in der Dorfmitte versammelt und sangen auch zum Abschied noch einmal gemeinsam, zuletzt: „Nun ade, Du mein lieb` Heimatland ...“

Im Jahre 2002 konnten Erinnerungsberichte von 27 ehemaligen Einwohnern dieses hinterpommerschen Dorfes über ihre detailreichen Erlebnisse und Erinnerungen aus dieser Zeit unter dem „Titel Klein Nossin – Flucht und Vertreibung – Erinnerung“ von mir publiziert werden.

Die Gemeindeseelenliste des Bundesarchivs Bayreuth zum Datum vom 01.08.1939 enthält auch folgende zusätzliche Einträge zum Flucht- und Vertreibungsgeschehen:

*Auf der Flucht eines nicht natürlichen Todes verstorben*
Anna Kebschull
Hermann Radde
Helene Radde, geb. Pallas
Maria Radde, geb. Pallas
Eduard Mischke
Berta Mischke, geb. Baaske
Rosalia Damaske
Max Bartsch

*Erschossen März 1945:*
Hermann Kebschull
Artur Grunst

*Verschleppt 11. März 1945:*
Emil Kebschull
Artur Pallas
Paul Kebschull II
Gerhard Gutz
Karl von der Marwitz

*Seit der Flucht verschollen:*
(Nach Aussagen mehrerer ehemaliger Dorfbewohner bei der Flucht über die Ostsee ums Leben gekommen; d. V.)
Franz Quetschke
Berta Quetschke, geb. Radde, verwitwete Dix
Herta Radde
Hildegard Bahl, geb. Quetschke, geb. 1922
Brigitte Bahl, geb. 1941
Marlies Bahl, geb. 1944

*Verhungert in Stolp 1947:*
Paul Kebschull IV
Herta Kebschull, geb. Hübner

Die deutsche Verwaltung Klein Nossins erlosch mit der behördlich angeordneten Flucht der Einwohner am 7. März 1945. Klein Nossin geriet nun in eine wie immer geartete Verwaltung durch eine in Wundichow ansässige Kommandantur der Roten Armee. Sie wurde später durch eine polnische Verwaltung mit Sitz in Groß Nossin ersetzt. Im Juli 1947 wurden die letzten deutschen Einwohner ausgewiesen.

Klein Nossin als das heutige polnische Nozynko ist mit mehr als 40 anderen ehemaligen deutschen Orten und Ortsteilen der Landkreise Bütow, Lauenburg und Stolp ein Ortsteil der politischen Gemeinde

Czarna Dabrowka/Schwarzdamerkow im Landkreis Bütow/Bytow der Wojwodschaft Pomorsje/Pommern.

Zur ab 1945 beginnenden polnischen Besiedlung Klein Nossins waren weder Materialien noch Publikationen zu erlangen.

# Anhang

## Bestandsverzeichnis zu Klein Nossin des Staatsarchivs Stettin/Archivum Państwowe Szczeczin

In dem Bestand Rep. 77 des Stettiner Staatsarchivs befinden sich unter den Klein Nossiner Akten des Amtsgerichts Bütow neben Grundakten und Grundbüchern auch die die Sygnaturen 510 und 511mit Satzung und Mitgliedsverzeichnis des Nossiner Spar- und Darlehskassenvereins G. m. b. H. in Klein Nossin von 1925 bis 1944. Die Akten enthalten alle Namen der Mitglieder mit Berufsbezeichnungen aus Groß und Klein Nossin, Gaffert, Schwarzdamerkow, Kleschinz und Alt Jugelow.

Wegen eines fehlenden Dorflageplanes lassen sich Grundakten und Grundbücher mit Bezeichnungen wie z. B. Bernhof Nr. 1 und Kossätenhof Nr. 7 Eigentümern nicht historisch zuordnen und familiengeschichtlich kaum nutzen, da auch keine Geburtsdaten der beteiligten Parteien genannt sind.

Bestandsübersicht zu den in Stramehl/Strzmiele lagernden Akten:

| | | |
|---|---|---|
| 1. | sygn. 11635 | Grundbuch von Klein Nossin, 1933 |
| 2. | sygn. 11604 | Grundbuch von Klein Nossin, 1926–1932 |
| 3. | sygn. 11483 | Grundbuch von Klein Nossin, 1928 |
| 4. | sygn. 11339 | Ländliche Spar und Darlehenkasse Klein Nossin |
| 5. | sygn. 11244 | Die Flurbuch und. Gebäudesteuerrollen, Abschriften des Gutsbezirks Klein Nossin, 1877–1927 |
| 6. | sygn. 11243 | Die Flurbuchs Abschriften und die Zurückführung des Titelblatts auf das Grundsteuerbuch vom Gutsbezirk Klein Nossin, 1876– 1927 |

| | | |
|---|---|---|
| 7. | sygn. 11242 | Flurbuchs und Gebäudesteuerrollen Abschriften des Gemeindebezirks Klein Nossin, 1876–1938 |
| 8. | sygn. 10894 | Akten betr. die Zwangsverwaltung des der Händlersfrau Frieda Radde geborene Wittke in Klein Nossin gehörigen Grundstück, 1931–1932 |
| 9. | sygn. 10892 | Akten betr. Die Zwangsverwaltung des dem Besitzer Willi Rade in Klein Nossin gehörigen Grundstück, 1931 |
| 10. | sygn. 10398 | Erbhofakten betr. den zu Klein Nossin gelegenen unter Nr. 7 verzeichneten Erbhof Friedrich Kebschull in Klein Nossin, 1934–1943 |
| 11. | sygn. 13397 | Erbhofakten betr. den zu Klein Nossin belegenen unter Nr. 2 verzeichneten Erbhof Artur Grunst in Klein Nossin, 1934–1938 |
| 12. | sygn.10396 | Sammelakten betr. Erbhoferolle von Klein Nossin, 1933–1938 |
| 13. | sygn. 9900 | Akten betr. die Zwangsversteigerung des der Frieda Radde geb. Wittke in Klein Nossin gehörigen Grundstücks, 1933–1935 |
| 14. | sygn. 9887 | Akten betr. Die Zwangsversteigerung des dem Maurer Otto Radde und Ehefrau in Klein Nossin gehörigen Grundstücks, 1932-1933. |
| 15. | sygn. 9846 | Akten betr. Die Zwangsversteigerung des dem Maurer Otto Radde und Ehefrau in Klein Nossin gehörigen Grundstücks, 1932 |
| 16. | sygn. 9744 | Akten betr. Die Zwangsversteigerung des dem Willi Radde und Ehefrau in Klein Nossin gehörigen Grundstücks, 1929–1930 |
| 17. | sygn. 5511 | Tabellen zum Genossenschaftsregister des Nossiner Spar und Darlehenskassenvereins G.m.b.H. in Klein Nossin, 1925–1936 |
| 18. | sygn, 5510 | Nossiner Spar und Darlehenskassenverein G.m.b.H. in Klein Nossin, 1 1925–1944 |
| 19. | sygn, 3776 | Grundakten betr. des Grundstück Klein Nossin Nr. 53, 1939 |
| 20. | sygn. 3775 | Grundakten betr. des Grundstück Klein Nossin Nr. 32, 1902–1929 |
| 21. | sygn. 3774 | Grundakten betr. des Grundstück Klein Nossin, Nr. 30, 1897–1929 |

| | | |
|---|---|---|
| 22. | sygn. 3773 | Grundakten betr. des Grundstück Klein Nossin. Nr. 21, 1881–1904 |
| 23. | sygn. 3772 | Grundakten betr. des Grundstück Klein Nossin, Nr. 9, 1850–1938 |
| 24. | sygn. 3771 | Grundakten betr. des Grundstück Klein Nossin, Nr. 9 gelegenen Halbbauerhofe, 1876–1891 |
| 25. | sygn. 3770 | Grundakten betr. des Grundstück Klein Nossin, Nr. 8 , 1829-1878 |
| 26. | sygn. 2084 | Grund und Hyp. Acten über das Parzellengrundsstück Nr. 28 zu Klein Nossin, 1886–1903 |
| 27. | sygn. 2083 | Grund und Hyp. Acten über das Parzellengrundstück no 27 zu Klein Nossin, 1872–1875 |
| 28. | sygn. 2082 | Grund und Hyp. Acten über das Parzellengrundstück no 26 zu Klein Nossin, 1873–1877 |
| 29. | sygn. 2081 | Grund und Hyp. Acten über das Parzellengrundstück Nr. 20 zu Klein Nossin, 1869–1928 |
| 30. | sygn. 2080 | Grund und Hyp. Acten über das Parzellengrundstück Nr. 14 zu Klein Nossin, 1865–1911 |
| 31. | sygn. 2079 | Grund und Hyp. Acten über das Parzellengrundstück Nr. 14 zu Klein Nossin, 1898-1878 |
| 32. | sygn. 2078 | Grund und Hyp. Acten über das Parzellengrundstück Nr. 17 zu Klein Nossin 1868–1902 |
| 33. | sygn. 2077 | Grund und Hyp. Acten von Klein Nossin, 1840-1897 |
| 34. | sygn. 2076 | Acten Klein Nossin und Vorwerk Mallenz, 1792-1837 |
| 35. | sygn. 1235 | Rezess von Klein Nossin Stolpschen Kreise, 1828 |
| 36. | sygn. 1234 | Acta Hyp. Von dem in dem Dorfe Klein Nossin sub No XI gelegenen Halbkossätenhofe, 1844–1874 |
| 37. | sygn. 1233 | Acta Hypothecaria über das Grundstück No XIII zu Klein Nossin. 1852–1891 |
| 38. | sygn. 1232 | Acta betr. die von dem Bauerhofe Nr. 9 abgezeichnete Parzelle zu Klein Nossin, No XII. 1850–1891 |
| 39. | sygn. 1231 | Acta Hyp. Betr. den zu Klein Nossin belegenen Halbbauerhof Nr. 8, 1848–1931 |
| 40. | sygn. 1230 | Acta Hyp. über den Kossätenhof no 7 zu Klein Nossin, 1828–1863 |

| | |
|---|---|
| 41. sygn. 1229 | Acta Hyp. Klein Nossin 6, 1829–1878 |
| 42. sygn, 1228 | Acta Hyp. über den Bauernhof Nr. 4 zu Klein Nossin, 1831–1924 |
| 43. sygn. 1227 | Acta Hyp. über den Bauernhof Nr. 2 zu Klein Nossin, 1827–1896 |
| 44. sygn. 1226 | Acta Hyp. über den Bauernhof Nr. 1 zu Klein Nossin, 1829–1911 |

Ein weiteres Dokument zu Klein Nossin_befindet sich im Bestand des Archivs des Stettiner Herzogtums unter der Signatur Rep. 4 Pars I Tit. 97 Nr. 218a, III Bde. (gegenwärtige Signatur I/4852), die Steuersachen Pommerscher Städte und Dörfer betreffen. Dabei handelt es sich um Angaben der Gutsbesitzer zu einem Schreiben des Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg vom 14. April 1665, jeder Gutsbesitzer solle bis zum 30. Mai alle seiner steuerbaren Besitzungen selbst schriftlich angeben.

Die darin enthaltene Einheit betreffend die Familie von Pirch zu Klein Nossin – Sign. I/1760, enthält nach Mitteilung des Archivs hauptsächliche Informationen zu familiären Besitzsachen aus den Jahren 1619–1777.

# Quellenverzeichnis

## Literatur


Adressbuch Stolp 1936

Blaurock, Ernst: Aus der Ortsgeschichte von Kleinnossin, In: Ostpommersche Heimat 1931, Nr. 39f.

Blaurock, Ernst: Die bäuerlichen Verhältnisse in Klein Nossin zur Zeit der Reformen des Freiherrn von Stein. In: Ostpommersche Heimat, 1931, Nr. 25 und 26

Blaurock, Ernst: Die Flurnamen von Klein Nossin. In: Ostpommersche Heimat 1932

Blaurock, Ernst: Himmelsbriefe, In: Ostpommersche Heimat, 1932, Nr. 16

Blaurock, Ernst, Nachlass, Stolper Heimatstube, Bonn

Bollnow, Hermann, Gesamtverbreitungskarte der Steinkistengräber in Ostpommern, In: Monatsblätter der Gesellschaft für pommersche Geschichte und Altertumskunde, 1937/38, Nr. 51, 52

Brockhaus-Konversations-Lexikon, 1851

Brüggemann, Ludwig Wilhelm: Ausführliche Beschreibung des gegenwärtigen Zustandes des Königl. Preußischen Herzogthums Vor- und Hinterpommern, Bd. II/II, Stettin 1784, S. 989 f.

Handbuch zum Atlas von Preußen, Bd. 3 und 4, Erfurt 1836

Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens, Berlin 1927–1942 des Kreises Stolp und Rummelsburg, Selbstverlag, 47661 Issum 1992

Heyden, Helmut: Neue Aufsätze zur Kirchengeschichte Pommerns, Köln/Graz 1965, Heft 1

Kebschull, Heino: Klein Nossin – Flucht und Vertreibung – Erinnerung, Hannover 2002

Kebschull, Heino: Zur Schulgeschichte von Klein Nossin, Kreis Stolp, nebst Materialien zur Geschichte aller Schulen des Kirchspiels im 19. Jahrhundert, Wennigsen 2010

Kebschull, Heino: Von Hinterpommern nach irgendwo, Wennigsen 2009

Kebschull, Heino: Wege und Methoden zur Erforschung des hinterpommerschen Familiennamens Kebschull. In: Sedina-Archiv, 2010, Nr. 1–2

Kebschull, Heino: Heimatreisen nach Klein Nossin, Kreis Stolp, 1976 bis 2008 und nach Budow – Daber – Gaffert – Gallensow – Groß Dübsow – Groß und Klein Krien – Lossin – Lupow – Malenz – Wundichow im Jahre 2006, Wennigsen 2010

Kegerstein, Ch.: Ansichten über die keltischen Altertümer, die Kelten überhaupt …, Halle 1846–48

Knapp, Georg-Friedrich: Die Bauernbefreiung und der Ursprung der Landarbeiter in den älteren Teilen Preußens, Leipzig 1887

Kreisblatt des Stolper Kreises (KdSK)

Ortschaftsverzeichnis des Regierungsbezirks Köslin, Berlin 1819

Pagel, Karl-Heinz: Der Landkreis Stolp in Pommern, Lübeck 1989

Scharnofske, Paul: Die Stolpsche Synode um 1710. In: Ostpommersche Heimat, 1937, Nr. 39

Schulz, Klaus-Dieter: Eigentümerverzeichnis der Stadt Bütow mit angrenzenden Dörfern, Issum 1992

Sellke, G.: Lupow 1806/8 und im Jahre 1812. In: Ostpommersche Heimat, 1939, Nr. 3–7

Sellke, G.: Ostpommersche Dörfer nach dem Dreißigjährigen Kriege. In: Ostpommersche Heimat, 1936, Nr. 34–39

Topographisch=statistische Übersicht des Regierungsbezirks Köslin, Köslin 1846

Wetzel, E.: Aus der Geschichte von Schimmerwitz. In: Ostpommersche Heimat, 1931, Nr. 2

Wetzel, E.: Himmelsbriefe. In: Ostpommersche Heimat, 1932, Nr. 18

Wohnungsanzeiger Stolp

Zitzewitz-Muttrin, Friedrich-Karl von: Bausteine aus dem Osten. Pommersche Persönlichkeiten im Dienste ihres Landes und der Geschichte ihrer Zeit, Leer 1967

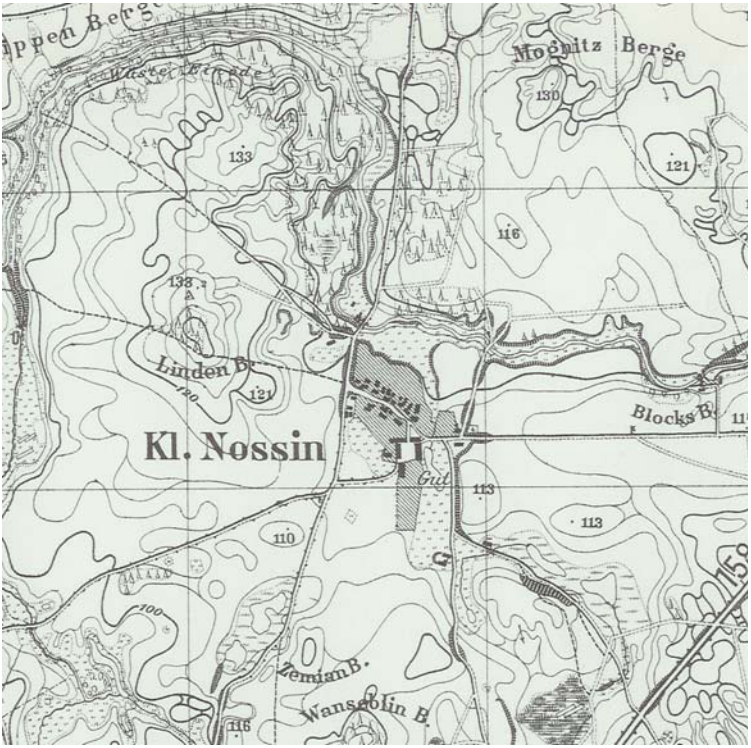
**Genutzte Archive**

Bundesarchiv Bayreuth

Landesarchiv Greifswald

Staatsarchiv Stettin/Archivum Państwowe Szczeczin

Staatsarchiv Stolp/Archivum Państwowe Słupsk




Kartenausschnitt aus einem Messtischblatt